Die großen Manöver 1894

in

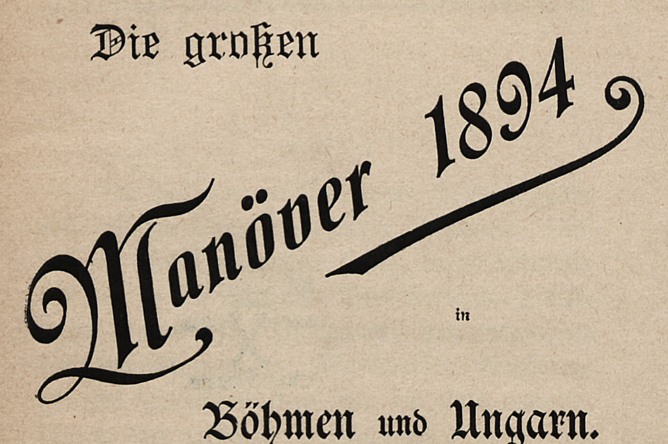
Böhmen und Ungarn.

Theilweise umgearbeiteter Sonder-Abdruck der Manöverberichte der „Reichswehr“.

Mit 2 Karten.

Verlags-Anstalt „Reichswehr“, Wien, VI.
1895.





in

Böhmen und Ungarn.

Theilweise umgearbeiteter Sonder-Abdruck der Manöverberichte der „Reichswehr".

Mit 2 Karten.

Verlags-Anstalt „Reichswehr", Wien, VI.
1895.



Buchdruckerei „Reichswehr" G. David & A. Keiß.

Vorwort.

Die Manöver müssen, wenn sie ihren Zweck voll erfüllen sollen, auch darin kriegsmäßig sein, daß sie, wie jeder andere Krieg, in der Literatur des Landes die Geschichte ihres Verlaufes hinterlassen, und daß ihre Operationen dem nachherigen kritischen Studium der Allgemeinheit ebenso zugänglich gemacht werden, wie die jedes anderen, jüngst oder unlängst vergangenen Krieges. Im Gegenfalle bleibt der Nutzen der Manöver, der eigentliche Gewinn an taktischen Erfahrungen, für jene Kreise reservirt, welche den Manöver-Besprechungen zugezogen werden, während sämmtliche Truppenofficiere aus den Manövern mit nicht viel mehr Erfahrungen heimkehren, als wenn sie, statt zu denselben, mit ihren Truppen gleichviele Kilometer um ihre Garnison im Kreise herum marschiert wären. Es ist dies vielleicht übertrieben, aber kennzeichnet dafür auch deutlich die glücklicherweise überwundene Ansicht, daß dem Truppenofficier überhaupt keine Beurtheilung der Manöver-Operationen zustehe und er daher auch über dieselben nicht mehr zu wissen brauche, als was er selbst wahrnimmt.

Heute, da nun diese Ansicht überwunden ist, hat man sich auch in ebenso glücklicher Weise klar gemacht, daß, wenn es keinen Krieg noch je gegeben hat, in welchem nicht beide Theile Fehler begangen hätten, auch keiu Manöver, insoferne es kriegsgemäß sein soll, ohne beiderseitige Fehler umsomehr ablaufen könne, als eben das Manöver nur Schule des Krieges und noch nicht der Krieg selbst ist. Statt daher die Truppen im Frieden zu gewöhnen, ihre Vorgesetzten für unfehlbar zu halten, trat gewissermaßen der Punkt 83 des Dienstreglements, 1. Theil über Beschwerden auch hinsichtlich der Manöverkritik in Anwendung. Man sagte sich, daß es gerade ein Zweck von kriegsgemäßen Friedensmanövern sein muß, der Truppe vorzuführen, wie selbst der größten Tüchtigkeit und Fähigkeit Irrthümer passiren können, damit sie daran erkennen kann, wie schwer die Kriegskunst an sich ist und damit sie, was von höchster Wichtigkeit ist, einst im Kriege, im Falle als der Gegner mit rücksichtsloser Deutlichkeit einen Dispositionsfehler nachweisen wird, nicht gleich verzagt, sondern im Gegentheile neuen Muth aus der anerzogenen Ueberzeugung schöpft, daß auch der Gegner nicht fehlerlos disponirt und daß die militärische Fähigkeit nie darin bestehen könne, überirdisch unfehlbar zu sein, sondern bloß weniger Fehler zu begehen und diese bei nächster Ge-

legenheit wieder auszubessern. So läßt man auch den Fechter nicht in dem Glauben, daß ihn niemals ein Hieb treffen könne, denn dann würde er bei der ersten leichten Schramme, im Selbstvertrauen vernichtet, die Klinge hinwerfen, und so zweifelt Niemand an der Kunst eines vorzüglichen Kartenspielers, auch wenn derselbe bei Fehlern betroffen wird, da der Verständige eben weiß, daß ein absolut fehlerloses Spiel überhaupt unmöglich ist.

Wenn es sonach dem Ansehen eines Vorgesetzten durchaus nicht abträglich sein kann, wenn ihm — gleich den genialsten Feldherren aller Zeiten — irgendwie nachgewiesen wird, daß eine seiner Dispositionen zweckmäßiger hätte sein können, und das Manöver geradezu auch die Bestimmung haben muß, die Möglichkeit des Irrthums, die Folgen und die Correctur desselben praktisch zu demonstriren, so ist noch hinzuzufügen, daß schon nach dem alten Sprüchlein „Durch Schaden wird man klug“ gerade die beim Manöver constatirbaren Fehler am lehrreichsten sind. Denn was correct verlief, lehrt nichts Anderes, als was schon in den Reglements nachgelesen werden kann, während das Uncorrecte eine der unzähligen und unvermeidlichen Möglichkeiten des Krieges darstellt, welche immer wieder von Neuem zeigen, wie Etwas nicht gemacht werden soll.

Ein Manöverbericht, welcher vollständig sein will, muß deshalb zur Registrirung der Operationen auch ihre Kritik beifügen und sich weniger mit den normal verlaufenden Manöverhandlungen als mit den abnormen beschäftigen, da eigentlich nur diese lehren. So hat auch der Berichterstatter der „Reichswehr“ seine Aufgabe aufgefaßt, und wenn in dem hier vorliegenden Manöverberichte Kritik geübt wird, so geschah dies in der bestimmten Erwartung, daß der geneigte Leser darin nur die Absicht erkennen wird, mittelst der gegebenen Kritik zu einer weiteren eingehenderen und nützlichen kritischen Untersuchung eine Anregung zu eröffnen und auf Grund der zugänglich gewordenen Manöverdaten auf die Fälle hinzuweisen, die sich nach subjectiver Ansicht nicht ganz einwandfrei abgespielt haben. Der Berichterstatter, der durch Jahre hindurch die ausländischen Manöver berufsmäßig studiren mußte, konnte sich hier einen umso größeren Freimuth gestatten, als die abgelaufenen Manöver in Oesterreich-Ungarn keinen Vergleich mit Ersteren und auch keinerlei Kritik zu scheuen haben, und weil die Personen, deren Anordnungen er hier zu beurtheilen hatte, in einer durch eine rein sachliche und noch dazu subjective Kritik absolut unverletzlichen Höhe hinsichtlich der allgemeinen Anerkennung ihrer vorzüglichen militärischen Talente und Eigenschaften stehen.

Manöver-Oberleitung.

Die Manöver-Oberleitung hatte für die Manöver in Böhmen und Ungarn eine fast gleiche Zusammensetzung, und es wird deswegen hier das Personale derselben im Allgemeinen angeführt und später bei den Manövern in Ungarn die betreffenden Unterschiede specificirt werden. An ihrer Spitze stand wie immer Se. k. u. k. Hoheit, General-Inspector des Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht und der Chef des Generalstabes FZM. Friedrich Freiherr v. Beck.

In der Operations-Abtheilung waren: Oberst Oskar Potiorek, und die Hauptleute Eugen Herdliczka, Heinrich Ritter v. Krauß-Elislago, Ferdinand Marterer und Ferdinand Urban, sämmtliche des Generalstabscorps, und Oberlieutenant Coloman Tabajdi des k. ung. Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 23.

In der Detailabtheilung: Generalmajor Franz Schönaich, Oberst des Armeestandes Leopold Auspitz, Hauptmann Anton Wahl des Infanterie-Regimentes Nr. 2.

Flügeladjutanten waren: Major Edmund Somogyi v. Gyöngyes und Victor von Koller, und Ordonnanzofficiere: Oberstlieutenant Ferdinand Graf Hompesch-Bollheim in der Evidenz des k. k. Landwehr-Uhlanen-Regimentes Nr. 1, Rittmeister Ferdinand Prinz v. Lobkowitz und Oberlieutenant Prinz zu

Schwarzenberg, beide in der Reserve des Dragoner-Regimentes Nr. 14, und Oberlieutenant Nikolaus Fürst Pálffy ab Erdöd in der Reserve des k. ung. Landwehr-Husaren-Regimentes Nr. 6.

Als Radfahrer fungirten: Oberlieutenant Rudolf Wahl des Infanterie-Regimentes Nr. 65, Lieutenant Josef Horaczek des Infanterie-Regimentes Nr. 97 und 2 Unterofficiere.

Platzcommandant: Hauptmann Emerich Kohl des Feldjäger-Bataillons Nr. 9.

Proviantofficier: Oberlieutenant Josef Van Aken des 8. Tiroler Jäger-Bataillons.

Feldeisenbahn-Transportleitung: Major Albert Vajna de Páva, Hauptmann Paul Mohara, Anton Thallacz und Johann Löbl, sämmtliche des Generalstabscorps, Hauptmann Ferdinand Vestner des Ruhestandes; Major Josef v. Koller des Armeestandes, Eisenbahnlinien-Commandant beim 9. Corps, Hauptmann Franz Widl, übercomplet im Infanterie-Regimente Nr. 101, Eisenbahnlinien-Commandant beim 1. Corps. Militär-Intendant Franz Zubrinić, 2 Militär-Verpflegsbeamte, 2 Vertreter der k. k. Staatsbahnen, ferner je ein Vertreter der österreichischen Nordwestbahn, der Staatseisenbahn-Gesellschaft und der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Postsecretär: Dr. Heinrich Ritter von Kamler, betraut mit den Functionen eines Feldpost-Directors.

Schiedsrichter und Schiedsrichtergehilfen (Berichterstatter).

Die Herren Feldmarschall-Lieutenants: Eugen Freiherr von Albori, Otto Freiherr von Gagern, Alexander Ritter von Hold, Eduard Succovaty, Gustav Freiherr von Wersebe, Moriz Schmidt; die Generalmajore: Otto Beck Edler von Nordenau, Emil Ritter von Guttenberg, Edmund Hoffmeister Edler von Hoffenegg, Karl Drathschmidt von Bruckheim, Heinrich Ritter von Pitreich, Eduard Weis, Hugo Freiherr Komers von Lindenbach, Franz Czeyda; die Oberste des Generalstabes: Wilhelm Bittner, Arthur Ritter Pino von Friedenthal, Josef Proschinger, Anton Resch, Liborius Frank; die Oberstlieutenants des Artilleriestabes: Ernst Hugetz; des Generalstabes: Karl Glückmann, Franz Rohr, Lothar Edler von Hortstein, Ferdinand Freiherr von Fromm, Eduard v. Böhm-Ermolli; die Majore des Generalstabes: Hermann Freiherr von Gemmingen, Johann Schirmbeck; die Hauptleute des Generalstabes: Emil Ritter von Ziegler, Maximilian Csicserics von Bacsany, Heinrich Stöhr; die Oberste des Generalstabes: Rudolf Ritter von Gaiszler, Emil Woinovich; die Hauptleute des Generalstabes: Rudolf Kraliček, Wladimir Janiczek, Anton Bellmond Edler von Adlerhorst,

Heinrich Zucculin, Kurt von Reutter, Eduard Völtz und Adolf Ritter Schirnhofer von Marefalk.

Allgemeine Bestimmungen.

Zeiteintheilung. 1. September: Uebergang in die Ausgangs-Situation. 2. September: Rasttag. 3. September: 1. Manövertag. 4. September: 2. Manövertag. 5. September: 3. Manövertag. 6. September: 4. Manövertag. 7. September: Besprechung.*)

Durchführung. Das kriegsmäßige Verhältnis der Parteien beginnt am 2. September um 1 Uhr Nachmittags (um welche Stunde Nachrichten-Detachements und Nachrichten-Patrouillen entsendet werden können) und dauert bis zur Beendigung der Manöver. — Der Aufklärungs- und Sicherungsdienst ist während dieser Zeit ununterbrochen zu handhaben.

Die eventuelle Bekanntgabe von Begrenzungslinien an die Parteien seitens der Manöver-Oberleitung oder der Schiedsrichter gilt gleichzeitig als Befehl zum kriegsgemäßen Abbrechen des Gefechtes. Die Begrenzungslinien bezeichnen die Linien, längs welcher die Feld-

*) Die für die Manöver in Ungarn giltige Zeiteintheilung, wie das Datum des Beginnes des kriegsgemäßen Verhältnisses der Parteien wird bei dem betreffenden Berichte angegeben werden.

wachen aufgestellt werden können, doch bleibt es den Commandanten unbenommen, die Feldwachen-linien weiter rückwärts zu wählen. Feindwärts darf die Begrenzungslinie bis zum kommenden Morgen — abgesehen von Nachrichten-Detachements und Patrouillen — nur mit Genehmigung der Manöver-Oberleitung überschritten werden.

Am letzten Manövertage wird nach Schluß der Uebung über Allerhöchsten Befehl abgeblasen.

Ein Verkehr zwischen den Parteien ist nicht gestattet. Unvermeidliche Mittheilungen an den Gegner sind durch Parlamentäre zu übersenden. Dies gilt auch für den Verkehr mit der Manöver-Oberleitung, falls diese sich bei der Gegenpartei aufhält. Die Officiere der Manöver-Oberleitung, die Schiedsrichter, Schiedsrichter-Gehilfen (Berichterstatter) und deren Ordonnanzen verkehren jederzeit und in jeder Richtung ungehindert. — Die im Manöverraume vorhandenen Staats- und Eisenbahn-Telegraphen dürfen für Meldungen an die Manöver-Oberleitung allseits, für Zwecke der Parteien jedoch nur innerhalb des hinter der jeweiligen Vorpostenlinie liegenden Raumes benützt werden. Im Uebrigen gelten alle Telegraphenlinien als zerstört.

Meldungen etc. an die Manöver-Oberleitung. Die Manöver-Oberleitung fungirt als das den Parteien vorgesetzte Commando, daher alle diesbezüglichen Meldungen, Dienststücke 2c. an dieselbe zu richten sind. Die zur

Abfertigung bestimmten Officiere haben vom 1. September an täglich um 6 Uhr Abends bei der Manöver-Oberleitung, welche sich in Landskron etablirt, einzutreffen.

Abschriften der Dispositionen, in zwei Partien, von denen eine für Se. Majestät den Kaiser bestimmt ist, sind von jedem Partei-Commando, für den 3. und 4. September überdies auch von den Cavallerie-Truppen-Divisions-, beziehungsweise von selbständigen Cavallerie-Brigade-Commanden und von detachirten Infanterie-Truppen-Divisions-Commanden stets tagsvorher einzusenden, und zwar: für den 3. September bis 2. September 6 Uhr Früh, für den 4., 5. und 6. September jeweilig bis 6 Uhr Abends. Am 4. und 5. September ist weiter von den Partei-Commanden die Absicht für den folgenden Tag gleich nach erfolgtem Abbrechen der Gefechte zu melden. Etwaige Abänderungen einer eingesendeten Disposition oder der gemeldeten Absicht sind sofort — eventuell telegraphisch — anzuzeigen.

Skizzen der Nachtruhestellungen sind am 2. September 6 Uhr Früh, sonst gleich nach Ausgabe der Nachtruhe-Disposition, einzusenden; dieselben sollen die Aufstellung der Vorposten, die Cantonirungsbereiche, dann die Standorte der Haupt- und Stabsquartiere (selbständigen Cavallerie-Brigade-Commanden) ersichtlich machen.

Frührapporte sind am 1. September

Mittags, sonst zeitlich Morgens vorzulegen. Unter „besondere Melduugen" ist anzuführen, ob die Verpflegung anstandslos erfolgte, eventuell ob und warum einzelne Truppen stark verspätet zum Abkochen kamen, und in welchem Zustande sich die Trains befinden. Situations-Meldungen (Skizzen) werden nach P. 391, kurze Gefechtsberichte nach § 64 D.-R., 2. Th. eingesendet.

Die Gefechtsrelationen der Partei-Commanden sind mit detaillirten Skizzen der Nachtruhestellungen, sowie stündlichen Marsch- und Gefechts-Situationen der Corps, den Relationen der unterstehenden Armeekörper, den ausführlichen Gefechtsberichten der Truppen und allen Meldungen 2c. über den Gegner bis 15. October d. J. dem Chef des Generalstabes zu übermitteln.

Die Notizen (Skizzen) der Schiedsrichter (-Gehilfen) (Instruction für die Waffenübungen, P. 149) sind täglich gleich nach dem Manöver der Oberleitung abzugeben und einzusenden.

Schiedsrichter-Gehilfen als Berichterstatter. Den Corps-, Truppen-Divisions- und selbständigen Cavallerie-Brigade-Commanden werden Schiedsrichter-Gehilfen als Berichterstatter zugetheilt. Näheres hierüber enthält die folgende Instruction:

„1. Die den Corps-, den Truppen-Divisions- und selbständigen Cavallerie-Brigade-Commanden

als Berichterstatter zugetheilten Schiedsrichter-Gehilfen sind Organe der Manöver-Oberleitung.

2. Die Aufgabe dieser Officiere besteht zunächst darin, die Manöver-Oberleitung über die vom betreffenden höheren Commando ergehenden Anordnungen, sowie über die Vorgänge bei dem diesem Commando unterstehenden Armeekörper rasch, verläßlich und concis in jenem Umfange zu orientiren, als es die Manöver-Oberleitung für die ununterbrochen zeitgerechte Information Sr. Majestät über den voraussichtlichen Gang des Manövers, dann für die zweckentsprechende Leitung der Uebungen und der bezüglichen Besprechungen bedarf. Es muß im Allgemeinen dem Urtheile der Berichterstatter überlassen bleiben, was sie der Manöver-Oberleitung mitzutheilen haben, dann, wann und wie (schriftlich oder telegraphisch) diese Mittheilungen erfolgen sollen. Als Anhaltspunkt diene, daß

a) der wesentliche Inhalt der jeweiligen Dispositionen für den nächsten Tag (in Form eines thunlichst kurzen — jedoch Absicht, Gruppenbildung, Aufbruchszeit, Marschlinie und dergl. vollständig klarstellenden — Auszuges) stets und schleunigst, sonstige Anordnungen nur in wichtigen Fällen besonders zu melden, daß ferner

b) am Abende jedes Manövertages schlagwortartige, feldmäßige, möglichst durch einfache

Skizzen ergänzte Notizen über die Ereignisse des Tages, sowie eine feldmäßige Skizze der Nachtruhestellung einzusenden sind.

Alle für die Manöver-Oberleitung bestimmten Mittheilungen der Berichterstatter haben sich auf das Thatsächliche zu beschränken, also nicht bloß jede Kritik, sondern auch die Anführung von Vermuthungen und Folgerungen zu vermeiden und sind vor ihrer Expedition dem betreffenden höheren Commandanten oder dessen Generalstabschef zur Einsicht vorzulegen.

3. Auch während eines Zusammenstoßes mit dem Gegner haben die als Berichterstatter fungirenden Schiedsrichter-Gehilfen grundsätzlich bei jenem höheren Commando zu bleiben, dem sie zugetheilt sind. Ihre Mitwirkung beim Schiedsrichterdienste hat sich also darauf zu beschränken, die im betreffenden Abschnitte fungirenden Schiedsrichter und sonstigen Schiedsrichter-Gehilfen über fallweises Ersuchen über die Situation genau zu informiren, eventuell auch zu diesem Zwecke aus eigener Initiative zu dem in der Nähe befindlichen Schiedsrichter zu reiten, dann aber sogleich wieder zurückzukehren. Dieser Vorgang ist insbesonders beim Abbrechen des Gefechtes zu beobachten.

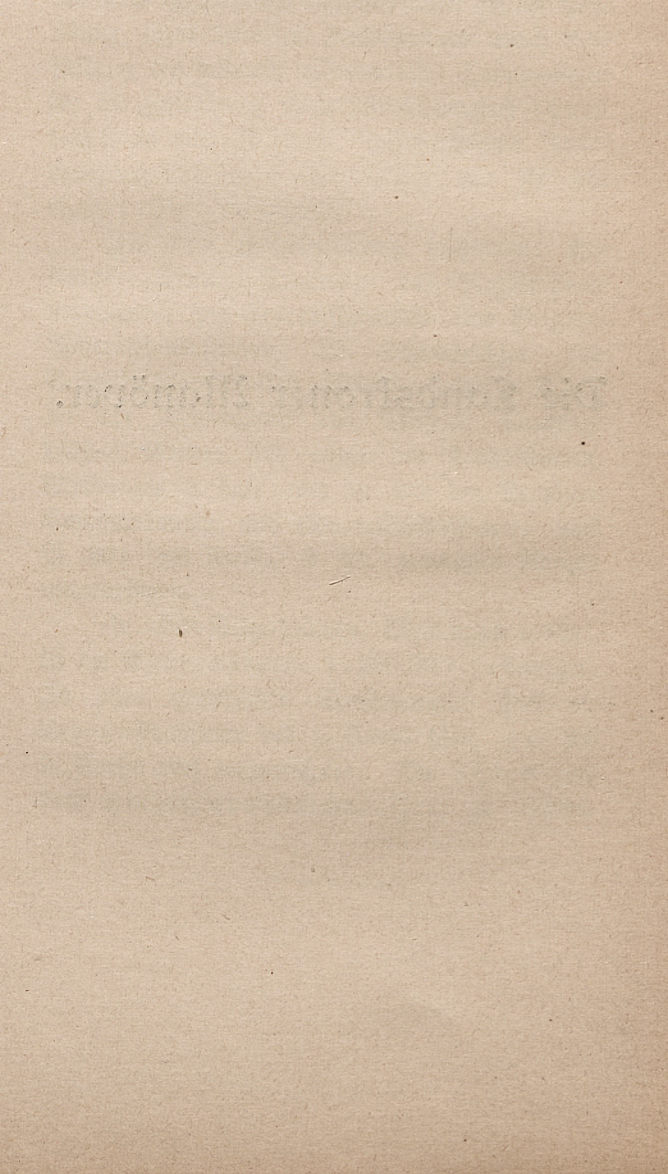
4. Jede Information eines höheren Commandos seitens des ihm zugetheilten Berichterstatters über die Verhältnisse beim Gegner ist untersagt.

5. Die Corps-, Truppen-Divisions- und selbständigen Cavallerie-Brigade-Commanden haben die ihnen zugetheilten Berichterstatter bei der Ausübung ihres Dienstes (insbesonders durch Beistellung der fallweise erforderlichen Ordonnanzen für die Zusendung ihrer Mittheilungen) thunlichst zu unterstützen, hinsichtlich ihrer Unterbringung und dergl. aber ähnlich, wie für den eigenen Stab, vorzusorgen."

Zu der Besprechung erscheinen: Die Corps-, Truppen-Divisions- und Brigade-Commandanten, die Generalstabschefs und Brigade-Generalstabsofficiere, die Schiedsrichter und Schiedsrichter-Gehilfen (Berichterstatter). Damit bei der Besprechung alle Actionen klargelegt werden können, sind außer den Dispositionen, Meldungen u. dgl. auch die von den Truppen-Commandanten und Generalstabsofficieren nach P. 391 des D.-R., 2. Th. gemachten Notizen mitzubringen.

Zu allen Dispositionen, Meldungen u. dgl. ist die Generalkarte 1:200.000 zu benützen. In allen graphischen Darstellungen sind die Truppensignaturen des 1. Corps blau, jene des 9. Corps roth einzuzeichnen. Die Uhren sind nach mitteleuropäischer Zeit zu richten.

Die Landskroner Manöver.



I.

Der Manöverraum.

Umgrenzung. Der eigentliche Manöverraum kann durch ein fast gleichschenkeliges Dreieck umschlossen gedacht werden, dessen Basis-Eckpunkte Chotzen an der Stillen Adler und Zwittau an der Zwittawa, und dessen Spitze Grulich an der Quelle der Stillen Adler sind. Der tiefste dieser Eckpunkte und zugleich der tiefste Punkt des ganzen Manöverterrains ist Chotzen mit 287 Meter, und der höchste Dreiecks-Eckpunkt Grulich mit 570 Meter, während Zwittau 434 Meter hoch liegt. Das ist gewissermaßen der trigonometrische Rahmen des Manöverterrains. In hydrographischer Hinsicht umfaßt der Manöverraum das linksseitige Flußgebiet der Stillen Adler von ihrer Quelle bis Chotzen und das Quellbachgebiet der Zohsee (Sazawa). Orographisch aufgefaßt, könnte das Manöverterrain als jener Raum bezeichnet werden, welcher sich beiderseits des vom Roth-

floß-Einschnitte (verbindet das Glatzer Schneegebirge mit dem böhmisch-mährischen Höhenzug) bis zur Schneekoppe (579 Meter) in der „Mohrenrände" reichenden Stückes der mitteleuropäischen Wasserscheide ausbreitet. Politisch endlich umfaßt der Manöverraum, abermals im Allgemeinen ausgedrückt, jene Gemeindebezirke der drei Bezirkshauptmannschaften Landskron, Leitomischl und Senftenberg, welche zwischen dem Oberlaufe der Stillen Adler und der böhmisch-mährischen Grenze liegen.

Größe und Einwohnerzahl. Die Größe des oben umschriebenen Raumes beträgt ungefähr 1400 Quadrat-Kilometer mit rund 200.000 Einwohnern; er zählt also per 1 Quadrat-Kilometer etwa 142 Einwohner und kann, da man Länder von 80—150 Einwohner per 1 Quadrat-Kilometer gut bevölkert, über 150 Einwohner per 1 Quadratkilometer reich bevölkert nennt, fast schon reich bevölkert bezeichnet werden. Da man als die mittlere Leistungsfähigkeit einer Gegend annimmt, daß ein der Zahl der Einwohner gleicher Truppen-Verpflegsstand von den Mitteln des Landes durch vier bis sechs Tage ernährt werden kann, hätten nicht nur die zwei hier zum Manöver berufen gewesenen Corps auf vollem Kriegsstande, sondern sechs Corps die viertägige Manöverzeit von Geldverpflegung und Requisition leben können, ohne noch die Gegend erschöpft zu haben.

Orographisches. Vom Spieglitzer Schneeberge (in Böhmen der Grulicher Schneeberg genannt), dem Knotenpunkte des sudetischen Systems, streifen die Glatzer Schneegebirge, den Südostrand des Glatzer Kessels bildend, bis zum 601 Meter tiefen Einschnitte von Rothfloß, über welchen die Mährische Grenzbahn vom Marchthale (Anschluß Hannsdorf) über Rothfloß—Grulich in das Thal der Stillen Adler führt. Durch diesen Einschnitt sind die Glatzer Schneegebirge mit dem „böhmisch-mährischen Höhenzuge“ verbunden, der bekanntlich bis zum Sattel von Kerschbaum in fast gerader Richtung läuft und dort mit dem Böhmerwalde zusammenhängt.

Der Rothfloß-Einschnitt ist so wenig markirt, daß Manche die den Manöverraum von Grulich bis zur Trebovka (Triebe) bedeckenden Berge noch zu den Ausläufern des Schneeberges zählen. In der That gehört aber das Manövergebiet dem böhmisch-mährischen Höhenzuge an und ist dessen Gebirgsgerippe hinsichtlich der Streichrichtung des letztgenannten Höhenzuges durch eine Longitudinal- und drei Transversal-Bergketten gebildet. Erstere, die mitteleuropäische Wasserscheide darstellend, zieht zunächst des Rothfloß-Einschnittes südlich über den Goldenfluß zum 999 Meter hohen Eberesch-berg, dem höchsten Punkte in dem betrachteten Raume. Von hier wendet sie sich längs der böhmisch-mährischen Grenze westlich und erreicht

im 994 Meter hohen Schwarzer Berg die östlichste der Transversal-Bergketten. Letztere streicht von Norden, und zwar von Hoher Stein (845) an der Stillen Adler über Schwarzer Berg, Buchberg (958 Meter), Wachberg (713), Zuckerbaude (589 Meter) nach Süden. Die mittlere der Transversalketten, der Trübauer Gebirgszug, ist durch den Steinberg, culminirend in der Hochkoppe (608 Meter hoch) im Norden und (durch den Triebitzer Einschnitt verbunden) durch die Schönhengst-Bergkette im Süden gebildet, deren Verlauf durch die Berge Blosdorfer Wald 649, Saukopf 620, Schönhengst-Hornberg 660 Meter 2c. gegeben ist. Die westlichste der drei gedachten Transversalketten ist im Allgemeinen von Nord nach Süd durch die Berge Rotva 560, Zhořhy kpc. 542, Abtsdorfer Wald Schneekoppe 579, der „Mohrenrände" bezeichnet.

Diese drei parallelen Transversalen sind in der Longitudinal-Richtung des böhmisch-mährischen Höhenzuges durch die mitteleuropäische Wasserscheide verbunden. Es wurde der Lauf derselben hier schon früher vom Ebereschberge bis zum Schwarzen Berg in der östlichsten Transversale angegeben. Von dem genannten Berge nun läuft sie noch bis zum Buchberg in der Transversale, um sich von hier nach der mittleren Transversale (Trübauer Berge) in nachgenannter

Linie hinzuziehen, als: Côte 793 bei Tschenkowitz, 602 bei Weipersdorf, Grulich-Landskroner Straße beim Jägerhause nächst Halda, Mariazell 501, Côte 508 nordwestlich Jockelsdorf, Rathsdorf. Von letzterem Orte steigt diese Wasserscheide die mittlere Transversale am Steinberg an, zieht sich längs dieser Transversale nach Süden bis zum Hornberg und wendet sich von hier wieder westwärts der westlichen Transversale zu, und zwar über Kapelle 550 südlich Kötzelsdorf, Côte 465, 499 bis zur Schneekoppe 579 in Mohrenrände.

Haben wir nun durch die Bezeichnung der Streichrichtung der Gebirgskämme die Hauptgliederung des den Manöverraum bedeckenden Gebirges angegeben, so erhellt zugleich aus den auch dabei angeführten Höhencôten, daß dieses Gebirge sich über die untere Grenze der „Mittelgebirgshöhe“, welche bekanntlich 400 Meter beträgt, mehr oder weniger erhebt, also dem niederen Mittelgebirge zuzuzählen ist. In der That zeigen auch die genannten Höhenzüge mehr oder weniger ausgeprägten Mittelgebirgs-Charakter, welcher in dem Raume zwischen der östlichen und mittleren Transversale und westlich der westlichen Transversale 2c. sich zum Berglands-Charakter herabmindert.

Geologisches. Der östliche Theil des Gebirges lehnt sich an die Urformation der Sudeten

an, die fast überall aus Gneis mit eingefaltetem Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer-Schichten und bei Hermanitz (zwischen Weipersdorf und Schildberg) aus grobkörnigem Granit besteht, in welch' letzteren auch kleine Granaten eingesprengt sind. Das Landskroner Gebiet selbst gehört der Kreideformation an, und zwar der oberen Kreide. Längs des Steinberges läuft ein schmaler Streifen der unteren Kreide, und es streift das Rothliegende von Wildenschwert, Michelsdorf, Rudelsdorf, Thomigsdorf bis gegen Zwittau; bei Thomigsdorf fand man auch schwache Kohlenflötze. Interessant ist die diluviale Ablagerung von Lehmschichten bei Lukau, in welchen Reste diluvialer Fauna gefunden wurden.

Hydrographisches. Als Hauptgewässer ist im Manöverraume die Stille Adler anzusehen, die nächst Grulich entspringt und bis Chotzen ausgesprochenen Oberlaufscharakter hat. Ihr meist schluchtartiges Thal, kaum aber ihr Gerinne bilden ein Bewegungshindernis. Ihre nennenswerthen linksseitigen Zuflüsse sind der Worlitschkabach, vom Schwarzen Berg kommend, bei Gabl einmündend; der Rothwasserbach, bei Weipersdorf entspringend, bei Rothwasser zu einem Teiche angestaut und bei Wetzdorf einmündend; das Dittersbachwasser, entspringend auf der Jokelsdorferhöhe, mündend bei Schreiberhof, und endlich die Trebovka

oder Triebe, das zweitbedeutendste Gewässer im Manöverraume. Dieselbe kommt vom Schönhengst, auf welchem auch an der entgegengesetzten Bergseite der Trübauerbach entspringt, nach welchem Mährisch-Trübau benannt ist. Die Trebovka bildet mehrere Teiche (Sternteich südlich Triebitz), treibt viele Mühlen und fließt von Triebitz an in einem engen, erst vor der Mündung bei Wildenschwert erweiterten Thale.

Zu dem Flußgebiete der March gehört die Zohsee (Sazava), welche bei Tschenkowitz am Buchberge entspringt, längs der östlichen Transversal-Bergkette nach Süden läuft und dann nach Osten schwenkt. Als deren rechtsseitige Zuflüsse sind zu nennen: erstens das „Landskroner Wasser“, welches aus mehreren Quellbächen der Jokelsdorferhöhe abfließt, die „Langenteiche“ nächst Landskron bildet, in Landskron selbst noch den Johnsdorferbach aufnimmt und bei Sichelsdorf mündet, und zweitens der in der Triebitzer Senke entspringende und bei Sichelsdorf mündende Thomigsdorfer Bach. Von den linksseitigen Zuflüssen ist nur der Grenzbach und der Friesebach zu erwähnen. Entsprechend dem Charakter des meist wasserreichen Mittelgebirges finden sich hier zahlreiche Teiche und versumpfte Niederungen, nasse Wiesen 2c., hauptsächlich in den Thalmündungen und Weiten.

Bodenbedeckung. Wie es für das Mittelgebirge als typisch gilt, sind auch hier die Obertheile der vorhin genannten Höhenzüge fast durchwegs bewaldet, und zwar mit Laubwald, stellenweise mit gemischtem Wald. Die Wälder sind zum größeren Theile geräumt, mit Durchhauen und Wildbahnen versehen und zumeist Hochwald; fast alles übrige Terrain ist Ackerboden. Zur Zeit der Manöver war bis auf einige Kartoffeläcker die Ernte eingebracht und die Aecker bereits gestürzt.

Ortschaften. Die Städte Landskron, Wildenschwert, Böhmisch-Trübau ausgenommen, sind, ebenfalls dem Charakter des niederen Mittelgebirges entsprechend, alle Ortschaften Längenorte, welche den Thälern entlang meist zusammenhängen, wie beispielsweise im Trebovkathale, wo von Wildenschwert an alle Orte bis Rybnik als ein zusammenhängendes Ganzes erscheinen.

Eisenbahnen. Das Eisenbahnnetz hält sich an die Flußthäler und es kommen hier in Betracht zunächst die Linien der Staatseisenbahn-Gesellschaft, und zwar die Hauptlinie von Brünn vom Zwittavathale (Zwittau) in das Thal der Trebovka (Böhmisch-Trübau) und Thal der Stillen Adler (Wildenschwert, Chotzen, Pardubitz &c.) führend, die Localstrecke Chotzen—Leitomischl, die Strecke Böhmisch-Trübau—Rudelsdorf—Olmütz und die Localstrecke Rudelsdorf—

Landskron; ferner von der Oesterreichischen Nordwestbahn die Strecke Geiersberg—(an der Stillen Adler) Senftenberg in das Thal der Wilden Adler nach Königgrätz und die Strecke Geiersberg—Wichstadl—Lichtenau im Thale der Stillen Adler nach Mittelwalde rc. (Anschluß nach Glatz); weiters die Mährische Grenzbahn von Wichstadl—Grulich an der Stillen Adler nach Hannsdorf im Marchthale (Anschluß über Mährisch-Schönberg—Sternberg—Olmütz); schließlich die Mährische Westbahn von Triebitz nach Proßnitz (Anschluß an Olmütz). Von diesen Bahnen ist nur die Hauptstrecke von Brünn—Zwittau—Wildenschwert rc. zweigeleisig; die Strecke Böhmisch-Trübau—Olmütz besitzt den Unterbau für zwei Geleise, ist aber eingeleisig, sowie alle übrigen genannten Bahnen. Die stellenweise tiefen Einschnitte der Bahnen beim Uebergange von einem Thale in das andere rc. bilden namhafte Bewegungshindernisse.

Straßen und Wege. An Längenverbindungen in der Operationsrichtung der Manöver und der Longitudinalrichtung des böhmisch-mährischen Höhenzuges sind zu nennen die Chaussee Grulich — Wichstadl — Geiersberg — Wildenschwert—Chotzen (meist im Thale der Stillen Adler führend); ferner die Straße — theils Chaussee, theils Landstraße — Grulich—Rothwasser—Tschenkowitz—Weipersdorf—Lands-

kron—Thomigsdorf—Triebitz—Schirmdorf—Pazucha—Leitomischl. Mit derselben hängt ebenfalls in longitudinaler Richtung das Straßenstück zusammen, welches sich bei Rothwasser abzweigt und über Schildberg nach Landskron geht, und die Weglinie, die von Landskron nach Rathsdorf als Chaussee, von hier als Fahrweg nach Böhmisch-Trübau und schließlich über Clupek nach Leitomischl führt, wie endlich noch die Straßenstrecke Triebitz—Königsfeld—Ueberdörfel—Gayer—Leitomischl. An Querstraßen sind zu nennen die von Chotzen—Hohenmauth—Leitomischl—Zwittau, ferner die im Trebovkathale Wildenschwert—Königsfeld, die von Wetzdorf—Landskron—Sichelsdorf und endlich die von Senftenberg—Tschenkowitz. Außerdem gibt es ein ziemlich dichtes Netz von Fahrwegen. Die Straßen- und Wegverhältnisse sind gute zu nennen und hier zu erwähnen, daß, wahrscheinlich über Einfluß der politischen Behörden, geradezu sämmtliche Straßen- und Wegkreuzungen und Weggabelungen mit neu aufgestellten, deutsch beschriebenen Orientirungszeichen bezeichnet und daß selbst in den Ortschaften alle in das Freie führenden Seitenwege mit Wegweisern versehen waren.

Gangbarkeit. Wo nicht Terrainsteigungen an sich die Gangbarkeit hemmen oder die Eisen-

bahneinschnitte und Wasserläufe wie die sumpfigen Niederungen Hindernisse bieten, ist der Boden überall für alle Waffen gangbar und erschwerte bei den Regentagen während der Manöver nur die im Absatze „Geologisches“ erwähnte Lehmpartie bei Lukau besonders das Fortkommen.

II.

Ordre de bataille.

1. (Krakauer) Corps (mit Abzeichen): FML. Alexander Graf Uexküll-Gyllenband, Generalstabschef Oberstlieutenant Carl Fanta, Artillerie-Brigadier Oberst Franz Siglitz.

5. Infanterie-Truppen-Division: FML. Carl Ritter von Gold, Generalstabschef Major Freiherr Eckardt; 9. Infanterie-Brigade: Se. k. u. k. Hoheit GM. Erzherzog Eugen, Inf.-Reg. Nr. 54 (vier Baons.) und Nr. 93 (vier Baons.); 10. Infanterie-Brigade: GM. Carl Horsetzky Edler von Hornthal, Inf.-Reg. Nr. 1 (vier Baons.) und Nr. 100 (vier Baons.); 1. und 2. Escadron: Landw.-Uhl.-Reg. Nr. 4, Div.-Art.-Reg. Nr. 2; Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 2 und Div.-Munitionspark Nr. 3. Summe 16 Bataillone, 2 Escadronen, 32 Geschütze.

12. Infanterie-Truppen-Division FML. Carl Freiherr von Sztankovics, Generalstabschef Hauptmann Vincenz Fox; 23. Infanterie-Brigade: GM. Carl Cerri, Inf.-Reg. Nr. 13 (vier Baons.) und Nr. 56 (vier Baons); 24. Infanterie-Brigade: GM. Franz Ritter von Szeth, Inf.-Reg. Nr. 20 (vier Baons.) und Nr. 57 (vier Baons.); 3. und 4. Escadron Landw.-Uhl.-Reg. Nr. 4, Div.-Art.-Reg. Nr. 3, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 12 und Div.-Munitionspark Nr. 3. Summe 16 Bataillone, 2 Escadronen, 26 Geschütze.

7. Cavallerie-Truppen-Division: GM. Richard Ritter von Eisenstein, Generalstabschef Major Carl Graf Huyn; 11. Cavallerie-Brigade: Oberst Anton Freiherr Malowetz von Malowitz und Kosor, Drag.-Reg. Nr. 12 und Uhl.-Reg. Nr. 2; 20. Cavallerie-Brigade: Oberst Hugo Graf Kálnoky de Köröspatak, Drag.-Reg. Nr. 2 und Uhl.-Reg. Nr. 1; Feldjäger-Bataillone Nr. 5, 13 und 16, reitende Batt.-Div. Nr. 1 und Cav.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 7. Summe 24¼ Escadronen, 3 Bataillone und 12 Geschütze.

Corps-Art.-Reg. Nr. 1, 4. Comp. des 9. Pionnier-Baons. und ½ leichte Kriegsbrücken-equipage Nr. 36.

Summe im Corps: 35 Bataillone, 28¼ Escadronen, 102 Geschütze (3 Batterien zu 8

Geschützen), 1 Pionnier-Comp., ½ leichte Kriegs-brücken-Equipage.

9. **(Josefstädter) Corps** (ohne Abzeichen): FML. Emanuel Merta, Generalstabschef Oberst Moriz Steinberg, Artillerie-Brigadier Oberst Adolf Edler von Schneider.

10. Infanterie-Truppen-Division: FML. Karl Kostersitz von Marenhorst, Generalstabschef Hauptmann Alfred Ritter Rohm von Hermannstädten; 19. Infanterie-Brigade: Oberst Heinrich Ivanossich von Küstenfeld, Inf.-Reg. Nr. 94 (vier Baons.) und Nr. 98 (vier Baons.); 20. Infanterie-Brigade: GM. Athanasius von Guggenberg zu Riedhofen, Inf.-Reg. Nr. 21 (drei Baons.) und Nr. 42 (vier Baons.); 1., 2., 3. Escadron des Drag.-Reg. Nr. 1, Div.-Art.-Reg. Nr. 25, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 10, Div.-Munitionspark Nr. 25. Summe 15 Bataillone, 3 Escadronen, 16 Geschütze.

29. Infanterie-Truppen-Division: GM. Camillo Freiherr Komers von Lindenbach, Generalstabschef Major Johann Freiherr von Vever; 57. Infanterie-Brigade: GM. Anton Tuma, Inf.-Reg. Nr. 74 (drei Bataillone) und Nr. 92 (vier Bataillone); 58. Infanterie-Brigade: Oberst Carl Edler v. Hablitschek, Inf.-Reg. Nr. 36 (drei Baons.), Feldjäger-Baon. Nr. 12, Tiroler Jäger-Baon.

Nr. 14, 4., 5., 6. Escadron und ein Zug des Drag.-Reg. Nr. 1, Div.-Art.-Reg. Nr. 26, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 29, Div.-Munitionspark Nr. 26. Summe 12 Baons., $3^1/_4$ Escadronen, 14 Geschütze.

26. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division: GM. Otto Morawetz v. Klienfeld, Generalstabschef Major Carl Arz von Straußenburg; 51. Landwehr-Infanterie-Brigade: GM. Franz Kleinschmidt Edler von Wilhelmsthal, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 11 (drei Baons.) und Nr. 12 (drei Baons.); 52. Landwehr-Infanterie-Brigade: Oberst Arthur Pielsticker v. Pfeilburg, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 9 (drei Baons.) und Nr. 10 (vier Baons.); Landw.-Uhl.-Reg. Nr. 2, Div.-Art.-Reg. Nr. 27, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 26, Div.-Munitionspark Nr. 27. Summe 13 Baons., 4 Escadronen, 16 Geschütze.

Verstärkte 9. Cavallerie-Brigade: GM. Alois Graf Paar, Drag.-Reg. Nr. 7 und Nr. 8, Inf.-Reg Nr. 18 (vier Baons.), Feldjäger-Baon. Nr. 2 (die Zuweisung von Artillerie an die Cav.-Brig. verfügte das Corpscomdo.). Summe $12^1/_2$ Escadronen, 5 Baons.

Corps-Art.-Reg. Nr. 9 und Div.-Art.-Reg. Nr. 1, und 4. Comp. des 8. Pionnier-Baons. mit $^1/_2$ leichten Brücken-Equipage Nr. 32.

Summe des Corps: 45 Baons., $22^3/_4$ Escadronen, 94 Geschütze (die Batterie zu 4 Geschützen, ausgenommen bei einem Regimente, das 8 Geschütze zählt), 1 Pionnier-Comp., $^1/_2$ leichte Kriegsbrücken-Equipage.

III.

Versammlungsräume und Annahme.

Versammlungsräume. Nachdem die beiden Corps ihre programmmäßigen Uebungen in der Brigade-Division und im Corps beendet hatten, war zur Versammlung, und zwar für das Gros des 1. Corps die Linie „Groß-Ullersdorf—Römerstadt" und für die 7. Cavallerie-Division Mährisch-Schönberg bestimmt; für das Gros des gegnerischen 9. Corps galt dagegen die Linie „Josefstadt — Königgrätz — Hohenmauth — Policka" und für dessen Cavallerie Hohenmauth als Versammlungsort. Am 1. September hatten die Corps in die ihnen speciell und reservat gegebene Ausgangs-Situation einzurücken und erhielten folgende Annahme zugestellt:

Annahme für das 1. Corps. Das aus dem Glatzer Kessel eingedrungene 1. Corps hat den Auftrag, über Landskron auf Brünn vorzustoßen. Die gegnerische, an der Grenze im Postirungsdienste gestandene Ca-

vallerie ist in der Richtung auf Landskron zurückgegangen. Sonst ist vom Gegner bisher nur bekannt, daß von Brünn stärkere Kräfte im Anmarsche sein sollen.

Annahme für das 9. Corps. Ein feindliches Corps ist aus dem Glatzer Kessel eingedrungen und hat mit starker Cavallerie die Gegend von Weipersdorf, mit seinem Gros jene von Grulich—Wichstadl erreicht. Die an der Grenze im Postirungsdienste gestandene verstärkte 9. Cavallerie-Brigade ist in die Gegend südlich Landskron zurückgegangen. Der Commandant des 9. Corps hat den Auftrag, zunächst ein Vordringen des Feindes in den Raum südlich Landskron verhindern zu lassen, den Gegner aber im weiteren Verlaufe baldigst über die Reichsgrenze zurückzuwerfen.

IV.

Vorgänge bis zum ersten Manövertage.

Das 1. Corps (FML. Graf Uexküll) hatte sein Hauptquartier in Grulich etablirt, die in Cantonnements untergebrachten Haupttruppen durch Marschvorposten gesichert und seine 7. Cavallerie-Truppen-Division der Annahme gemäß bis Weipersdorf vorgeschoben.

Letztere sicherte sich selbst durch Vorposten in der Linie Mistrovice am rechten Ufer der Stillen Adler und Schildberg am Grenzbache. Diese Situation wurde mit dem programmgemäßen Eintritte des kriegsgemäßen Verhältnisses der Manöver-Parteien vom 2. September, 1 Uhr Mittags, also am Vortage des ersten Manövertages, angenommen. Da dem 1. Corps vom Gegner gar Nichts bekannt war, als daß die feindliche Postirungs-Cavallerie in der Richtung auf Landskron zurückgegangen ist und stärkere Kräfte von Brünn her im Anmarsche seien, mußte entsprechend dieser Ungewißheit die Aufklärung in weitem Umkreise vorgetrieben werden. Es wurden zu diesem Zwecke Nachrichten-Detachements und Patrouillen gegen Chotzen an der Stillen Adler, Leitomischl vor der Front, Zwittau, am Beginne des nach Brünn, dem geographischen Operations-Objecte des 1. Corps führenden Zwittauer Thales, gegen Mährisch-Trübau am Trübauer Bache und endlich gegen Müglitz im Marchthale entsendet. Schon bis zu den Morgenstunden des 3. September (erster Tag) war es geglückt, die gegnerischen Vorpostenlinien im Allgemeinen auszuforschen.

Die 7. Cavallerie-Division, welche diese Aufklärung besorgt hat, mußte schon nach der officiell ausgegebenen, theilweise überklebten Ordre de bataille ursprünglich andere Com-

mandanten zugedacht gehabt haben, als in der hier früher angeführten Ordre de bataille genannt wurden und als sie dem Schematismus nach besitzt. Nun trat abermals eine Commando-Aenderung insoferne ein, als FML. Karl Zaitsek von Egbell, der nach der Friedens-Ordre de bataille bestehende Commandant der Division, wieder das Divisions-Commando von GM. Eisenstein zurückübernahm, und letzterer von Oberst Graf Kalnoky wieder seine ursprüngliche 20. Cavallerie-Brigade. Oberst Kalnoky trat hierauf wieder zu seinem Regiments-Commando der 2er-Dragoner dieser Brigade zurück.

Das 9. Corps (FML. Merta) war der gegebenen Annahme nach insoweit besser über den Gegner informirt, als es bekannt war, derselbe stehe in der Linie Grulich—Wichstadl und mit seiner Cavallerie bei Weipersdorf. Demungeachtet mußte die Aufklärung durch die 9. Cavallerie-Brigade GM. Graf Paar in größerem Umkreise betrieben werden, wozu Nachrichten-Detachements und Patrouillen gegen Senftenberg, nordwärts der Stillen Adler, Grulich und Heinzendorf im bereits östlich gewendeten Zohseethale entsendet wurden. Auch bei diesen Corps wurde noch im Laufe der Nacht vom 2. auf den 3. September die gegnerische Vorpostenlinie ausgeforscht.

Für den 3. September (erster Tag) erhielt die Cavallerie-Division Zaitsek den Befehl, über Landskron vorzugehen, um nach Sicherung des Defilés von Triebitz in der Richtung über Zwittau oder über Mährisch-Trübau vorzustoßen, von wo die der gegebenen Annahme zufolge von Brünn entgegenrückenden Kräfte vermuthet werden mußten.

Die Cavallerie-Brigade Graf Paar beschloß dagegen, von ihrer Ausgangs-Situation südlich Landskron über diese Stadt nördlich vorzugehen und den Vormarsch der gegnerischen Cavallerie-Division Zaitsek aufzuhalten.

Bevor es noch hierzu kam, wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. September von einem Nachrichten-Detachement der Brigade, nämlich von dem des Rittmeisters von Flick des 7. Dragoner-Regimentes, ein von der Abfertigung kommender Mann des gegnerischen 12. Dragoner-Regimentes aufgefangen, welcher, sorglos dahinreitend, das bei ihm vorgefundene Abfertigungsbuch offenbar zu seiner Escadron überbringen wollte. Dasselbe wurde ihm abgenommen und an das 9. Cavallerie-Brigade-Commando in Mährisch-Reichenau eingesendet. GM. Graf Paar gelangte daraus zur Kenntnis der Stärke und Zusammensetzung des Gegners, wie der von demselben angeordneten Maßnahmen und konnte darnach seine Dispositionen einrichten. Hätte aber der in Ge-

fangenschaft gerathene Dragoner im Sinne des Dienstreglements den für seine Escadron bestimmten Befehl nur auf ein Blatt Papier geschrieben bei sich gehabt und hätte dieser Befehl endlich nur die für diese Escadron allein giltigen und wissensnöthigen Anordnungen enthalten, so wäre der Dragoner möglicherweise in der Lage gewesen, dieses Blatt Papier zu vernichten, unbemerkt wegzuwerfen ꝛc. oder, wenn ihm das nicht mehr gelungen wäre, so hätte GM. Graf Paar daraus eben nur die Aufgabe erfahren können, welche einer einzigen der 24 ihm gegenüberstehenden Escadronen zugedacht war, und nicht gleich die für die ganze Cavallerie-Truppen-Division. Es lagen also zwei Hauptfehler vor: der, daß man dem Dragoner zur Abfertigung gleich das ganze Befehlsbuch mitgab, in dem alle bisherigen Befehle enthalten waren, und der, daß der für die Escadron bestimmte Befehl mehr enthielt, als die Escadron zu wissen brauchte. Ersterer kann, wie das sorglose Reiten des Dragoners, wohl auf Rechnung jener meist nur anfänglichen Manöversorglosigkeit gesetzt werden, die von der bekannten Feuerverachtung angefangen sich bis auf die kleinsten Zweige des inneren Dienstes herab erstreckt, aber im Ernstfalle sich alsbald von selbst corrigiren dürfte. Der zweite Hauptfehler dagegen beruht scheinbar auf der ziemlich eingewurzelten Schreibseligkeit, der kein Befehl zu lang, zu selbstverständlich oder zu ausführlich ist.

V.

1. Manövertag (3. September).

Die verstärkte Cavallerie-Brigade Graf Paar beschloß, statt wie geplant war, sich nördlich Landskron der Cavallerie-Division Zaitsek entgegenzustellen, jetzt, nach Einsichtnahme in deren Abfertigung, die Division erst südlich Landskron zu erwarten, das heißt, ihr dort eine Art von Hinterhalt zu bereiten.

Die Höhenlinie, welche sich von der südlich Landskron befindlichen Kuppe 388 fast parallel zum Landskroner Wasser und senkrecht zur Landskron—Triebitzer Chaussee erstreckt, bezeichnete die Aufstellungslinie der Brigade Paar, und zwar stand am rechten Flügel hinter den Höhen gedeckt, regimentstreffenweise die Cavallerie-Brigade, links anschließend die Batterie und, den linken Flügel bildend, drei Bataillone des Infanterie-Regimentes Nr. 18 und die 2er-Jäger. Diese Truppen hatten sich stellenweise auch Schützengräben aufgeworfen. Die 2. Division des 7. Dragoner-Regimentes der Brigade war schon vor 7 Uhr Früh vorgesendet und erwartete den Gegner in der Nähe des Landskroner Friedhofes, wo auch Se. Majestät der Kaiser erschienen war, und wo wahrscheinlich, wäre das verrätherische Abfertigungsbuch nicht in die Hände der Brigade Graf Paar gelangt, der Zusammenstoß

der beiden Cavalleriekörper erfolgt wäre. Das 4. Bataillon des 18. Infanterie-Regimentes war rechts gegen Olbersdorf vorgeschoben.

Als die gegnerische Cavallerie-Division Zaitsek vor Landskron erschien und der 7er-Dragoner beim Friedhofe ansichtig wurde, nahm sie Direction gegen dieselben und begann sich in dem Glauben, dort auf die Hauptkraft des Gegners zu stoßen, zu entwickeln. Die vorgeschobene Division der 7er-Dragoner hatte damit auch den einen Zweck der Täuschung des Gegners erreicht und rückte darauf in bester Ordnung zu ihrer Brigade ein. FML. Zaitsek dirigirte nun seine Jäger-Bataillone Nr. 5 und 18 mit der reitenden Batterie durch Landskron durch, welche, außerhalb der Stadt angekommen, sich alsbald gegen die Infanterie der Cavallerie-Brigade Graf Paar entwickelten, während die reitende Batterie gegen die Batterie der letzteren Brigade abprotzte. Die 13er-Jäger FML. Zaitsek's drangen über Olbersdorf, stießen auf das 4. Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 18 und drängten dieses bis nach Sichelsdorf zurück. Die Cavallerie-Division selbst aber suchte gegen 8 Uhr Früh unweit der Spittelmühle das Landskroner Wasser zu übersetzen, wurde jedoch, kaum als sie mit einer Brigade über den Bach gesetzt war, von der Cavallerie-Brigade Graf Paar attakirt und, da diese Attake

vom Infanterie- und Artilleriefeuer letzterer Brigade unterstützt war, nach schiedsrichterlichem Ausspruche zum Rückzuge gezwungen.

Die Division Zaitsek zog sich hierauf hinter die nächsten Höhen des östlichen Bachufers zurück, während von dem obersten Kriegsherrn, höchstwelcher inzwischen mit der Manöver-Oberleitung an der Höhen-Côte 388 gehalten hatte, eine Rast angeordnet wurde. Die von der Brigade Graf Paar schneidig gerittene Attake fand sichtlich den Allerhöchsten Beifall und hatte den Erfolg, daß FML. Zaitsek seine überlegene Cavallerie nicht mehr zur Geltung bringen konnte, während seine Infanterie — drei Bataillone — gegen die der Brigade Paar — fünf Bataillone — zu einem stehenden Feuergefechte bis zum Eintreffen des Gros gezwungen war.

Als man auf den Höhen nordwärts Landskron dann thatsächlich die beiden Divisionen des 1. Corps anrücken sah, wurde die Rast wieder abgebrochen. Die Jäger-Bataillone der Division Zaitsek gingen in Gefechtsform vor, aber der Gegner (Brigade Paar), der heute noch nicht auf ein Eingreifen seitens der noch weiter zurück befindlichen Haupttruppe seines Corps rechnen konnte, zog sich schnell und gedeckt hinter die Lukauer Flur zurück. Dies bedeutete das eigentliche Ende des Gefechtes am ersten Manövertage.

Die Truppen bezogen folgende Nachtstationen: Beim 1. Corps (FML. Graf Uexküll) Corps-Hauptquartier Landskron; Cavallerie-Division Zaitsek Michelsdorf (rechter Flügel des Corps); 5. Infanterie-Truppen-Division (FML. Gold) Landskron und südöstlichen Raum; 12. Infanterie-Truppen-Division (FML. Sztankovics) Schloßberg. — Beim 9. Corps (FML. Merta) 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar Mähr.-Reichenau; 10. Infanterie-Truppen-Division (FML. Kostersitz) Mähr.-Trübau; 29. Infanterie-Truppen-Division (Generalmajor Komers) und die 26. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division; (Generalmajor Morawetz) zwischen Hohenmauth und Neuschloß.

Als durch Autopsie gewonnene persönliche Beobachtungen an diesem Tage haben wir hier anzufügen, daß, ebenso musterhaft wie das Verhalten der beiderseitigen Cavallerien, auch das der Fußtruppen war. Besonders wohlthuende Ruhe in der Befehlsgebung und Führung beobachteten wir bei den Jägern der Division Zaitsek. Ein Fehler war es, daß ein dieser Gruppe nicht angehörendes Bataillon während des ganzen Feuergefechtes die Bajonnete gepflanzt hatte. Die Batterie der Brigade Graf Paar protzte nach Infeuersetzung unmittelbar vor der Rast wieder auf und rokirte hinter der Höhe gedeckt wenige hundert Schritte

seitwärts, um dort neuerdings aufzufahren und sich ins Feuer zu setzen; auch während der Rast rokirten zwei Geschütze derselben. Die Batterie stand, muß erinnert werden, in einer vorher mit aller Muße zu wählenden Position, und es ist uns nicht bekannt geworden, wer oder was sie zur Rokade veranlaßt hat.

VI.

Zweiter Manövertag (4. September).

Der Commandant des 1. Corps, FML. Graf Uexküll, mußte schon durch die ihm gegebene Manöver-Annahme, die von aus Brünn heranrückenden stärkeren Kräften sprach, zur Meinung veranlaßt werden, daß diese gegnerischen Kräfte wahrscheinlich über die Kleine Hanna, Mähr.-Trübau, Mähr.-Reichenau auf Landskron kommen werden. Sein Auftrag an die 7. Cavallerie-Division Zaitsek, für den ersten Manövertag über Landskron vorzugehen, um dann entweder in der Richtung über Zwittau oder unter Feststellung vor dem Defilé von Triebitz über Mähr.-Trübau vorzustoßen, ließ mindestens erkennen, daß er von Triebitz oder von Mähr.-Trübau her den Gegner erwartete. Die Cavallerie-Division Zaitsek hatte aber an diesem ersten Tage, als sie durch Landskron in der Richtung gegen

Triebitz anfänglich nur 2 Jäger-Bataillone mit der reitenden Batterie vordisponirte, selbst aber sich gegen Spittelmühle, also Direction Mährisch-Trübau richtete, dieser Eventual-Meinung Rechnung getragen. Als die gegnerische 9. Cavallerie-Brigade sich übrigens auch von Landskron weg gegen Mährisch-Reichenau zurückzog, mußte die Frage, ob die Hauptkräfte des Gegners von Triebitz oder von Mährisch-Trübau her kommen, zwar noch unentschieden bleiben, aber die Vorrückung über Mährisch-Trübau wahrscheinlicher erscheinen. Dem entsprachen auch die vom Commandanten des 1. Corps FML. Graf Uexküll am 3. September für den kommenden Tag erlassenen Dispositionen, welche aber, als endlich am Morgen des 4. September durch Cavalleriemeldungen unzweifelhaft das Herannahen starker Abtheilungen von Westen gegen Triebitz her constatirt worden war, entsprechend abgeändert worden sind.

Dieselben lauteten nun für die 5. Infanterie-Division FML. Gold: 10. Infanterie-Brigade (Horsetzky) mit der Divisions-Artillerie, die Haupttruppe der 5. Division bildend, rückt über Thomigsdorf auf Triebitz, um das dortige Defilé in Besitz zu nehmen. Die drei am Vortage der Cavallerie-Division Zaitsek zugetheilt gewesenen Jäger-Bataillone Nr. 5, 13 und 16, welche bis über Lukau vorgegangen

waren, werden dem Divisions-Commando Gold unterstellt. Die 9. Infanterie-Brigade (Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Eugen) hält als Corpsreserve den Raum zwischen Landskron und Lukau. Es wird derselben die ursprünglich bei der 12. Division Sztankowitz eingetheilte Corpsartillerie zugewiesen. — Die 12. Infanterie-Division FML. Sztankovics rückt als linke Flügelcolonne gegen Mähr.-Reichenau vor.

Die Dispositionen beim 9. Corps FML. Merta lauteten für die 10. Infanterie-Truppen-Division FML. Kostersitz: die 20. Brigade GM. Guggenberg mit ½ Escadron rückt über Mährisch-Reichenau nach Lukau und die 19. Brigade Oberst Ivanossich mit ½ Escadron über Ziegenfuß nach Thomigsdorf. Die 26. Landwehr-Infanterie-Division GM. Morawetz rückt von Moraschitz über Leitomischl vorläufig nach Jansdorf, und die 29. Infanterie-Division GM. Komers vorerst von Hruschau nach Pazucha.

Schon gegen 8 Uhr Früh kam es zu einem Zusammenstoße zwischen der Vorhut der 5. Division Gold, welche nordöstlich von Thomigsdorf auf das 2. Jäger-Bataillon (der Cavallerie-Brigade Paar zugehörig) stieß und dasselbe zurückdrängte. Die Division Gold rückte darauf, ohne einen Gegner zu sehen, auf

die Höhen des Defilés von Triebitz und besetzte dieselben.

Inzwischen war auch die Vorhut der anderen (12.) Division FML. Sztankovics des 1. Corps Graf Uexküll auf das 4. Bataillon des 18. Infanterie-Regimentes von der 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar gestoßen, welches durch die vorgehende Artillerie der anrückenden 10. Infanterie-Truppen-Division FML. Kostersitz unterstützt wurde. In das hier bei Lukau beginnende Gefecht griffen alsbald auch die übrigen Bataillone des Infanterie-Regimentes Nr. 18 ein, während FML. Sztankovics seine Divisions-Artillerie auffahren ließ, die Front der 18er dadurch festhielt und mit seiner Infanterie den linken Flügel derselben in correcter Weise umfaßte, wodurch dieselben gegen Mährisch-Reichenau zurückgedrängt wurden. Bei dieser Gelegenheit attakirte die 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar die nachdrängende Infanterie bei Ziegenfuß und Blosdorf zweimal und verschaffte hierdurch den Achtzehnern Luft.

Gegen Reichenau zu trafen nun die Spitzen der dem 9. Corps (FML. Merta) zugehörigen 10. Division FML. Kostersitz ein, und es entwickelten sich nacheinander zuerst Theile der 19. Brigade Oberst Ivanossich rechts des 18. Infanterie-Regimentes, und Theile der 20. Brigade GM. Guggenberg links desselben. Da der Com-

mandant der 10. Division FML. Kostersitz erkannte, daß er gegenüber den ihm entgegengetretenen Streitkräften sein Marschziel „Lukau“ nicht erreichen können werde, beschloß derselbe, in richtiger Würdigung der Verhältnisse, den Rückzug auf die Höhen südlich Mährisch-Reichenau, um dort unter günstigeren Umständen nachhaltigen Widerstand zu leisten und zugleich einen möglichst großen Theil der gegnerischen Kräfte dorthin abzuziehen.

Dieser Rückzug wurde von FML. Kostersitz um 10 Uhr Vormittags befohlen. Inzwischen hatte der Commandant des 1. Corps, FML. Graf Uexküll, schon vor 9 Uhr Vormittags seine Corpsreserve (9. Brigade Erzherzog Eugen und die Corpsartillerie) bis Lukau herangezogen, um sie für eine Verwendung gegen Triebitz oder Mährisch-Trübau bereit zu haben. Als die 12. Division (FML. Sztankovics) des Corps vor Reichenau auf anscheinend ernsten Widerstand gestoßen war (10. Division Kostersitz), dürfte FML. Graf Uexküll abermals einen Augenblick zu der Meinung zurückgekehrt sein, daß ihn von dort aus die Hauptkraft des Gegners anfallen würde, denn er befahl seiner Corpsreserve, südlich über Lukau gegen Ziegenfuß der 12. Division Sztankovics nahezurücken. Erst als hier die gegnerische 10. Division (Kostersitz) den früher erwähnten frei-

willigen Rückzug angetreten hatte und immer zahlreichere Meldungen von dem Erscheinen stärkerer feindlicher Kräfte gegen Triebitz zu eintrafen, ward FML. Graf Uexküll überzeugt, daß die größere Gefahr von dorther drohe. Derselbe dirigirte deshalb gegen 11 Uhr Vormittags seine Corpsreserve westwärts gegen Türpes-Königsfeld, also wieder näher an die andere, gegen Triebitz bestimmte Division des Corps (5. Division Gold) heran. Gleichzeitig verfügte FML. Graf Uexküll, daß von seiner 12. Division Sztankovics nur so viele Truppen hier der gegnerischen 10. Division Kostersitz gegenüber zu bleiben haben, als zur Festhaltung unbedingt erforderlich sind, während der übrige Theil zu seiner Verfügung sofort gegen Thomigsdorf abzurücken habe.

Es sei uns gestattet, hier die Schilderung des Manöververlaufes zu unterbrechen und unsere subjective Ansicht über die möglicherweise beim 1. Corpscommando bisher festgehalten gewesene, leitende Idee darzulegen. Die Manöverannahme hatte davon benachrichtigt, daß stärkere gegnerische Kräfte von Brünn her im Anmarsche seien. Rücken solche in Wirklichkeit an, so lassen sie sich sicherlich nicht durch das enge Thal der Zwittawa einzwängen, sondern marschiren, wie schon erwähnt wurde, zum großen

Theile über die Kleine Hanna gegen Mährisch-Trübau—Reichenau heran. Von dort also mußte FML. Graf Uexküll, hält er sich strenge an die Manöverannahme, das Anrücken der feindlichen Hauptmacht erwarten. Ueberdies sollte sein Corps gegen Brünn vorstoßen, also abermals in der Richtung gegen Mährisch-Trübau rc. Schließlich war, wie wir in den ersten Zeilen der Beschreibung der Manöver des zweiten Tages erwähnten, das Vorgehen und die Situation der gegnerischen 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar, wie das Auftreten der gegnerischen 10. Division Kostersitz directe als Bestätigung der Annahme anzusehen, daß von Mährisch-Trübau her die feindliche Hauptmacht drohe. Zwischen den zwei möglichen Angriffswegen des Gegners über Triebitz oder über Mährisch-Trübau galt es darnach die Frage zu entscheiden: welcher ist der wahrscheinlichere? Wenn die Manöverannahme nicht trügt, gewiß der über Mährisch-Trübau. In der That aber rückte die Hauptkraft des Gegners von Westen gegen Triebitz heran, und es erscheint das Manöver daher mit seiner absichtlich leicht täuschenden Angabe der Anrückungsrichtung des Gegners als eine besondere Probe auf die Function des Cavallerie-Aufklärungsdienstes und die Divinationsgabe des Commandanten des 1. Corps.

Das gegnerische 9. Corps (FML. Merta) nützte dazu die Unklarheit, welche beim 1. Corps nothwendig herrschen mußte, insoweit aus, daß, durch die 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar und 10. Infanterie-Truppen-Division Kostersitz eben der Anmarsch von Brünn her markirt und durch diese Truppen eine Art Diversion gegen dorthin bewirkt wurde.

Die übrigen Colonnen dieses Corps (FML. Merta) hatten nun, während sich die vorne erzählten Ereignisse bei Reichenau abspielten, gegen 9 Uhr Vormittags die Linie Clupek, Pazucha und Jansdorf erreicht, eine Linie parallel zur Trebovka, aber noch jenseits (westlich) des ausgedehnten „Abtswaldes", also der von uns genannten westlichen Gebirgs-Transversale. Nach den anstrengenden Märschen wurde hier vom Corpscommando eine einstündige Rast angeordnet. Nach Ablauf derselben rückte die 26. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division (GM. Morawetz) von Jansdorf durch Ueberdörfel, Abtsdorf, die 29. Infanterie-Division GM. Komers mit der 57. Brigade Oberst Hablitschek und der Corps-Artillerie von Pazucha über Schirmdorf auf Triebitz, und die 57. Brigade GM. Tuma dieser Division von Chlupek über Böhmisch-Trübau nach Rybnik. Diese Brigade wurde von der gegnerischen 7. Cavallerie-Truppen-Division Zaitsek durch

zum Feuergefecht abgesessene Abtheilungen, verstärkt durch die reitende Batterie, einigemale aufgehalten, so zuletzt in der Strecke Zhoř—Böhmisch-Trübau. Nach dem letzterwähnten Zusammenstoße ging die 7. Cavallerie-Division wieder gegen Michelsdorf zurück, während auch ihre Nachhut von einem nachgesendeten Bataillon aus Rathsdorf vertrieben wurde.

Dadurch war die Brigade Tuma, welche den linken (nördlichen) Flügel des 9. Corps bildete, von dem einzig ihr gegenüberstehenden Gegner befreit und rückte zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags von Böhmisch-Trübau gegen ihr Marschziel Rybnik vor. Ihre Nachbarcolonne, die Brigade Hablitschek derselben Division (26.) und die Corps-Artillerie debouchirte zur selben Zeit aus dem Abtswalde gegen Schirmdorf und setzte ihre Artillerie westwärts der Bahn, Front gegen ihr Marschziel, beziehungsweise gegen die Artillerie des Vertheidigers der Triebitzer Senke ins Feuer. Die südliche, den rechten Flügel bildende Colonne der Front- beziehungsweise Hauptangriffs-Gruppe des 9. Corps, die 26. Landwehr-Infanterie-Division GM. Morawetz, entwickelte sich indeß, von Abtsdorf kommend, bei Neuteich und detachirte ein Regiment gegen Königsfeld. Dieser, sonach aus drei Hauptcolonnen formirten Front-(Angriffs-)Gruppe des Corps, zusammen 25 Bataillons und bei 60 Ge-

schützen, stand vom 1. Corps auf den Triebitzer-Höhen nur die um 3 Jäger-Bataillone verstärkte 10. Brigade GM. Horsetzky mit der Divisions-Artillerie der 5. Division (FML. Gold) und um Königsfeld die andere Brigade dieser Division, die 9. Brigade, GM. Erzherzog Eugen, mit der Corps-Artillerie gegenüber, zusammen 19 Bataillons und 64 Geschütze.

Die zweite Gruppe des angreifenden 9. Corps, nämlich die 10. Infanterie-Division, FML. Kostersitz, mit der 9. Cavallerie-Brigade, Graf Paar, welche sich, wie bereits berichtet wurde, um ihren Gegner, die 12. Division FML. Sztankovics, abzulenken, nach Reichenau zurückgezogen gehabt hatte, war, als von letzterer über Befehl des Corpscommandos der entbehrliche Theil der Truppen gegen Triebitz hin in Marsch gesetzt wurde, schon nach 11 Uhr Vormittags zum Angriffe vorgegangen und hatte FML. Sztankovics durch ihre Uebermacht gegen Ziegenfuß zurückgedrängt. In dieser Situation der beiden Corps, als in den Artillerie-Einleitungskampf bei Triebitz schon der Infanteriefeuerkampf einzugreifen begann, verstärkte sich der Regen, welcher den ganzen Vormittag mit kleinen Unterbrechungen angedauert hatte, zu einer Art Wolkenbruch. Dieses Unwetter und die Rücksicht auf die großen Marschleistungen der Truppen veranlaßten Se. Majestät den Kaiser

das Manöver gegen 2 Uhr Nachmittags abbrechen zu lassen und, um den Truppen Schonung zu bieten, in väterlicher Fürsorge anzuordnen, daß den nächsten Morgen die Begrenzungslinien nicht vor 8 Uhr zu überschreiten sind. Ohne dieses vorzeitige Abbrechen des Gefechtes wäre es hier jedenfalls schon zur Entscheidung oder zum Rückzuge des 1. Corps gekommen, dessen Triebitzer Stellung im Süden von der Division Kostersitz mit der Cavallerie-Brigade Paar und im Norden von der Flügelcolonne des GM. Tuma umfaßt worden wäre.

Die Ereignisse des zweiten Manövertages recapitulirend, sehen wir, wie FML. Graf Uexküll seine Kräfte divergirend disponirt, und zwar ursprünglich eine Division und die Corps-Artillerie gegen Süden, in der Richtung Reichenau—Mährisch-Trübau, eine Brigade gegen Südwesten nach der Triebitzer Senke, und eine Brigade als Corpsreserve zwischen diese beiden Theile seines Corps, aber näher dem erstgenannten. Die 7. Cavallerie-Division Zaitsek ist zur Deckung der rechten Flanke des Corps gegen Böhmisch-Trübau angesetzt. Erst am Manövermorgen wird die Corps-Artillerie von der nach Süden bestimmten Division zur Corpsreserve eingetheilt und diese erst nach 11 Uhr, als sich immer mehr die Sachlage klärt, gegen die Triebitzer Senke herangezogen. Auffallend ist, daß

die am Schloßberge über Nacht gewesene 12. Division Sztankovics nach Süden und die in und südlich Landskron gestandene 5. Division nach Südwesten dirigirt worden ist, denn ohne Rücksicht darauf, daß schon allein der Verlauf der Communicationen Landskron—Station-Sichelsdorf—Reichenau oder Landskron—Lukau—Ziegenfuß einerseits und Schloßberg—Thomigsdorf—Triebitz andererseits auf viel kürzerem Wege erstere Division gegen Triebitz und letztere nach Reichenau weisen, bedeutet diese Disposition eine ebenso leicht als schon mit Rücksicht auf Wegkürze vermeidbare Colonnenkreuzung. — Auch soll die 7. Cavallerie-Division nur auf die Meldung von anrückenden stärkeren Kräften von Westen her, Tags zuvor vom linken Flügel des 1. Corps zum rechten Flügel bei Michelsdorf genommen worden sein, wo sie, den bewaldeten Rücken des Steinberges mit 564 Meter Sattelhöhe, die schluchtartige Trebovka und die jenseitigen Wälder vor sich, ein für eine ganze CavallerieDivision ungeeignetes Vorterrain hatte, auf welchem sie meist nur zum unausgiebigen Feuerkampfe gezwungen war. Wäre sie aber am linken Corpsflügel geblieben, so hätte sie der gegnerischen 9. Cavallerie-Brigade und der Division Kostersitz zu Pferde entgegentreten können, was auch Tags darnach (am dritten Manövertage) in Wirklichkeit geschah, aber schon am zweiten Manövertage hätte geschehen können.

Beim 9. Corps setzte FML. Merta eine Front-(Angriffs-)Gruppe aus drei Colonnen von Westen und eine zweite Gruppe von Süden convergirend an. Letztere hatte, wie früher erwähnt, vorerst auch den Zweck, den Gegner über die Hauptangriffsrichtung zu täuschen und eine Diversion zu bewirken. Die Truppen dieses Corps hatten an dem Tage Marschleistungen bis wohl 30 Kilometer in einem mit Mittelgebirge bedeckten, waldigen, durchaus durch den Regen aufgeweichten, sehr schwierigen Terrain.

Bei dem Umstande, daß den von der Manöverleitung entfernteren Truppen die Nächtigungsstation erst um 4 Uhr Nachmittags bekanntgegeben werden konnte, kamen dieselben erst Abends ins Quartier. So erhielt beispielsweise die 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar, die um 4 Uhr Morgens von Mährisch-Reichenau abgerückt war, erst gegen 3 Uhr Nachmittags den Befehl, in die Cantonnirung nach Mährisch-Trübau abzugehen, und traf dort erst, nachdem sie am Tage hindurch 15 Stunden im Sattel gewesen war, gegen 7 Uhr Abends im Quartier ein. Die für diesen Tag festgesetzte Begrenzungslinie ließ die Triebitzer Höhen, sowie den Raum nördlich der Linie Königsfeld—Ziegenfuß—Budigsdorf im Besitze des 1. Corps.

VII.

Dritter Manövertag (5. September).

Nachdem über vortägigen Befehl Sr. Majestät die Begrenzungslinien nicht vor 8 Uhr Morgens zu überschreiten waren, begann am dritten Manövertage der Gefechtscontact erst gegen 9 Uhr Morgens einzutreten. Es rückten vom angreifenden 9. Corps des FML. Merta in der Frontalgruppe vor, und zwar vom nördlichen (linken) Flügel an gezählt, die nördlichste Colonne, 57. Brigade, GM. Tuma, mit der 1. Batterie der zugehörigen Divisions-Artillerie quer über die Gebirgstransversale des Steinberges, durch die Obrigkeitliche Waldflur, im Thalwege des Mausgrabens. Von dieser Colonne wurde ein Bataillon mit der Divisions-Cavallerie (2. Division des Dragoner-Regimentes Nr. 1) weiter nach Norden zur Deckung des äußeren Flügels im Thale des Dorfgrabens gegen Rathsdorf ab detachirt. Diese Kräfte erreichten das Jägerhaus im Mausgraben wie Rathsdorf fast ohne Widerstand. Ihre Nachbarcolonne, die 58. Brigade Oberst Hablitschek, derselben 29. Infanterie-Division (GM. Komers), mit der Corpsartillerie und den übrigen drei Batterien der Divisions-Artillerie marschirte südlich von Schirmdorf in das Verhältnis der Corpsreserve, setzte aber ihre Corps-Artillerie (9. CAR. und 1. DAR.)

wie Divisions = Artillerie (26. DAR.), gegen die Triebitzer Höhen ins Feuer. Die südlichste Colonne der Frontalgruppe des Corps Merta, die 26. Landwehr-Division GM. Morawetz, ließ ihre Divisions-Artillerie (27. DAR.) auf der Steinseiter Flur ins Feuer bringen und rückte selbst nach entsprechender Artilleriewirkung, in zwei Colonnen getheilt, zum Angriffe auf die Linie Triebitz—Königsberg vor.

Dieser Frontalgruppe stand, ähnlich wie am Vortage, die 10. Brigade GM. Horsetzky mit der Divisions-Artillerie und den ersten zwei Escadronen des Landwehr-Uhlanen-Regimentes Nr. 4 auf den Höhen nächst Triebitz, und die andere (11.) Brigade GM. Erzherzog Eugen der Division FML. Gold mit der Corps-Artillerie auf den Höhen nächst Königsberg gegenüber. Die Artilleriestärke betrug 8 Batterien mit zusammen 64 Geschützen, gegen 15 Batterien mit zusammen 76 Geschützen.

An Infanterie entwickelten sich an der Triebitzer Senke gegen einander: die 26. Landwehr-Division GM. Morawetz mit 13 Bataillons, welchen die Corps-Reserve der Brigade Oberst Hablitschek mit 5 Bataillons beistehen konnte, also zusammen 18 Bataillons gegen die 19 Bataillons (16 der Division, vermehrt um 3 Jäger-Bataillone) der vertheidigenden Division Gold. Die Triebitzer Senke hätte nach diesem

gegenseitigen Stärkeverhältnis noch immer mit Erfolg vertheidigt werden können, wenn nicht einerseits die Umgehung durch die Colonne der Brigade Tuma durch den Mausgraben gedroht hätte und nicht anderseits auch von Reichenau her der Angriff der 10. Division FML. Kostersitz mit der 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar in die Flanke zu besorgen gewesen wäre. Es konnte zwar deren 20 Bataillone, 15 Escadronen und 16 Geschützen die 12. Division FML. Sztankovics mit der 7. Cavallerie-Division Zaitsek, zusammen 19 Bataillone, 26 Escadronen und 38 Geschütze entgegenstellen, aber der Erfolg der letzteren schien nicht gesichert und hätte schließlich doch an der Sachlage bei der Triebitzer Senke Nichts ändern können, da mit der Vollendung der Umgehung der letzteren durch die Brigade Tuma, die Division Gold so oder so zum Rückzuge gezwungen gewesen wäre. FML. Graf Uexküll befahl daher in Würdigung dieser Verhältnisse den freiwilligen Rückzug gegen die Höhen südwestlich Landskron, um dort mit gesammelter Kraft in neuer Stellung nachhaltigen Widerstand dem Gegner zu leisten, dessen Vereinigung er nun zu hindern aufgeben mußte.

Dieser Rückzug begann bei der Triebitzer Senke gegen 10 Uhr Vormittags vom rechten Flügel der Division Gold, indem zuerst deren

Brigade Horsetzky zurückging und hierauf die Brigade Erzherzog Eugen, denen je der nächststehende Theil der Artillerie staffelweise nachrückte, und zum Schlusse die Divisions-Cavallerie. Dieser rückgängigen Bewegung folgte die Frontgruppe des 9. Corps, und zwar die 26. Landwehr-Division am rechten Flügel, im Raume südlich der Triebitz - Landskroner Chaussee, bis gegen den Rand des Lukauer Baches, und die Brigade Oberst Hablitschek als Corpsreserve bis auf den Triebitzer Sattel. Die Artillerie dieser Reserve fuhr, und zwar die Corps-Artillerie (acht Batterien) bei St. Annabad und die drei beigegebenen Batterien der Divisions-Artillerie der 29. Division GM. Komers am Sattel auf. Die Brigade Tuma erreichte, als sie beim Jägerhause aus dem Mausgraben debouchirte, mit ihrem Feuer noch Theile der rückgehenden Brigade Horsetzky, welche sie zu einem längeren Feuergefechte verwickelte, ohne selbst aus dem Waldrande der obrigkeitlichen Waldflur hervorzutreten. Das gegen Rathsdorf abdetachirte Bataillon aber stieß vom Westen her gegen die Flanke der gegen den Schloßberg retirirenden Artillerie der Division Gold, hielt diese eine Weile auf und wurde alsbald wieder vertrieben.

Während sich diese Ereignisse bei der Division Gold abspielten, war die andere Division,

die 12. des FML. Sztankovics, des 1. Corps in der Richtung Reichenau ihrem vortägigen Gegner, der 10. Division FML. Kostersitz, entgegengerückt. Die 7. Cavallerie-Division Zaitsek hatte die drei Jäger-Bataillone (Nr. 5, 13 und 16) an die Division Sztankovics abgegeben und war beauftragt, gegen Reichenau vorzustoßen, um das Vorgehen der Division Kostersitz zu beunruhigen. FML. Sztankovics ging in zwei Colonnen vor: die rechte unter GM. Cerri aus der 23. Brigade, verstärkt durch die drei Jäger-Bataillone der 7. Cavallerie-Division, zusammen elf Bataillone, und der linken aus der 24. Brigade GM. Szeth. Auch die gegnerische Division Kostersitz, deren äußere (rechte) Flanke durch die verstärkte 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar gedeckt war, rückte in zwei Brigadecolonnen nordwärts vor. Auf den Höhen nördlich der Linie Blosdorf—Reichenau trafen sich die Gegner und entwickelten sich zum Feuergefechte. Bei fast gleicher Infanteriestärke (12. Division um ein Bataillon schwächer) war es der rechten Flügelcolonne GM. Cerri der 12. Division eben gelungen, den gegenüberstehenden Flügel zu umfassen und den Gegner zurückzudrängen, als gegen 11 Uhr Vormittags der Befehl vom Commandanten des 1. Corps FML. Graf Uexküll eintraf, sich auf die Höhen östlich Landskron zurückzuziehen. Die 12. Division gab

darauf ihr Vorgehen auf und trat den anbefohlenen Rückzug abschnittsweise an.

Indeß war es auch zu wiederholten Actionen der beiderseitigen Cavallerien gekommen. Die 7. Cavallerie-Division Zaitsek hatte bei der Eisenbahnstation Sichelsdorf den Bahndamm überschritten und rückte auf der über die sumpfige Bärenwiese und den Lukauer Bach führenden Dammstraße gegen Reichenau vor. Schon in dieser schwierigen Situation wurden ihre Queue-Escadronen von der Vorhut der 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar, die wahrscheinlich von Budigsdorf her vorstieß, attakirt. Die Escadronen nahmen die Attake nicht an, sondern schlossen schnell an ihre Colonne an. Die 2. Escadron des 7. Dragoner-Regimentes, der Vorhut angehörig, besetzte nun hinter der 7. Cavallerie-Division, abgesessen, den Eisenbahndamm und sandte dieser Division auf 300 bis 600 Schritt wirksames Feuer nach. Mittlerweile war die Division Zaitsek bei Reichenau auf die rechte Flügelcolonne der gegnerischen 10. Division Kostersitz gestoßen und ihr Angriff durch Feuer abgewiesen worden. Nun wollte sie dieselbe Straße zurück, fand aber ihren Rückzug durch die 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar, die inzwischen von ihrer Vorhut verständigt worden war, verlegt. Weder vor noch zurück könnend, bog jetzt die Division Zaitsek östlich aus,

umging auf äußerst schwierigen Wegen die Höhen des Reichenauer Waldes und versuchte dann von Südosten aus auf die rechte Flügelcolonne der 10. Division vorzustoßen. Doch auch hier war ihr schon die 9. Cavallerie-Brigade Paar zuvorgekommen, denn als sie längs der Straße Altstadt—Reichenau vorrückte, wurde ihre östlich dieser Straße marschirende 20. Cavallerie-Brigade GM. Eisenstein von der vollständig aufmarschirten Brigade Paar attakirt und geworfen, worauf auch ihre westlich dieser Straße marschirende 11. Cavallerie-Brigade, Oberst Malowetz, die Vorrückung aufgab und sich zurückzog. Die Cavallerie-Division Zaitsek raillirte sich hierauf südöstlich von Reichenau und rückte später gegen Sichelsdorf zurück.

Damit waren auch hier die Gefechte dieses Tages zu Ende. 2 Uhr Nachmittags wurden die Begrenzungslinien bekanntgegeben und hiebei dem 9. Corps der Besitz der Ostlisièren der Waldungen auf dem Steinberge, des Defilés von Triebitz und des Raumes bis zum Südufer des Lukauer Baches zuerkannt. Das 1. Corps, welches seine Stellung von Triebitz und bei Reichenau freiwillig geräumt hatte, wurde als noch vollkommen gefechtsfähig erklärt. Seine Majestät trug noch besonders die eiligste Bekanntgabe der Nächtigungsorte an die

Truppen auf, damit dieselben so schnell als thunlich unter Dach kommen können.

VIII.

Vierter Manövertag (6. September).

Der Commandant des 1. Corps FML. Graf Uexküll hatte am Vortage die Stellung an der Triebitzer Senke mit der Absicht freiwillig geräumt, auf den Höhen südwestlich Landskron nachhaltigen Widerstand zu leisten. Diese neue Stellung wäre etwa durch die Höhenlinie Schloßberg und Lukauer Flur, mit dem Rudelsdorfer Bach als Hindernis davor, im Allgemeinen zu bezeichnen. Der Gegner, FML. Merta, glaubte auch am Morgen des 6. September dort auf das 1. Corps zu treffen, und hätte, wenn er sich nach dem Napoleon'schen Maxim richtete: beim Feinde immer die besten Maßnahmen vorauszusetzen, dem Entschlusse des 1. Corps, nicht in dieser Höhenlinie, sondern weiter zurück hinter dem Landskroner Wasser die Vertheidigung aufzunehmen, sein Urtheil gesprochen. Es ist uns selbstverständlich nicht bekannt, welche Gründe FML. Graf Uexküll bewogen haben, die ursprüngliche Absicht aufzuheben und sein Corps von der Höhenstellung weg hinter das Landskroner Wasser zurückzuziehen.

Ein Blick auf die Karte zeigt aber, daß in der Mitte der neuen Stellung die Stadt Landskron gleichsam das Hindernis des Landskroner Wassers feindwärts zu überbrückt, daß das Thal des Landskroner Wassers entlang der Stellung fast zusammenhängend besiedelt ist, und daß diese endlich durch das Johnsdorfer Wasser und die Zohsee, deren Thäler gleichfalls durch aneinander schließende Wohnorte bedeckt sind, nicht zum Vortheile der Vertheidigung in drei Abschnitte getheilt wird. Vergleichsweise gesagt, ist der Graben zu dem Walle dieser Stellung im todten Winkel kaum flankirt und bietet in den zahlreichen Häusern und Häuschen der Infanterie, welche sich während dem Artillerie-Duell gegen Sichelsdorf, oder über den Sattel zwischen den Coten 388 und 363, oder gegen die Spittelmühle, durch das Michelsdorfer Thal ꝛc. mehr oder weniger ganz gedeckt einschleicht, Gelegenheit sich einzunisten und zu sammeln, um dann in den ebenfalls kaum flankirbaren Thälern des Johnsdorfer Wassers, der Zohsee ꝛc. sozusagen von Haus zu Haus oder durch Terrainfalten gedeckt vorzudringen.

Zur Besetzung der erwählten Stellung disponirte FML. Graf Uexküll die 5. Division FML. Gold auf die Höhen beiderseits Landskron, die 12. Division Sztankovics östlich des Nordtheiles von Zohsee zur Disposition des Corpscommandos, und eine

Brigade der 7. Cavallerie-Division Zaitsek mit den 5er-Jägern zur Deckung der rechten Corpsflanke. Dieselbe hatte sich bei Schafstall zu sammeln und über Michelsdorf—Dittersbach aufzuklären. Die andere Brigade der Cavallerie-Division war zum linken Corpsflügel bestimmt und sollte von Lußdorf über Sichelsdorf vorgehend, den Anmarsch des Gegners verzögern. Es fällt hierbei auf, daß die Hälfte der Corps-Cavallerie wieder in die bergigen Waldwinkel des rechten Flügels des Corps sozusagen versteckt wurde, statt am linken Flügel belassen worden zu sein, wo sie Reitterrain gehabt und auch nützliche Gefechtsaufgaben, mit der anderen Brigade der 7. Cavallerie-Division vereint, zu lösen bekommen hätte. — Das 1. Corps stand vor 8 Uhr Morgens in der eben befohlenen Aufstellung bereit, und zwar von der 5. Division FML. Gold, die 9. Brigade GM. Erzherzog Eugen mit der Divisions-Artillerie auf der Höhe westlich von Nieder-Johnsdorf. Ein Bataillon war bis an die Südlisière von Nieder-Johnsdorf vorgeschoben und 1½ Compagnien sperrten den Ort. Die andere Brigade der Division, die 10. GM. Horsetzky, stand mit der Corps-Artillerie auf der Höhe östlich Nieder-Johnsdorf.

Der Commandant des 9. Corps FML. Merta hatte die Absicht, den Gegner, welchen

er, wie bereits gesagt, noch auf der Höhenlinie Schloßberg — Lukauer Flur vermuthete, an dessen rechtem Flügel anzugreifen. Es erscheint dieser Flügel als der strategische des 1. Corps, da mit dem Zurückdrängen desselben das Corps von seiner gegen Glatz führenden Rückzugslinie abgedrängt würde, und weil der Schloßberg zugleich auch als der entscheidende Punkt oder Schlüsselpunkt der Stellung anzusehen war. FML. Merta hatte seine Kräfte in folgender Ordnung bereit stellen lassen, und zwar wieder vom linken (nördlichen) Flügel, als dem eigentlichen Angriffsflügel, angefangen: 29. Division GM. Komers in der am Vortage erreichten Linie, mit der wieder unter das Divisions-Commando getretenen 58. Brigade Oberst Hablitschek beim Jägerhause im Mausgraben. 26. Landwehr-Division GM. Morawetz mit der 52. Landwehr-Brigade Oberst Pielsticker auf den Höhen unmittelbar nördlich von Thomigsdorf, Front gegen den Schloßberg, linker Flügel an die Landskroner Chaussee gelehnt. Die 51. Landwehr-Brigade GM. Kleinschmidt als Corpsreserve beim südwestlichen Theile von Thomigsdorf, Front gegen Norden. Corpsartillerie südlich des östlichen Theiles von Thomigsdorf, 10. Division FML. Kostersitz in Lukau und auf den Höhen südlich dieses

Ortes. Die 9. Cavallerie-Brigade GM. Paar, mit dem 18. Infanterie-Regimente, deckt den rechten Flügel.

Um 8 Uhr Früh wurde die Vorrückung des Corps befohlen und hiezu zwei Gruppen gebildet: als festhaltende Gruppe die 10. Division FML. Kostersitz, welche bis an die Bahnlinie Lukau—Rudelsdorf herangehen und sich dort behaupten sollte, und als Stoßgruppe die 26. und 29. Infanterie-Truppen-Division. Von der letzteren sollte das Gros der 26. Landwehr-Division GM. Morawetz, nämlich die 52. Landwehr-Brigade Oberst Pielsticker, über die Kirche von Rudelsdorf, und daran links anschließend die 29. Division GM. Komers über den Nordtheil von Rudelsdorf auf den Schloßberg vordringen. Die 51. Landwehr-Brigade GM. Kleinschmidt hatte der 29. Division als Corpsreserve zu folgen; die Corpsartillerie und die Artillerie der 26. Landwehr-Division als Artilleriemasse den Angriff vorzubereiten und die 9. Cavallerie-Brigade die rechte Corpsflanke zu decken.

FML. Merta, welcher diese Dispositionen in der Meinung getroffen hatte, sein Gegner halte noch die mehrmals genannte Höhenlinie Schloßberg—Lukauer Flur besetzt, wurde in dieser Annahme dadurch bestärkt, daß die gegnerischen Vorposten in den Frühstunden dort auch

noch thatsächlich gesehen wurden. Die von weit und breit zu den Manövern erschienenen Zuseher hatten inzwischen von Landskron aus den Schloßberg und die genannte Höhenlinie als beste Aussichtsorte besetzt und es täuschte der durch sie gebildete, fast ununterbrochen der Höhe entlang laufende dunkle Streifen in dem eben sich zur Erde senkenden herbstlich-dichten Morgennebel geradezu eine Truppenlinie vor. Erst um 9 Uhr 30 Minuten, also erst fast 1½ Stunden nach Beginn der Angriffsbewegung, als der Nebel sich etwas gelichtet hatte und der Angreifer schon ziemlich nahe an den vermeintlichen Gegner herangekommen war, überzeugte sich FML. Merta, daß der Gegner nicht hier, sondern hinter Landskron stehe.

Im vorliegenden Falle hatte die Täuschung für den Angreifer nur die Folge, daß seine Gruppen, statt schon in Gefechtsordnung, noch in Marschordnung, mithin rascher und bequemer vorrücken hätten können und daß die Angriffsdisposition abgeändert werden mußte, aber im Ernstfalle könnten weit ärgere Folgen eintreten, wenn ein unternehmender Gegner diese Nebeltarnkappe für sich benützt, um ungesehen zu verschwinden und in irgend einer ganz unvermutheten näheren Stellung zu überraschen! Wir gestehen zu, hier half Alles mit, die Täuschung zu vollenden und zu nähren, und

eben ganz besonders das im Ernstfalle gewiß nicht vorhandene Zuseherpublikum. Doch wenn schon die 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar, zur Deckung der rechten Flanke des Corps bestimmt, alsbald in ein hier später beschriebenes Gefecht verwickelt, für die Frontaufklärung nicht verfügbar war, so hatte doch jede der drei Infanterie-Divisionen des Corps ihre Divisions-Cavallerie, zusammen in der Stärke von 10¼ Schwadronen, und dieser hätte die Räumung der Stellung des 1. Corps nicht entgehen sollen Ein keineswegs tüchtiger Fußgeher braucht, allerdings auf der Straße, von Thomigsdorf nach der vermeintlichen Stellung des Gegners und zurück kaum zwei Stunden. Das heißt, wenn er um 8 Uhr Früh von Thomigsdorf aufgebrochen wäre, hätte er, rückkehrend, schon um 9 Uhr 30 Minuten die Meldung dem vormarschirenden 9. Corps zustellen können, daß die Stellung geräumt werde. Nun war aber Cavallerie zur Verfügung und das Corpscommando erfuhr den Abzug des Gegners trotzdem nicht früher. (?) Wenn FML. Waldstätten in seiner Taktik so drastisch meint: der Feldherr, dessen Aufklärungs-Cavallerie versagt, gleicht dem Kurzsichtigen, der seine Brille verlegt hat, so befand sich FML. Merta an diesem Manövertage thatsächlich in der Lage eines Kurzsichtigen, der erst, fast schon an die vermeintliche gegnerische

Stellung anstoßend, sieht, daß sie keine mehr ist. Die Schuld daran trägt, wie oben angedeutet, vermuthlich die Divisions-Cavallerie, freilich wieder mit der diesen Vorwurf entkräftigenden Entschuldigung, daß auch sie durch das eine Truppe vortäuschende Publikum beirrt und durch das elementare Hindernis des Nebels am Sehen behindert war.

Zuletzt soll noch bemerkt werden, daß es scheint, als ob man auf vorgesetzter oder auch auf kameradschaftlicher Seite es sehr verübelt, wenn diese oder jene Aufklärungs-Patrouille 2c. vom Gegner gefangen genommen wird. Geschieht dies in der That, dann kann man von den Patrouillen auch kaum fordern, daß sie durch die Maschen der gegnerischen Patrouillenkette kühn durchdringen oder die Flanke nahe spähend umkreisen, denn sie riskiren dabei eben und besonders bei so dichtem Nebel, derart umzingelt zu werden, daß sich vielleicht nur Einer oder Zwei von ihnen durchschlagen können. Für den Feldherrn aber kann, wie wohl nicht erst zu begründen ist, die Nachricht, welche ein einzelner so durchgekommener Reiter überbringt, ganz unvergleichlich werthvoller sein als ganze Escadronen von Patrouillen, welche nicht so glücklich waren, sich noch durchschlagen zu können. Die abgefangenen Cavallerie-Abtheilungen sind eben ersetzlich, manche solcher Nach-

richten aber gänzlich unersetzlich. Dies sollte auch im Frieden beachtet werden, bevor man mit Verweisen, Strafen rc. gegen das Gefangennehmenlassen vorgeht.

Als FML. Merta, wie erwähnt, um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags Kenntnis vom Abzuge des Gegners jenseits des Landskroner Wassers erhielt, disponirte er in vollkommen correcter Weise, vom Angriffsflügel (linken) an aufgezählt, an: die 29. Division (GM. Komers) nimmt Direction auf die Kirche von Olbersdorf, die 26. Landwehr-Division (GM. Morawetz) Direction auf die Kirche von Zohsee und die 10. Division (FML. Kostersitz), im Anschlusse an die 26. Landwehr-Division, Direction auf die Kirche von Sichelsdorf; dieselbe hat gleichzeitig die Höhe des Rothhübels festzuhalten. Die Corpsreserve folgt hinter dem Gros der 26. Landwehr-Infanterie-Division. Die Höhe des Rothhübels diente hiebei gewissermaßen als Pivot der von der Corpsfront zu unternehmenden kurzen Rechtsschwenkung.

Nachdem das Corps die Vorrückung in der nun angeordneten Weise fortgesetzt und die 29. Division am linken schwenkenden Flügel, also längeren und schwierigeren Wege, eine kurze Zeit am diesseitigen Hange des Schloßberges gerastet hatte, setzten sich 15 Minuten vor 12 Uhr Mittags sämmtliche Batterien des

9. Corps auf der Höhenlinie zwischen Schloßberg und Côte 388 gegen die bei der gegnerischen 5. Division FML. Gold befindliche Divisions- und Corps-Artillerie ins Feuer. Die Artilleriestärken betrugen hier bei FML. Merta 20 Batterien mit zusammen 94 Geschützen, und dort bei FML. Graf Uexküll 8 Batterien mit 64 Geschützen. Während die überlegene Artillerie FML. Merta's nun den Angriff vorbereitete, befahl derselbe noch vor 12 Uhr Mittags Folgendes: Das Gros der 26. Landwehr-Infanterie-Division (Centrum) besetzt Landskron, die 10. Infanterie-Division (rechter Flügel) die Höhen östlich von Landskron bis Zohsee, während die 29. Infanterie-Division (linker Flügel), gefolgt von der Corpsreserve, zum Angriffe gegen den rechten feindlichen Flügel vorgeht.

Als nach 12½ Uhr Mittags auf Allerhöchsten Befehl abgeblasen wurde, hatte der rechte Flügel der 29. Infanterie-Division GM. Komers, nach Forcirung der Teich-Defiléen bei Langen-Teiche das Landskroner Thal erreicht, während der linke Flügel der Division, gefolgt von der Corpsreserve, im Staffel links rückwärts nachrückte. Das Gros der 26. Landwehr-Division war zur selben Zeit bereits bis in die Nähe des Nordausganges von Landskron, und die 10. Infanterie-Division rechts rückwärts

der ersteren auf die Höhen östlich von Landskron gelangt.

Beim gegnerischen 1. Corps hatte FML. Gold beim Anrücken der 29. Infanterie-Division seine rechte Flügelgruppe, Brigade GM. Erzherzog Eugen verstärken lassen, indem er von seiner linken Flügelgruppe Brigade GM. Horsetzky nur ein Regiment östlich vor Nieder-Johnsdorf beließ, und das andere hinter dem äußeren (rechten) Flügel der Brigade GM. Erzherzog Eugen zu einem Gegenangriffe bereitstellte. Bei der 29. Infanterie-Division GM. Komers wurde diese Maßregel dadurch beantwortet, daß auch diese eine Gruppe von ungefähr drei Bataillons zur Abweisung des Gegenangriffes ins Gefecht setzte. Die andere Division des 1. Corps, die 12. des FML. Sztankovics, welche östlich des Nordtheiles von Zohsee zur Verfügung des Corpscommandos bereitgestellt war, hatte GM. Cerri mit einem Regiment südwestlich Olbersdorf, Front gegen Südwesten, als Pivot entwickelt und die ganze übrige Division südöstlich Olbersdorf und südlich der Chaussee, ebenfalls Front gegen Südwesten, zu einem Gegenangriffe auf den feindlichen rechten Flügel (10. Division) bereitgestellt.

Wir sehen darnach westlich von Landskron und des damit zusammenhängenden Nieder-

Johnsdorf beim 1. Corps FML. Graf Uexküll, 12 Bataillone der 5. Division Gold den 12 Bataillons der angreifenden 29. Division GM. Komers, gefolgt von den als Corpsreserve bestimmten 6 Bataillons der 51. Landwehr-Infanterie-Brigade GM. Kleinschmidt, gegenüberstehen, also 18 angreifende Bataillons gegen 12 des Vertheidigers. Es ist aus diesen gegenseitigen Stärkeverhältnissen allein zu ersehen, daß der rechte Flügel des 1. Corps wahrscheinlichst nicht zu halten gewesen wäre. — Oestlich von Landskron, beziehungsweise Nieder-Johnsdorf, stand beim 1. Corps bloß ein Regiment, während die 13 Bataillons der 26. Landwehr-Division GM. Morawetz Landskron bereits durchschreiten und die 15 Bataillons der 10. Division FML. Kostersitz die Höhen östlich Landskron ersteigen. Nur rückwärts bei Olbersdorf steht noch die intacte 12. Division Sztankovics mit 16 Bataillons beim 1. Corps zu einem Gegenangriffe bereit.

Nach Vergegenwärtigung dieser Situation müssen wir uns zunächst fragen, was den Commandanten des 1. Corps bewogen haben kann, von seinen 32 Bataillons der beiden Infanterie-Truppen-Divisionen die Hälfte, nämlich eine ganze Division, als Hauptreserve oder Gegenangriffsgruppe zur Disposition zurückzubehalten?

Das 9. Corps hatte vor seiner Bereitstellung zum Angriffe bis zur Landskroner Linie 5 bis 6 Kilometer zu durchschreiten gehabt, und es konnte vorausgesetzt werden, daß sein Centrum (26. Landwehr-Division) beim Einbruche in Landskron, wie beim Debouchiren durch die Stadt und aus der Nordlisière derselben bereits durch die bekannten auflösenden Einflüsse des Angriffes ziemlich gelitten haben mußte. Die dem Centrum folgende, etwas verhaltene rechte Flügel-Division (10. Division) konnte zwar intakter sein, aber dürfte doch auch nach dem Passiren des Landskroner Wassers und Ersteigen der Höhen zwischen Landskron und Zohsee an seiner Gefechtsverfassung Einbuße erlitten haben. Offenbar hatte nun die bisher zurückgehaltene 12. Division Sztankovics die Aufgabe gehabt, in dieser für den Angreifer gefährlichen Krisis, wo dessen Truppen, durch den weiten, beschwerlichen Angriff ermüdet, durch die im Ernstfalle erlittenen Verluste geschwächt, durch das Terrain und hauptsächlich die zu passirenden Ortsausgänge 2c. in Unordnung gebracht, sich schon als Sieger wähnen, überraschend zum Gegenangriffe schreiten. Sie hatte sich hierzu bereits in entsprechender Weise formirt und wartete eben das Eintreffen des günstigsten Momentes ab, als das Abblasen erfolgte.

Die Taktik fordert bekanntlich für eine solche Gegenangriffs-Gruppe, daß dieselbe möglichst

stark gebildet, meist hinter einem Flügel so bereit gestellt werde, daß sie vom Angreifer nicht vorzeitig entdeckt werden kann, nicht zu nahe stehe, damit sie nicht vorzeitige Verluste erleide, und nicht zu weit zurückstehe, damit ihr Eingreifen sich nicht verspäte. Diese Bedingungen sehen wir auch hier erfüllt, und damit zugleich auch unsere Frage über die Stärke der Hauptreserve beantwortet. Anders steht es mit der weiteren Forderung der Taktik, daß es hauptsächlich Aufgabe der Cavallerie ist, die vorzeitige Entdeckung solcher Gegenangriffs-Gruppen zu verhindern; denn es wäre hiezu erforderlich gewesen, die Cavallerie an dem Flügel, wo die Gegenangriffs-Gruppe verborgen steht, ebenfalls stark zu halten, also hier die 7. Cavallerie-Division Zaitsek, vom Vortage her an diesem Flügel zu belassen, während hiezu umgekehrt diese Division eine Cavallerie-Brigade an dem anderen Flügel abzugeben bestimmt wurde. Es erscheint dies auch nicht als das Verdienst der Disposition des Corps, daß es der gegnerischen 9. Cavallerie-Brigade nicht gelungen zu sein scheint, die vorzeitige Entdeckung der Gegenangriffs-Gruppe herbeizuführen, sondern, wie die folgende Schilderung der Cavallerie-Actionen darthun wird, eher das der Cavallerie-Brigade Eisenstein.

Die 9. Cavallerie-Brigade hatte, wie früher erwähnt worden ist, mit dem bei ihr eingetheilten 18. Infanterie-Regimente die Aufgabe, die rechte Flanke des 9. Corps zu decken. Sie war zu diesem Zwecke um 7 Uhr 30 Minuten Früh westlich des Ziegenteiches hinter dem Rothhübel bereit gestellt. Als die Vorrückung des Corps begann, übersetzte die Brigade den sumpfigen Lukauer Bach und die vorliegende Eisenbahnlinie in Rudeln und formirte darauf Doppelcolonnen, an der Tête das 7. Dragoner-Regiment. Das 18. Infanterie-Regiment folgte und drang in der Richtung gegen den Sichelsdorfer Meierhof vor, wo die gegnerischen Jäger-Bataillone Nr. 13 und 16 und die reitende Batterie-Division der 7. Cavallerie-Division hielten. Die zwei Bataillone konnten gegen den Angriff der vier Bataillone von Nr. 18 schwer Stand halten, und es befahl FML. Zaitsek den Rückzug derselben gegen Lußdorf, um die gegnerische Infanterie dorthin abzuziehen. Das 18. Infanterie-Regiment brach durch Sichelsdorf durch und stieg gegen 10 Uhr Vormittags die Höhe zwischen Sichelsdorf und Lußdorf an, als von diesem Orte aus die feindliche Cavallerie-Brigade GM. Eisenstein vorbrach und zur Attake gegen das Infanterie-Regiment anritt. Die Infanterie empfing die Cavallerie mit ruhigem Feuer, während die 9. Cavallerie-Brigade Graf Paar,

durch den vorne befindlichen Brigadier aus der rückwärts gelegenen, gedeckten Sammelstellung rechtzeitig heranbeordert und ausmarschirt, durch die Intervallen des 18. Infanterie-Regimentes durchattakirend, den Angriff der Brigade Eisenstein aufnahm und zurückwarf. Kaum war die 9. Cavallerie-Brigade wieder geordnet, brachen mehrere Schwadronen des feindlichen 2. Dragoner-Regimentes im Galopp auf der Straße aus Lußdorf vor. Das erste Treffen der Brigade Paar rückte gegen diese vor, ritt etwa 800 Schritte entwickelt in Galopp gegen den noch nicht entwickelten Gegner an und warf denselben. Die zwei Jäger-Bataillone der 7. Cavallerie-Division nahmen inzwischen mit sechs zum Feuergefechte abgesessenen Escadronen auf der Höhe nächst des Nordendes von Lußdorf Stellung und verblieben dort, das Vordringen Graf Paar's hindernd, bis infolge des Vorgehens der gegnerischen 10. Division FML. Kostersitz gegen 1 Uhr Nachmittags ihre Stellung unhaltbar geworden war. Sie traten den Rückzug gegen die nördlich gelegenen Waldungen an, verfolgt durch die in Schwarm und Colonne attakirende 9. Cavallerie-Brigade, welchem Schlußact das Abblasen der Manöver ein Ende bereitete.

IX.

Resumirende Betrachtungen über die Manöver-Operationen.

Der Auftrag, welcher Anfangs der Manöver an die beiden Corps ausgegeben wurden, leitet sich aus einer strategischen Annahme her, welche der Oeffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden ist. Obwohl sich diese strategische Supposition combiniren ließe, wäre das Resultat der Combination einerseits kein sicheres und andererseits auch für die Beurtheilung der eigentlichen Manöver-Operationen nicht nothwendig. Wir verzichten daher darauf, hier den strategischen Rahmen zu den Aufgaben der Corps errathen zu wollen und beschränken uns nur, die Lösung der letzteren zu beleuchten.

Das 1. Corps FML. Graf Uexküll stand bei Beginn der Manöver in der Linie Wichstadl—Grulich Front gegen sein Operationsobject Brünn an seiner eigentlichen Operationslinie, der Landstraße Grulich — Weipersdorf— Landskron — Reichenau — Mährisch-Trübau oder der Chaussee Landskron—Triebitz—Zwittau, auf welcher auch der von Brünn her avisirte Gegner kommen mußte. Für den ersten Manövertag wurde die 7. Cavallerie-Division FML. Zaitsek von Weipersdorf aus über Landskron beordert, um entweder gegen Zwittau oder nach Feststellung

des Defilés von Triebitz nach Mährisch-Trübau vorzustoßen; dies erscheint vollkommen begründet. Die 7. Cavallerie-Division FML. Zaitsek wurde an diesem Tage bekanntlich gehindert, diese Aufgabe zu lösen. Die 5. Division FML. Gold, die Morgens in Wichstadl am rechten Flügel des Corps gestanden war, rückt nun Mittags in das Quartier nach und südöstlich Landskron, also auf den linken Corpsflügel, die 12. Division FML. Sztankovics, die am Morgen in Grulich am linken Corpsflügel gestanden war, kommt auf den Schloßberg, also nun zum rechten Corpsflügel, und die 7. Cavallerie-Division FML. Zaitsek von ihrem Standort Mittags am linken Corpsflügel nach Michelsdorf auf den rechten, das heißt, alle drei Dispositions-Einheiten des 1. Corps wechseln von Früh bis Mittags die Flügel. Warum, vermögen wir nicht zu enträthseln. Bei der 7. Cavallerie-Division FML. Zaitsek wird übrigens als Grund angegeben, daß das Herannahen starker feindlicher Kräfte von Westen her gemeldet worden war. Am zweiten Manövertage wechseln, wie schon bei der Schilderung des Manöververlaufes dargelegt worden ist, die zwei Divisionen des 1. Corps abermals die Flügel; die 5. Division FML. Gold geht von Landskron, dem linken Corpsflügel, mit dem Gros an den rechten Corpsflügel nach Triebitz und die 12.

Division FML. Sztankovics vom Schloßberg am rechten Corpsflügel gegen Reichenau auf den linken Corpsflügel. Nur die 7. Cavallerie-Division bleibt an diesem Tage auf dem rechten Corpsflügel.

Das Gros des 9. Corps, FML. Merta, tritt am zweiten Manövertage eigentlich erst in Contact. Seine 10. Division FML. Kostersitz mit der verstärkten 9. Cavallerie-Brigade GM. Paar rückt von Mährisch-Trübau über Reichenau, also von Süd nach Nord. Seine beiden anderen Divisionen, die 29. Infanterie- und 26. Landwehr-Infanterie-Division, überschreiten in drei Colonnen von Ost nach West die Gebirgs-Transversale des Abtswaldes; die nördlichste derselben offenbar schon mit der Absicht, das Defilé der Triebitzer Senke zu umgehen, und die zwei südlichen mit der, dasselbe zu forciren. Wir nannten in der Beschreibung des Manöververlaufes die aus diesen zwei Divisionen gebildete Gruppe auch die Frontalgruppe und die 10. Division die Umfassungsgruppe. Dies war nur insoferne richtig, als die 10. Division thatsächlich schon hinter der Gebirgs-Transversale operirte, deren Einbruchspforte, das Triebitzer Defilé, forcirt werden sollte. In Bezug auf die ganze Manöver-Supposition aber bildete die 10. Infanterie-Division die festhaltende Gruppe des der Annahme ge-

mäß von Brünn her operirenden 9. Corps, und die beiden anderen Divisionen (29. und 26.) den Angriffs- oder Stoßflügel des Corps. So betrachtet fällt bei diesen Corps auf, daß vom Anfange bis zum Schlusse der gesammten Manöver die Anordnung der Divisionen immer dieselbe bleibt, die 10. Division immer den festhaltenden Theil, die 26. immer im Centrum und die 29. immer am linken Flügel, beide zusammen immer den angreifenden Theil bildend. Dabei bleibt die 9. Cavallerie-Brigade immer dort, wo sie reiten kann, nämlich am rechten Corpsflügel.

Am dritten Manövertage bleiben die Anordnungen beim 9. Corps eigentlich die vom Vortage, beim 1. Corps wechselt dagegen die 7. Cavallerie-Division Zaitsek abermals den Flügel, und zwar, wie bei der Beschreibung der Manöver erwähnt worden ist, zum Vortheile. Die Corpsreserve, 9. Brigade Erzherzog Eugen mit der Corpsartillerie, wird nun schon bei der Triebitzer Senke eingesetzt. Wir haben früher erwähnt, daß dieses Defilé nicht haltbar war, und es entsteht nun die Frage, ob nach den jetzt bekannten Umständen das 1. Corps nicht, in anderer Weise disponirt, doch im Besitze des Defilés hätte bleiben können? Am Vortage, als die 10. Division Kostersitz vor dem Andrängen der 12.

Division Sztankovics gegen Reichenau zurückgegangen war, hatte der Commandant des 1. Corps, FML. Graf Uexküll, befohlen, von letzterer Division nur so viele Truppen vor der Division Kostersitz zu belassen, als zur Hinhaltung erforderlich sind, und alles Uebrige gegen Triebitz zu senden. Diese erste Absicht des Corpscommandos scheint fast dem bekannten Glauben zu entsprechen, daß die erste Idee allemal die beste ist. Weil aber, wie berichtet wurde, darauf die Division Kostersitz wieder die vor ihr befindlichen restlichen Truppen Sztankovics' gegen Ziegenfuß zurückdrängte, so daß, wenn in diesem Momente das Gefecht nicht abgebrochen worden wäre, dieser Vorstoß späterhin auch die Rückzugslinie der Triebitz-Gruppe des 1. Corps hätte bedrohen können, bot hier der Commandant des 1. Corps den folgenden Tag wieder die ganze 12. Division Sztankovics und noch dazu die ganze 7. Cavallerie-Division Zaitsek auf, die hiezu noch angriffsweise vorgingen und den Gegner zurückwarfen.

War es aber wirklich nothwendig, angriffsweise vorzugehen, hätte man sich nicht auch hier auf die Vertheidigung beschränken können oder vielmehr auf ein Hinhalten des Gegners, damit man Truppen für die Vertheidigung des wichtigen Triebitz-Defilés frei bekommt, mit dessen Fall auch hier kein Sieg

helfen konnte? War es — so fragen wir weiter — nothwendig, der Absicht des Gegners: möglichst viele Kräfte des 1. Corps nach Süden hin abzuziehen, damit er freiere Hand bei der Triebitzer Senke erhält, überhaupt und soweit entgegenzukommen? — — Denken wir uns, es hätten beispielsweise in der Höhenlinie, die sich nördlich Türpes, Ziegenfuß, Ziegenteich hinzieht, nur so viele Truppen der 12. Division Sztankovics den Angriff der 10. Division Kostersitz stehenden Fußes erwartet, als zur Hinhaltung nöthig gewesen wäre, während die 7. Cavallerie-Division Zaitsek den Befehl gehabt hätte, die Vorrückung der 10. Division überhaupt zu verzögern. Die übrigen Truppen der Division Sztankovics wären dann zur Verstärkung der Triebitzer Gruppe mit dem Zwecke verwendbar gewesen, durch Theile der Letzteren auch der Colonne des GM. Tuma, östlich Rybnik, so entgegentreten zu können, daß derselben die Umgehung durch den Maus- wie den Dorfgraben abgeschnitten wird. Wenn man dabei bedenkt, daß der Angreifer immer numerisch stärker sein muß, und zwar umsomehr, als die von ihm zu nehmende Stellung schwierig ist, möchte es so fast erscheinen, als ob trotz der gegen GM. Tuma aufgewendeten Bataillone und Geschütze dem Vertheidiger am Triebitzer Defilé selbst, wie der hinhaltenden Gruppe am linken Flügel noch immer so viele Truppen

verblieben wären, um mit ziemlicher Aussicht auf Erfolg den Angriff erwarten zu können.

Wir wissen wohl, daß das Ganze nur eine nachträglich leichte Speculation ist, wenn man da auf Grund bekannter Stärkeverhältnisse und Anmarschlinien ausklügelt, wie die Sache möglicherweise doch noch gelingen hätte können. Vielleicht wäre auch diese Lösung überhaupt so unthunlich, ja vielleicht wäre es an sich zweckmäßiger gewesen, die ausgedehnte Stellung bei Triebitz gegenüber der feindlichen Uebermacht, die am Vortage schon ziemlich constatirt sein mußte, am dritten Manövertage gar nicht mehr aufzunehmen, sondern mit versammelter Kraft Morgens sofort die Höhenlinie Schloßberg—Lukauer Flur zu besetzen und hier den in drei Gruppen (Gruppe Sztankovics, FML. Merta und GM. Tuma, beziehungsweise GM. Komers) herankommenden Gegner zu erwarten.

Am vierten Manövertage sehen wir beim 1. Corps erstens das abermalige Aufgeben einer ursprünglichen Absicht, nämlich die Vertauschung der Stellung Schloßberg—Lukauer Flur mit der hinter dem Landskroner Wasser, ferner, nachdem die 7. Cavallerie-Division Zaitsek fast jeden Manövertag den

Flügel gewechselt hat, daß sie nun zum Schlusse auf beide Flügel gleichmäßig vertheilt wird, und zwar mit dem Nachtheile, der bereits früher angedeutet worden ist. Die ebenfalls schon geschilderte zu späte Entdeckung beim 9. Corps, daß die Stellung Schloßberg—Lukauer Flur geräumt sei, übergehend, wollen wir nun noch mit einigen Worten das Vorgehen der beiderseitigen Cavalleriekörper zu charakterisiren versuchen.

Am ersten Tage wartet GM. Graf Paar den Moment ab, als die Division Zaitsek erst mit einer Brigade das Landskroner Wasser bei der Spittelmühle übersetzt hat, wirft sich auf dieselbe und zwingt dadurch die Division zum Rückzuge hinter das Wasser. Am zweiten Tage stehen die beiden Cavallerien auf entgegengesetzt liegenden Flügeln und treffen daher nicht zusammen. Am dritten Tage übersetzt die Division Zaitsek den Lukauerbach beim Sichelsdorfer Bahnhofe, es werden ihre Queue-Escadronen attakirt und, sie selbst durch Infanteriefeuer vorne zurückgewiesen, findet sie den Rückweg durch abgesessene Cavallerie verlegt. In eine reine Falle gerathen, konnte sie sich noch durch Umgehen des Reichenauer Waldes befreien, um, wie sie wieder vorgehen will, von der Brigade Graf Paar angeritten zu werden. Am vierten Tage bricht sie aus Lußdorf hervor, um das 18. In-

fanterie Regiment zu attakiren, doch GM. Graf Paar hat den Moment erwartet, bricht vor und wirft abermals die Brigade Eisenstein zurück. Wir sehen daher an den drei Tagen, da Cavalleriezusammenstöße vorkamen, immer FML. Zaitsek vorgehend, und GM. Graf Paar jedesmal wartend, bis sich der Moment für ihn ergibt, den Gegner überraschend anzufallen. Nicht einmal ergreift GM. Graf Paar zuerst die Offensive; er bleibt, wenn man bei der Cavallerie so sagen darf, defensiv zuwartend. Nicht einmal ist er in der Flanke des gegnerischen Corps; er wartet, bis die gegnerische Cavallerie zu seinem eigenen Corps kommt, und wirft sie dann am letzten Tage freilich bis in die Flanke des feindlichen Corps zurück. GM. Graf Paar, der numerisch nur halb so stark ist, durfte nicht wagen, offen gegen die feindliche Cavallerie-Division aufzutreten, sondern ist geradezu zu diesem Defensiv-Verhalten gezwungen; auch ist das Terrain mit den vielen Wasserläufen, Sumpfstreifen, steilrandigen Thälern und Waldpartien zu Cavallerie-Hinterhalten wie geschaffen. Doch wer Alles dies so geschickt zu benützen weiß, muß auch hierzu, wir möchten sagen, besonders veranlagt sein. — Eine eigentliche Beurtheilung des Vorgehens der 7. Cavallerie-Division ist uns, da hierzu genaue Situationsdaten und die Einsicht in die

bezüglichen Dispositionen erforderlich wären, nicht möglich, nur eine Frage würden wir stellen, und zwar, wie es kommt, daß GM. Graf Paar stets weiß und sieht, wo FML. Zaitsek heranrückt, aber letzterer immer erst erfährt, wo ersterer sich befindet, wenn es zu spät ist? Es ist freilich unvergleichlich leichter, einen Heranrückenden aus irgend einer gut verdeckten Stellung zu beobachten, als für den Vorrückenden, den verdeckt Aufgestellten zu erspähen, ja es würde die ganze Cavallerieaction lahmlegen, wollte der Vorgehende darin allzu vorsichtig sein und nicht einen Schritt früher unternehmen, bevor er von den Aufenthalt der gegnerischen Cavallerie unterrichtet ist. Aber es gibt eine Art Gefahrsinstinkt, welche Einem gewissermaßen innerlich zuflüstert: „hüte dich, dort könnte dein Gegner stecken“, und dieser Gefahrsinstinkt hätte möglicherweise FML. Zaitsek aufmerksam machen können, daß der Uebergang über das Landskroner Wasser bei der Spittelmühle am 1. Tage und der über den Lukauer Bach am 3. Tage solche Gefahrsmomente sind, welche einen unternehmenden Gegner gerne anziehen. Einige Späher mit kaum größerem „Auslaufe“ als gewöhnlich, hätten vor dem Uebergange doch vielleicht den kampfbereit wartenden Gegner entdecken können. Die etlichen Minuten, welche die Division dann hinter dem Wasser warten hätte müssen, um die Kunde zu

erhalten, ob die Luft rein sei, hätten nicht nur Nichts verdorben, sondern im Gegentheile, der Division die Gelegenheit verschafften, nun möglicherweise ihrerseits überraschen zu können. Doch da uns, als einzelner Berichterstatter, die zu einem objectiven Urtheile erforderliche Manöver-Allgegenwart selbstverständlich fehlt, müssen wir betonen, daß es geradeso möglich ist, daß FML. Zaitsek mit echt cavalleristischem Unternehmungsgeiste, vertrauend auf seine numerische Ueberlegenheit, auf das Ziel seiner Tagesaufgabe losging, weil er dieses für das Wichtigste hielt und den Gegner nicht scheute, als es möglich ist, daß FML. Zaitsek auch jederlei gebotene Aufklärungsvorsicht beobachtete, aber dieser ungeachtet überrascht wurde, weil Terrain und Verhältnisse deren Wirkung unterbunden haben.

X.

Radfahrwesen, Post, Kriegshunde, Eisenbahn-Transport.

Die Radfahrer, seit den Tullner Manövern bei den großen Schlußmanövern häufiger verwendet, waren bei den Landskroner Manövern durch die bei der Manöver-Oberleitung und den beiden Corpscommanden eingetheilten Radfahrer

des Militär-Turn- und Fechtlehrer-Curses, wie durch eine Zahl dem Reservestande angehöriger Fahrer mit eigenem Rade vertreten. Der erdige, theils lehmige, durch den Regen aufgeweichte Boden und die Steigungen des Mittelgebirges erschwerten diesmal ihre Leistungen in ganz besonderer Weise. Demungeachtet ernteten sie ungetheilte Anerkennung und hinterlegten Touren als Ordonnanzfahrer, welche die von Ordonnanzreitern weit übertreffen. So wurde Lieutenant Horaczek des 97. Infanterie-Regimentes über Auftrag des Chefs des Generalstabes FZM. Beck am ersten Manövertage von der Côte 388 südlich Landskron dem anrückenden 1. Corps bis zur Capelle Maria-Zell auf der Straße Landskron—Wetzdorf entgegengesendet und legte in bergigem Terrain hin und zurück circa 12 Kilometer in 36 Minuten zurück. In dem für weitere Ordonnanzritte bestehenden normalen Reisetrab hätte der Ordonnanzreiter hiezu 1 Stunde bis 1 Stunde 20 Minuten gebraucht und im reglementsmäßigen Trab (ohne Schritteinlage) 48 Minuten. Oberlieutenant Berghammer, von der Manöver-Oberleitung von Landskron nach Grulich beordert, legte trotz etwas beschädigten Rades die 60 Kilometer lange Strecke hin und zurück in vier Stunden zurück, wozu der Cavallerist im Reisetrab 5 bis 6 Stunden gebraucht hätte. Oberlieutenant Wahl des 65.

Infanterie-Regimentes wurde über Allerhöchsten Auftrag von Côte 388 südlich Landskron nach Zohsee entsendet, fuhr querfeldein tour und retour 10 Kilometer in 19 Minuten, wozu ein Cavallerist im Reisetrab 50 bis 60 Minuten und im reglementsmäßigen Trab 44 Minuten gebraucht hätte. Derselbe Officier legte auch eine Nachttour von Landskron nach Weipersdorf und zurück, zusammen 23 Kilometer bei theilweise starkem Gegenwinde in 1 Stunde 5 Minuten zurück, eine Tour, welche ein Ordonnanzreiter in nicht vor zwei Stunden bewältigt hätte.

Die Feldpost. Bei den Landskroner Manövern wurde mit den Functionen eines Feld-post-Directors für beide gegnerische Corps Post-secretär Dr. Ritter v. Kamler betraut. Weiters bestand bei jedem der beiden Corps die vorge-schriebene Feldpostleitung und bei jeder Truppen-Division eine Feldpost-Expositur. Die Postämter der Monarchie waren verhalten, die an die manö-verirenden Truppen adressirten Postsendungen an die Sammelstellen Mährisch-Schönberg für das 1. und Hohenmauth für das 9. Corps zu leiten. Von dort erfolgte die Expedition an die Exposi-turen mittelst Bahn oder den von der Train-truppe bespannten Feldpost-Carriolets, Four-gons ꝛc., wobei die Feldpostleitungen als Um-expedirungsamt fungirten.

Kriegshunde wurden von dem Bericht-erstatter wohl einige Male den Bataillonen nach-führen gesehen, doch nicht bei der Arbeit. Jeden-falls ist die Bemerkung in den officiösen Berichten, daß dieselben den Landskroner Manövern einen neuen originellen Zug verliehen haben, eine recht originelle Hyperbel.

Der Eisenbahn-Transport war nicht schon für die Versammlung der Truppen, sondern erst bei ihrer Rückkehr von den Manövern feld-mäßig eingerichtet. Die Mitglieder der Feldeisen bahn-Transportleitung sind in der Ordre de bataille bereits nominirt worden. Zum Trans-port war für das 1. Corps die eingeleisige Strecke der Staatseisenbahngesellschaft Böhmisch-Trübau—Prerau und in Fortsetzung die Nordbahnstrecke nach Krakau als weitere Hauptlinie, und für das 9. Corps die eingeleisige Strecke der österreichi-schen Nordwestbahn Geiersberg—Königgrätz, wie die zweigeleisige Strecke der Staatseisenbahn-Gesellschaft Böhmisch-Trübau—Hohenmauth &c. zur Verfügung. Die Einwaggonirungs-Stationen waren Blauda der Mährischen Grenzbahn für die Garnisonen Mährisch-Schönberg, Sternberg, Olmütz &c. und Hohenstadt für die galizischen und schlesischen Transporte beim 1. Corps, und Böhmisch-Trübau wie Geiersberg für das 9. Corps. Es wurden nur die Stäbe und Infanterie per Bahn transportirt, und zwar vom

1. Corps etwa 760 Officiere, 21.000 Mann, 320 Pferde und 30 Fuhrwerke mit 21, und vom 9. Corps 600 Officiere, 15.200 Mann, 350 Pferde und 45 Fuhrwerke mit 25 Zügen. Es entfallen daher per Einwaggonirungs-Station beim 1. Corps rund 10 und beim 9. Corps 12 Militärzüge binnen etwa 24 Stunden und ohne Störung des normalen Fahrplanes; wahrscheinlich aber war die Zahl der Züge ungleich auf die Einwaggonirungs-Stationen vertheilt. Beim 1. Corps entfallen per Zug rund 36 Officiere, 1000 Mann, 15 Pferde, 1 Fuhrwerk und beim 9. Corps 24 Officiere, 608 Mann, 14 Pferde, fast 2 Fuhrwerke. Die Züge beim 1. Corps sind also kriegsgemäßer gewesen.

Im Jahre 1866 beförderte bei uns eine eingeleisige Bahn bei Unterbrechung des Civilverkehres binnen 24 Stunden 8 Züge (zweigeleisig 12 Züge); im Jahre 1870 steigerte sich die Leistung auf 12, beziehungsweise 18 Züge per Tag, und heute rechnet man schon in Frankreich, wo die Militärzüge statt mit Stations- mit dem Zeitintervalle von je zehn Minnten aufeinander folgen sollen, per Tag und bei einem Geleise 18—20 und bei zwei Geleisen 40—50 Züge. Die Leistung des Eisenbahntransportes erscheint nach diesen Daten eine ganz verdienstvolle genannt zu werden, nur ist leider immerfort darauf hinzuweisen, daß bei uns ein wirklich

bedenklicher Mangel an rollendem Materiale vorherrscht, ein Mangel der Waggons, der schon jetzt, wo es nur gegolten hat, kaum 40.000 Mann zu befördern, bemerkbar war. Wir erinnern diesbezüglich an den Artikel „Nur langsam voran“ in der „Reichswehr“ Nr. 479 vom 10. Mai 1893, in welchem nachgerechnet wurde, daß beispielsweise Deutschland schon 1891 so viele Personenwaggons besaß, daß der halbe Kriegsstand seines Heeres darin gleichzeitig Platz hätte finden können. Bei uns aber muß der Soldat normal und sogar von den Manövern in Schweinewaggons heimfahren, die, wenn sie auch desinficirt sind, nur den Unterschied zeigen, daß sie jetzt zugleich nach Schweinen und nach dem Desinfectionsmittel riechen.

XI.

Persönliche Beobachtungen und Eindrücke

Kann vom vorliegenden Bericht schon keine untrügliche Vollständigkeit in der Beurtheilung der großen Verhältnisse der Manöver erwartet werden, weil die zu überschauenden Räume für das Auge des Einzelnen zu weit waren, so ist es noch weniger möglich, daß wir zugleich auch über die taktischen und sonstigen Details mehr als zu-

fällige Beobachtungen berichten können; was uns aber letztere zeigten, drängte uns die Ueberzeugung auf, daß auch unsere Reglementar-Taktik von Schluß- zu Schlußmanöver fortschreitet, wenn nicht in den Formen, so doch darin, daß stets weniger Fehler gegen den Sinn und Geist des Reglements beobachtet werden können.

Solche von uns zufällig beobachtete Fehler wären zunächst, daß, als am 2. Tage der Regen stärker wurde, die Leute der Schwarmlinie sich erhoben und zuerst knieten, um, nachdem sich der Regen zu einer Art Wolkenbruch steigerte, endlich aufzustehen und in dem vorübergehend fast undurchsichtig gewordenen Regenschleier, der ganz gewiß das Zielen nicht allein behinderte, sondern ziemlich verhinderte, ein Plänklerfeuer abzugeben, das binnen wenigen Minuten immer lebhafter wurde, ganz so, als ob die Schwarmlinie, ihrer verregneten Situation überdrüssig geworden, derselben durch die rasche Feuersteigerung ein vorzeitiges Ende bereiten wollte. Das war nun sicherlich nicht im Sinne des Reglements, denn es war Feuerverschwendung, auch dürfte es Niemandem im Kriege einfallen, aus Rücksicht auf die neue Montur die naßgewordene Deckung zu verlassen und sich als Scheibe hinzustellen. Weit entfernt, daraus einen Vorwurf für die Truppe ableiten zu wollen, soll hier

nur darauf hingewiesen werden, wie ein starker Regen, der im Hagel von Blei und Eisen des Krieges wohl wenig beachtet und kaum gefühlt würde, beim Friedensmanöver schon die Schwarmlinien gewissermaßen austränkt und zum vorzeitigen Abbrechen des Gefechtes führen kann.

Ebenfalls am zweiten Manövertage schloß der Flügel einer Schwarmlinie an den tiefen Eisenbahneinschnitt bei Triebitz an und stand fast senkrecht zu dem Einschnitte. Am jenseitigen Rande desselben lag eine gegnerische kleine Abtheilung, etwa ein Zug, gut gedeckt und gab auf die des Regens wegen zum Theile stehende Schwarmlinie runde, die Schwarmlinie enfilirende Salven ab, ohne daß diese nur einfachste Notiz von dem Feuer genommen hätte, das im Ernstfalle jedenfalls ihre Vernichtung bedeuten hätte müssen. Auch hier dürften der vorangegangene ermüdende Marsch, die vorgerückte Manöverstunde, die totale Durchnässung der Truppen und der Alles verhüllende Schleier des Regens ebenso viele Entschuldigungsgründe darstellen. Wir berichteten auch über diese Episode nur, weil sie abermals zeigt, worin Friedensmanöver vom Kriege abweichen. Denn im Ernstfalle hätte das Vorüberpfeifen der Geschosse allein schon die Stellung der gedachten Schwarmlinie wie die bekannte Manöver-Feuerverachtung corrigirt.

Erfreulich war es, daß das einst so auffallend viele Schreien und Rufen in den Truppen einer wohlthätigen Ruhe Raum gegeben hat und daß, wenige Ausnahmen abgesehen, die Ueberzeugung überall vorzuherrschen scheint, daß nur einer Truppe, die bloß mit dem unbedingt erforderlichen Aufwande von Stimmmitteln commandirt, aber sonst bei Vermeidung jedes Zurufes eingetheilter Officiere 2c., also völliger Stille in den Fronten und Linien anmarschirt, sich correct entwickelt und ins Feuer setzt, das Zeugnis vollendeter Ausbildung gegeben werden kann. Eine Truppe hingegen, die man viel früher hört als sieht, bei welcher sich Alles vom Commandanten abwärts bis zum Schwarmführer Gesicht und Hals roth schreit, diese zeugt von einer Nervosität des Commandanten, einer im Kriege und Frieden sehr gefährlichen, nicht genug zu bekämpfenden pathologischen Eigenschaft.

Bezüglich anderweitiger Fehler beschränken wir uns, um nach allen Seiten den leisesten Anschein einer Denunciation zu vermeiden, im Allgemeinen darauf, zu sagen, daß man unmittelbar hinter Artilleriemassen-Linien, also etwa zwischen Protzwagen und Geschützlinie, oder nur wenig weiter zurück, unbedingt nicht in Bataillonsmassen auf den Angriffsbefehl warten soll, selbst dann nicht, wenn die Massen

in Mulden gedeckt sind. Die Gründe hierzu sind bekannt, und Derjenige, welchen diese Bemerkung betrifft, wird sich zu erinnern wissen, daß er sowohl Raum als Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, seinen Truppen eine seichte Formation annehmen zu lassen. Weiters haben wir zwei stärkere Cavallerie-Nachrichten-Detachements zu beiden Seiten einer Terrainwelle halten gesehen. Ihre Spitzreiter waren beiderseits so weit vorgerückt, daß sie über den Kamm der Welle gegenseitig ihre Kopfbedeckungen sehen konnten; aber auch diese Leute hielten. Wir blieben einige Zeit an Ort und Stelle, um zu sehen, wie sich die Sache nun entwickeln wird, aber es wurde uns die Zeit zu lange, denn es entwickelte sich nichts. Die beiden Cavalleriegegner blieben dies- und jenseits stehen, ähnlich wie in der Anekdote von dem schmalen, das Ausweichen unmöglich machenden Stege, auf dessen Mitte zwei Engländer zusammentrafen, von welchen keiner zurück wollte. Es gehört diese Episode zu unserer früheren Bemerkung, daß, wenn jeder Cavallerie-Patrouillen 2c.-Führer, vom Subaltern- oder Unterofficiersrang, hört, daß ihm die Gefangennahme strenge verübelt werden wird, auch die meisten, besonders die vom Reserve- und Landwehrstande, auf Unternehmungen verzichten werden, weil sie eben dabei nichts riskiren.

Als am letzten Manövertage ein Artillerist versäumt hatte, vor dem Einführen der neuen Patrone nach usuellem Gebrauche in das Rohr zu blasen, entzündete sich diese wahrscheinlich an einem nachglimmenden Stücke des leinenen Patronensackes vom vorigen Schusse, und da der Verschluß noch nicht geschlossen war, traf ihn die nach rückwärts ausblasende Patrone ins Gesicht. Man führte den wimmernden Mann zurück und sandte rückwärts nach einem Arzt, ohne ihn finden zu können. Derselbe, wahrscheinlich interessirt von der Scenerie des Artilleriekampfes, stand nämlich bei einer Nachbarbatterie in der Geschützlinie und sah der Entwicklung des Feuers zu.

Was die Haltung der Truppen anbelangt, stimmen wir nur den officiösen Berichten vollkommen bei; sie war musterhaft, trotz den unvermeidlichen Marschmaroden und Nachzüglern. Nur eine Bemerkung können wir hier nicht unterdrücken. Sie betrifft die in verschiedenen Artikeln der „Reichswehr" schon mehrmals erörterte Infanterie-Ausrüstung, welche im höchsten Grade besserungsbedürftig erscheint und die gewiß die meisten Fälle der Marschmaroditüt verschuldet hat. Man vergleiche nur diesbezüglich die Infanterie-Ausrüstung der letzten 150 Jahre. Wie bequem erscheint gegen die heutige der an der linken Hüfte anliegende, am breiten Leder-

überschwunge hängende weiche Ledersack des Musketiers aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und wie wenig behindernd sogar die zu Ende des vergangenen Jahrhunderts eingeführten großen Tornister mit darübergeschnalltem Mantel und den großen, kofferähnlichen Patrontaschen. Nachdem aber 1859 das Gepäck zu schwer befunden wurde, erleichterte man es und ebenso nach 1866, und heute sehen wir in der Rückansicht des feldmäßig bepackten Infanteristen Kopf und Rumpf fast vollständig durch das Gepäck verdeckt, welches besonders bei den Landwehr-Infanteristen im Minimal-Recrutenmaß auch noch mit dem Brotsacke bis gegen die halbe Wade herunterhängt. Wer nun überlegt, daß man seitdem wesentlich weniger wählerisch im Recrutenmateriale geworden ist, die Minimal-Körpergrößen bis auf ein wirkliches Minimum reducirt und ebenso die in den Training einführende Präsenzpflicht fort abgekürzt hat, der muß angesichts dieser Menge von ein- und nebeneinandergeschachtelten Fell-, Leder-, Leinen-Victualien-Säcken, Cartons und sonstigen Emballagen, die auf dem Rücken des Mannes mit Schnallen und Riemen befestigt sind, wohl zu dem Schlusse gelangen, daß wir unseren deutschen Nachbarn und Bundesgenossen für dieses Muster einer Infanterie-Ausrüstung alles andere, aber nur nicht dankbar sein können. Wir glauben auch, wie die

erwähnten Artikel der „Reichswehr" betont haben, daß alle Gewichtsersparnisse, die man in Deutschland an dieser Ausrüstung anstrebt und erprobt, wenig daran ändern werden, denn das Princip, das System der Ausrüstung ist nach unserer Meinung überhaupt fehlerhaft. Ja wir gehen noch weiter und prognosticiren, daß diese Ausrüstung überhaupt das Ende der Tornisterherrlichkeit bedeuten wird, daß für das Kalbfell nächstens die Stunde heranrücken muß, in welcher es als längst überlebt in die Rumpelkammer wandert, und daß schließlich diejenige Armee, die früher zu einer leichten, losen, rucksackartigen Ausrüstung greifen wird, damit auch die Operationen ihres Feldherrn unvergleichlich gegen die des tornisterbehängten Gegners erleichtert. Nebenbei aber soll nur bemerkt werden, daß die russische Infanterie zu ihrem Vortheile keine Tornister besitzt und daß die Bestimmungen unseres Reglements über das Tornisterablegen vor dem Gefechte reine Theorie zu sein scheinen, da auch bei den Landskroner Manövern hievon keinerlei Gebrauch gemacht wurde.

Betreffs der Verpflegung konnte der Berichterstatter, dem die Soldaten gewiß ihre Bemerkungen nicht verschwiegen haben dürften,

nur constatiren, daß sie gut war und daß beispielsweise die Kaffee-Conserven von der Mannschaft geradezu einstimmig als wohlschmeckend gelobt wurden. Wenn einem Fabrikantensöhnchen oder dergleichen, der sein Freiwilligenjahr versäumt hat, nach der gewohnten opulenten Mittagstafel die feldmäßige Kost äußerst beklagenswerth vorkommt, wird dies wohl Niemanden wundern. Der Umstand aber, daß oft oder meist erst Abends oder in der Nacht abgekocht werden konnte, ist einfach kriegsgemäß. Im Kriege gibt es, wie uns schon die Kriegsgeschichte erzählt, während der Operationen überhaupt keinen Mittagstisch für den Soldaten; er kocht, bevor er aus der Nächtigungsstation abrückt und wenn er wieder in die nächste Nachtstation eintrifft; er frühstückt also öfter um 2 oder 3 Uhr Morgens und nimmt seine Hauptmahlzeit, wenn es gut geht, vielleicht Abends, oder um Mitternacht oder noch später. Dazwischen lebt er nur aus dem Brotsacke. Wer es bei den Manövern anders haben will, versteht nichts vom Kriege.

Anhang.

Einige geschichtliche und culturelle Bemerkungen über das Manöverterrain.

Die großen Manöver verlaufen auch darin feldgemäß, daß die Truppen meist in ein ihnen fremdes Terrain gelangen und, rasch in die Ausgangssituation befördert, nach einigen anstrengenden Marsch- und Gefechtstagen oft unmittelbar vom Gefechtsfelde weg mit der Bahn wieder in ihre Garnison zurückversetzt werden. Wenigen Officieren erübrigt dabei Zeit, auch nur einen Blick in die nicht-militärischen, wie culturellen Verhältnisse rc. der Manövergegend zu werfen; nach der Rückkehr aber in die ständige Garnison dürfte es Manchem willkommen sein, auch über diese Verhältnisse etwas nachlesen zu können. Die folgenden Zeilen sollen diesem Zwecke dienen und eine Art Legende zur Manöverkarte bieten, soweit die Hauptrichtung der eben beschriebenen Landskroner Manöver, die Marschlinie Grulich—Landskron, in Frage kommt.

G r u l i c h, nahe der Quelle der Stillen Adler gelegen, stellt in doppelter Hinsicht einen Aus-

gangsort für die Landskroner Manöver dar. Zunächst in militärischer Hinsicht, da hier Anfangs das Hauptquartier des 1. Corps lag; dann in topographischer Beziehung, weil das ganze eigentliche Gefechtsterrain der Manöver als Ausläufer des Grulicher Schneeberges (lokale Bezeichnung) anzusehen ist. In geschichtlicher Beziehung ist zu bemerken, daß in Grulich = krulik, kralik (die böhmische Uebersetzung von „Königstein") um das zweite Jahrhundert nach Christi ein König Panillus des germanischen Volksstammes der Hermunduren gewohnt haben soll, welcher der Sage nach als Aufbewahrungsfeste seiner Krone „Landskron" gegründet hat, welche Stadt auch heute noch eine Krone in ihrem Stadtwappen führt. — Grulich zählt 3000 deutsche Einwohner und besitzt auf seinem Ringplatze eine Gedenktafel an Kaiser Josef II, der vom 3. zum 4. September 1779, also bis auf den Tag genau 115 Jahre vor Beginn der Kaisermanöver, das Städtchen besucht hat, welches heute eine Station der Mährischen Grenzbahn ist, eine Fachschule für Holzindustrie, Seidenfabrik und ein Ursulinerinnen-Kloster besitzt.

Verlassen wir nun Grulich auf der nach Landskron führenden Straße, die für das 1. Corps die Hauptrichtung angab, so erreichen wir nach mehrfachen Serpentinen den Kamm des bewaldeten, 810 Meter hohen Buchberges und damit die mitteleuropäische Wasserscheide, die, viel-

fachst gewunden, die Zuflüsse der Donau und Elbe trennend, rechts unserer weiteren Marschrichtung folgt. Zur Zeit Marbod's, des Markomanenfürsten, welcher, am Hofe Augustus' in Rom erzogen, im Jahre 6 nach Christi den Angriff Tiberius' gegen Böhmen abgeschlagen hat, war das damalige Bojhämun in hydrographischer Beziehung ein einheitliches Gebilde. Böhmens Territorium entsprach eben genau dem Stromgebiete der oberen Elbe; man sagte, das Land reiche „bis zur Wasserscheide" oder, da alle Obertheile des Grenzgebirges durchwegs bewaldet waren, „bis zur Mitte des Grenzwaldes". Die eigentliche Grenze war durch einen Durchhau gekennzeichnet, ähnlich dem heute noch sichtbaren Rennsteige des Thüringerwaldes. Jedenfalls also haben wir in dieser Wasserscheide die zur Zeit Roms bestandene Grenze Böhmens zu erkennen, deren Grenzsteig längst verschwunden ist.

Nun wieder vom Buchberge abwärts steigend, durchschneidet unsere Straße Tschenkowitz (1233 deutsche Einwohner, mit katholischer und protestantischer Pfarre) und darauf Weipersdorf (mit 2300 böhmischen Einwohnern); hier sehen wir schon die Zohsee oder Sazawa, erst am von uns eben verlassenen Buchberge entsprungen, Mühlen treiben. Sie folgt unserer Straße links und passirt Olbersdorf, nachdem sie schon vorher bei Kohling gestaut wurde, um die Landskroner Trinkwasserleitung zu speisen. Dieser nach der

Straße folgend, gelangen wir nach Landskron, welche Stadt, wenn auch die bereits erwähnte Vermuthung von Grulichs König unrichtig sein sollte, doch schon in Urkunden vom Jahre 1228 ꝛc. erwähnt wurde. Sie wurde 1304 von König Wenzel II. zu Brünn dem Kloster Königsaal geschenkt und war damals unzweifelhaft deutsch. Nachdem sie durch die Hände mehrfacher Besitzer an die Familie der Pernstein kam, wurde 1581 der Bau des noch heute in der Mitte des Ringplatzes befindlichen Rathhauses begonnen, in dessen Zubau während den Manövertagen die Hauptwache untergebracht war. Dort steht auch die alte Rotheibe, welche als eine Sehenswürdigkeit der Stadt angerühmt wird. Im Jahre 1622 kam Landskron an die fürstlich Liechtenstein'sche Familie, in deren Besitz sie fortan geblieben war und der auch heute das Bräuhaus, der Schloßberg ꝛc. ꝛc. zugehört. Bisher von den Kriegen verschont, belagerten 1637 und 1639 die Schweden die Thore der Stadt, und es deuten die in unseren Karten vorhandenen Namen: Schwedenschanze, Martergraben, Schinderwiese auf ihre Anwesenheit, beziehungsweise die Greuelthaten derselben hin. 1645 brandschatzten abermals die Schweden die Stadt, dann kam die Pest, an welche die 1683 errichtete, noch heute bestehende Mariensäule am Ringplatze erinnert. Nun konnte sich die Stadt ungestört friedlich bis zum siebenjährigen Kriege fortentwickeln, während welchem mehrmals Truppen durchzogen.

In demselben kam auch Feldmarschall Laudon nach der Eroberung von Glatz hier durch, an dessen Anwesenheit die Ortschaft „Laudon" nordöstlich Olbersdorf erinnert. Er lagerte bei Sichelsdorf, der ältesten, seit 1842 bestehenden Eisenbahnstation Böhmens. Hierauf blieb Landskron von allen Kriegen bis 1866 verschont, und auch da passirte nur die östliche, aus 4 Corps und 2 Cavallerie-Truppen-Divisionen bestehende Colonne unserer Nordarmee durch, welche bekanntlich in der Zeit vom 18. bis 26. Juni 1866 den berühmten Flankenmarsch von Olmütz nach Josefstadt durchführte — ohne Rasttag und nur auf Geldverpflegung angewiesen. Auch nach der Schlacht von Königgrätz fluteten hier zuerst die Oesterreicher, gefolgt von den Preußen, durch, und es ist noch ein Denkstein am Friedhofe der Magdalenenkirche Landskrons zu sehen, dessen Inschrift lautet: „Hier ruhen in Gott 8 preußische Soldaten, ein Fuhrmann und eine Marketenderin. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Am 26. September 1866." — Seit 1866 aber hat Landskron weder eine Garnison besessen, noch so viele Truppen oder gar ein Manöver gesehen.

Am bereits erwähnten Ringplatze, welcher das ebenfalls schon genannte alte Rathhaus als Mittelpunkt der inneren Stadt Landskron umschließt, befindet sich in der westlichen Ecke das 1873 erbaute Staatsgymnasium, in welchem S. Maj. der Kaiser während den Manövern

Quartier genommen hatte. Durch die kurze Schulgasse an der nördlichen Ecke des Ringplatzes gelangt man auf den Josefsplatz, auf welchem sich in Parkanlagen das 1882 errichtete Standbild Kaiser Josef's II. erhebt, das Bürgerschulgebäude und diesem gegenüber die Pfarrkirche, anstoßend an das fürstlich Liechtenstein'sche Schloß befindet. In der 1858 erbauten Bürgerschule war Feldmarschall Erzherzog Albrecht mit der Manöver-Oberleitung untergebracht. Dortselbst war auch das Platzcommando und der Saal zur Manöverbesprechung. In dem auf den Resten des seit 1393 bestandenen, wiederholt zerstörten Augustinerklosters erbauten, 1645 abermals abgebrannten und wieder hergestellten fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse war das große Zelt aufgeschlagen, in welchem Marschall Erzherzog Albrecht täglich bei 60 Officiere zur Tafel beschieden hat.

Der culturelle Fortschritt, den das heute 5843 Einwohner zählende Landskron in den letzten Jahrhunderten genommen hat, läßt sich aus folgenden Daten entnehmen. Noch 1701 besaß Landskron an industriellen Etablissements nichts als die noch heute bestehende Fürst Liechtenstein'sche Brauerei. 1753, als in ganz Böhmen mit dem Baue der sogenannten „Kaiserstraßen" begonnen und Landskron mit Leitomischl durch eine solche verbunden wurde, erhielt Leitomischl ein Postamt, aus welchem die Landskroner durch Boten ihre Briefe abholen

lassen mußten. 1794 kam aus Hannover Magister Erxleben hierorts an und gründete die Apotheke, 1802 eine Leinwandfabrik und 1808 in Zohsee eine Leinwandbleiche. 1869 wurde eine Telegraphenstation errichtet, 1872 eine Fachschule für Weber, 1873 die Cigarrenfabrik, welche beide auch jetzt der Kaiser besucht hat, und 1884 wurde endlich die Localstrecke der Staatseisenbahn-Gesellschaft Landskron—Rudelsdorf erbaut, durch welche die Stadt an die Strecke Böhmisch-Trübau—Olmütz derselben Gesellschaft angeschlossen wurde. Gleichzeitig dürfte auch die Silberketten-Fabrik des Herrn Rudolf Emil Langer, welche ebenfalls von Seiner Majestät besucht wurde, die Papierhülsen-Fabrik des Herrn Pam und die Ringofen-Ziegelei des Herrn Beran errichtet worden sein.

Außerhalb Landskron, westlich desselben erblickt man den nahen Schloßberg, den „Landskroner Kahlenberg", wie ihn Jemand euphemistisch nannte. — Auf der Kuppe dieses markanten Berges ließ im Jahre 1700 Fürst Johann Liechtenstein ein Sommerpalais erbauen; die oberen Stockwerke desselben brannten aber schon 1714 nieder und, nochmals hergestellt, noch zweimal, infolge dessen der Bau verfallen gelassen wurde. Heute steht von dem ganzen Schlosse nur ein auf massigem Erdgeschoß ruhender viereckiger Eckthurm, in dessen unterem Theil eine Restauration

untergebracht ist und in dessen Stockwerken Sommer-
frischler wohnen. Die kleinen Waldpartien nächst
des Thurmes sind parkähnlich gepflegt und mit
zahlreichen Gasthaustischen bestellt. Der Thurm,
wie der Berg selbst, bietet eine ebenso weite als
reizende Rundsicht, die in allen bezüglichen Reise-
werken erwähnt wird; er und das Landskroner
Rathhaus bilden übrigens auch die interessantesten
Baudenkmäler am engeren Manöverfelde, und wenn
ein Landskroner Bürger uns erklärte, daß Lands-
kron nur aus dem Schloßberge und dem Rathhause
besteht, so hat er gegenüber einem schaulustigen
Fremden nicht viel Unrecht.

Die Manöver zwischen der Donau und Eipel.



I.

Manöverraum.

Umgrenzung. Der eigentliche Manöver-schauplatz kann durch ein Trapezoid umgrenzt gedacht werden, dessen westliche Eckpunkte durch Visegrád am rechten Donau-Ufer im Süden und durch Ipolyság an der Eipel im Norden, und dessen östliche Eckpunkte endlich durch Losoncz an der Eipel und Feled an der Rima bezeichnet sind. Nahezu im Durchschnitte der Diagonalen dieses Trapezoides liegt Balassa-Gyarmat, der Sitz der Manöver-Oberleitung. Um zu diesem geometrischen Rahmen des Manöverschauplatzes auch noch die Höhenverhältnisse, beziehungsweise das allgemeine Flächenniveau zu charakterisiren, führen wir noch an, daß Visegrád mit 108 Meter den tiefsten Punkt in dem gedachten Raume überhaupt darstellt, Ipolyság mit 137 Meter, Losoncz mit 191 Meter und Balassa-Gyarmat mit 148 Meter côtirt ist, während sich die absolute Höhe von Feled mit

annähernd 190 Meter schätzen läßt. Mit Ausnahme dieses Ortes, der nur bei der Ausgangssituation der Truppen erwähnt werden wird, im Verlaufe der Manöver selbst aber keine Rolle mehr spielt, gehört in hydrographischer Beziehung das ganze Manöverterrain dem linksseitigen Flußgebiete der Eipel an, wozu nur noch die Uebergangsstrecke der Donau mit ihren in das vorbezeichnete Viereck fallenden linksseitigen kleinen Zuflüssen ebenfalls bloß für den ersten Anmarsch zugerechnet werden kann. In orographischer Hinsicht wird das Manövergebiet von dem Neográder Gebirge und der Gruppe des Karancs erfüllt, während die nördlich an das Eipel-Ufer tretenden, die rechte Thalbegleitung bildenden Ausläufer der Ostrowskygruppe angehören.

In politischer Beziehung endlich spielte sich das eigentliche Manöver im Neográder Comitate ab und es lagen nur die Versammlungsräume der Truppen des Budapester Corps außerhalb an den Grenzen des Honter-, beziehungsweise weil Visegrád zu dem Pest-Piliser-Comitat gehört, in diesem.

Größe und Einwohnerzahl. Das Neográder Comitat hat eine Flächengröße von 4366 Qu.-Km., von welcher aber der nördlich der Eipel gelegene Theil als Manöverraum nicht in Frage kommt. Schätzungsweise aber kann angenommen werden, daß, die von den Manövern berührten

Theile des Honter Comitates eingerechnet, der von den Operationen wirklich beanspruchte Raum rund bei 2300 Quadrat-Kilometer mißt. Ebenfalls annähernd berechnet, ergeben sich aus der Einwohnerzahl der Comitate für diese Fläche etwa 100.000 Einwohner oder rund 40 per Quadrat-Kilometer. Nachdem erst Länder mit über 80 Einwohnern per Kilometerfläche als gut bevölkert classificirt werden, ist das Manövergebiet unbedingt als schlecht, als dünn bevölkert anzusehen.

Geologisches. Zur besseren Gemeinverständlichkeit der geologischen Charakteristik des Manövergebietes möge hier zuerst ein ganz kurzer Rückblick auf die Entstehungsgeschichte desselben gestattet werden. Die Karpathen sollen nach der sogenannten Faltentheorie in der archäischen Epoche oder Urzeit der Erde entstanden sein, da die aus schmelzflüssigem Zustande zum Urgestein erstarrende Erdkruste sich infolge der Abkühlung zusammenzog und, dabei Falten bildend, aus einer größeren zu einer kleineren Oberfläche schrumpfte, ähnlich wie die freilich aus anderen Ursachen gefaltete Haut eines Dörrobstes. Das Material zur mächtigen Karpathenfalte wurde dabei von ihrer concaven Süd- oder Innenseite aus nordwärts weg oder hinauf gepreßt und staute sich an verschiedenem Widerstande im Norden zu verschiedener Höhe und Richtung auf. Die von den bogen-

förmigen Gebirgsfalten des Karpathenzuges concav umspannte innere Erdkruste, aus deren Material eben der Gebirgszug aufgestaut wurde, verlor dadurch soviel an Mächtigkeit, daß in der späteren känozoischen Epoche — der Neuzeit der Erde — zahlreiche Vulkane dieselben leicht durchbrechen konnten. Diese aus ihrem Auswurfe, dem Trachyt, erhöhten einstigen Vulkane stellen das eigentliche Gebirgsgerüste des Manöverraumes dar. Zur Zeit nun, als sich die für die Trachytformation charakteristischen massigen, ziemlich conischen oder ballon- wie kuppenförmig (sphärisch) abgerundeten Gipfel hier erhoben, um einerseits durch Verwitterung der Gemengtheile Feldspath, Porzellanerde oder Kaolin (Schemnitzer Pfeifenköpfe, Thonwaaren &c.), und andererseits den chemisch beständigen Sand aus Quarz und Glimmer abzulagern, bestand noch keine Donau, sondern eine Reihe von Binnenmeeren, wie das Wiener Meer, das Preßburger und das Alföld - Meer. Speciell letztere zwei waren durch einen von den Visegräder Bergen zum Neograder Gebirge übergehenden Trachytwall von einander getrennt, und erst als dieser Wall vom Wasser ausgenagt, überronnen und durchgewaschen war, flossen die Meere ab und es blieb an ihrer Stelle endlich das Gerinne der Donau zurück. Die abfließenden Meere aber setzten eine sedimentäre Formation ab, die Eocän-Formation

(Eocän = Morgenröthe, sinnbildlich für die damit eingeleitete neue Schöpfung), bestehend aus einer unteren kalkigen Schichte und einer oberen sandigen. Derselben gehört der tiefe Sandboden an, welcher die Sohle und die Hänge des Eipelthales bedeckt, es ist der Sand jener urweltlichen Meere, vermengt mit dem, welcher als Verwitterungsproduct des Trachytgebirges herabgeschwemmt worden ist. Auf ihm spielten sich die eigentlichen Gefechte des Manövers ab.

Orographisches. In den Gebirgsgruppen, welche den Raum zwischen Donau und Eipel bedecken, zieht auf der linken Seite der Eipel die Wasserscheide ihres Flußgebietes vom N. Homlok 548, über N.-Hideghegy 865 Meter zum Csoványos, welcher mit 939 Meter den culminirenden Gipfel der Neográder Gebirge bedeutet. Von diesem Berge östlich abbiegend, zieht die Wasserscheide weiter über Rákospatak 610 gegen Südost zum Nagyszál 652 Meter und wieder gegen Nordost abgewendet, über Côte 331 westlich Agárd, Côte 420 westlich Legénd, Romhányhegy 412 Meter, Cserhál 349 und Szandahegy 547. Von hier schließt sich dieselbe über den Feketehegy, 466 Meter, an die Dobogoberge mit dem Kopaszhegy, Nagy-Hegy, Dobogotetö 520 Meter, Őrhegy 453 Meter, Kapcsás 354 Meter und Szénégetöhegy 666 Meter an, welche endlich die Gebirgsgruppe des Karancs mit den

Gipfeln Kercsek 499, Háromhatár 446 Meter rc. verlängert.

Von dieser das linke südliche Eipel-Ufer in einer Durchschnitts-Entfernung von etwa 10 bis 20 Kilometer begleitenden Höhenlinie, als Longitudinalrichtung gedacht, zweigen viele Transversalglieder als Ausläufer nordwärts bis zum Eipel-Ufer ab. Das höchste derselben ist die waldbedeckte Transversale zwischen Nagy-Maros und Ipolyság, deren Richtung durch die Gipfel Spitzkopf 482 Meter, Paphegy 474, Nagy-Hideghegy, Csoványos (beide bei der Longitudinalrichtung schon genannt), Kamor 662, Pulyahegy und Nagy-Szuka, 284 Meter, bezeichnet werden kann. Die zweite (östlichere) wichtige Transversale löst sich vom Cserhál der Longitudinalkette ab und zieht über den Őreghegy 349 Meter Orvoshegy 329, Lipini 312, Kövecseshegy 293 gegen Balassa-Gyarmat. Die dritte, ebenfalls bei den Manövergefechten erwähnt werdende Transversale löst sich vom Feketehegy der Longitudinalrichtung und streicht über den Peres 329 Meter, Naghyhö 364, Dudáska 269 und die Höhen der Pußten Söj und Drahi zum Eipel-Ufer. Von derselben zweigt über die Hegyeshegy 400 Meter, Tabuka 284 und Csitárhöhe ein Höhenglied ab, das gleichfalls den Schauplatz eines Gefechtes bildete. Darauf folgen weiter östlich die vom Őrhegy gegen Szécsény, von Kapcsás über den

Csingérhegy, und endlich die vom Szénégetö über den Köröshegy und die Kálgatohöhe (501 Meter) abzweigenden Transversalen, von welchen letztere mit dem über den Kavran kommenden rechtsuferigen Bikoc, dem Ausläufer der Ostrowsky-gruppe, das wichtige Eipeldefilé bei Szakál bilden.

Schon die Höhencôten der erwähnten Gipfelpunkte zeigen, daß der Hauptzug der betrachteten Gebirge dem niederen Mittelgebirgs-Charakter entspricht, sich aber, speciell bei den gegen Balassa-Gyarmat auslaufenden Transversalen, noch unter die Berglandhöhe von 300 Metern herabsenkt. Der Sand- und Trachytboden an sich und wahrscheinlich auch eine einstige, gewissenlose oder auch nur unvernünftige Devastation der Wälder hat dazu geführt, daß das hiesige Mittelgebirge hinsichtlich des Waldreichthums, der dasselbe sonst typisch kennzeichnet, sowie des Wasserreichthums nicht entspricht, ja, daß die Landschaft stellenweise den öden Charakter annimmt, als wäre sie ein in Sand nachgebildeter, vegetationsloser Karst.

Hydrographisches. Von der Donau abgesehen, deren bezügliche Beschreibung hier bei der Erörterung der Stelle des Brückenschlages erfolgen wird, bildet im Manövergebiete die Eipel den Hauptfluß. Hier nur in der etwa 70 Kilometer langen Strecke von Losoncz bis Ipolyság in Frage kommend, fallen in dieselbe das untere

Ende des Mittellaufes und ein Theil des Unterlaufes des Flusses. Das Gefälle von der Höhencôte Busa beim Szakáler Defilé ist bis gegen Szécsény am bedeutendsten, nämlich rund 1 1/2 Meter, von hier bis in die Thalweite von Balassa-Gyarmat am kleinsten, 0·4 Meter, und steigert sich darauf bis 0·7 Meter, um gegen Ipolyság wieder auf 0·5 Meter per Kilometer Laufrichtung abzunehmen, wobei die zahlreichen Serpentinen und Mäanderwindungen des Flusses natürlich nicht in die Länge eingerechnet worden sind. Bei der oberhalb Szob stattfindenden Mündung desselben erst 100 bis 200 Schritte breit, mißt die Breite des in das Schwemmgebiet der Thalsohle eingeschnittenen und meist von steilen Bruchufern begrenzten Flußbettes hier 20 bis 30 Schritte. Das Thal desselben erweitert sich unterhalb des Szakáler Defilés auf 2000 bis 3000 Schritte und nach der Thalenge bei Szécsény-Kovacsi zur Thalweite von Trázs, um schließlich nach der Thalenge bei Szélestény in der Thalweite unter Balassa-Gyarmat die größte Breite von 4000 bis 6000 Schritten zu erreichen, von welcher sie wieder allmälig in die Thalenge von Ipolyság übergeht. Die Thalweiten von Szécsény, Trázs, wie die unterhalb von Balassa sind mit nassen Wiesen und sumpfigen Strecken bedeckt; die letztere Weite zeigt auch in der Nähe der Lókosmündung mehrere Tümpel.

Die Eipel (Ipoly), eine sozusagen in Sandboden übersetzte größere „Wien", zeigt sonst torrentartigen Charakter, sowie auch ihre Zuflüsse, im Sommer ein kleines dürftiges Wässerlein, bei der Frühjahrsschneeschmelze und Regengüssen Wildbachcharakter annehmen. Von diesen Zuflüssen, und zwar nur von den linksseitigen, kommen hier in Betracht: Der am Őrhegy entspringende, bei Szécsény mündende Szt. Lélek-Bach, das mit seinen Quellbächen sowohl von dem Hegyeshegy als Ostseite der Dudáskahöhe entspringende Csitárer Wasser, das Feketeviz (Schwarzwasser), auf der Lipinihöhe entspringend, bei Sügy den Csurgó als linksseitigen Zufluß aufnehmend und bei Szélestény mündend. Ferner, als der größte Zufluß, die am Rákospatak entspringende Lókos, welche zuerst bis unterhalb Nötencs südlich läuft und sich hierauf nach stark ausgreifenden Krümmungen nach Norden zu wendet, wo sie unterhalb N.-Csalomia in die Eipel mündet. Die übrigen linksseitigen Zuflüsse, wie Derék, Kemencze 2c., können ebenso wie die kurzen Donauzuflüsse hier übergangen werden.

Bodenbedeckung. Nur am Gebirgsstock der Neográder Gebirge, am und um den culminirenden Csoványos-, dann am Dobogogebirge und Karancsgebirge mit dessen das Szakál-Defilé bildenden Transversalen sind ausgedehnte, zusammenhängende Waldgebiete zu sehen. Nicht

so weitläufiger, aber noch ziemlich zusammenhängender Wald findet sich auch auf den Obertheilen der Transversalen des Lipinizuges, der Hegyeshöhe, des Őrhegy ꝛc. Im Uebrigen sind die Obertheile der linksuferigen Eipel-Wasserscheide meist mit unzusammenhängenden, vielgegliederten und auch zerstreuten Waldparcellen bedeckt. Baumreihen oder Gestrüpp begleiten weiters meist die Wasserlinien und Alleen die Straßen; Gestrüpp findet sich stellenweise auch in den zahlreichen Racheln und Wasserrissen. Das übrige, dem Pfluge zugängliche Terrain ist mit Zuckerrüben-Cultur, Kartoffel- und Haferfeldern, wenigstens in der das eigentliche Manöver-Kampffeld umfassenden Zone, bedeckt. Auch kommt parcellenweise Wein-Cultur vor; das übrige Terrain ist aber Haide oder auch der beweglichen Beschaffenheit des Bodens wegen öde Sandfläche. Die Ernte war, einige Rübenflächen ausgenommen, eingebracht und die Aecker gestürzt.

Ortschaften. Losoncz, einst ihres Straßenkothes wegen Lutetia Hungarorum, ungarische „Kothstadt“, genannt; Szécsény, ein Markt mit Schloß und 3500 Einwohnern; Balassa-Gyarmat, dessen im Anhange hier gedacht werden soll, und Ipolyság, Comitatshauptstadt des Honter Comitates mit über 3000 Einwohnern, bezeichnen die im Eipelthale bestehenden

größeren Ansiedlungen, wozu noch der an der von Nagy-Maros nach Balassa führenden Chaussee (Marschlinie des 4. Corps) liegende Hauptort Badkert mit 2500 Einwohnern zu erwähnen wäre. Die übrigen Ortschaften sind, wenn wir uns jetzt auf das eigentliche Kampfterrain zwischen Balassa und Szécsény beschränken, unbedeutend und infolge der schwachen Besiedlung des Landstriches verhältnismäßig weit voneinander entfernt. So findet sich auf der Chaussee, die von Balassa im Thale aufwärts führt, erst nach einer guten Meile das kleine Trázs, und auf der Landstraße, die von Balassa nach Südosten führt, erst nach fünf Kilometern das unbedeutende Sügy am Feketeviz. Dazwischen sind an Gewässern und den wenigen Brunnen ebenfalls mit großen Distanzen Pußten zerstreut, größere, wie die Pußta Söj, oder kleinere, wie die Drahipußta.

Eisenbahnen. Die im Donauthale führende Hauptstrecke der Ungarischen Staatseisenbahnen Wien—Budapest 2c. ausgenommen, kommt hier nur die von Gran-Nana nach Csata und Ipolyság führende Localbahnstrecke in Betracht, die, zuletzt bis Balassa-Gyarmat verlängert, die einzige Bahnlinie im engeren Manövergebiete darstellt. Nach Losoncz führt übrigens noch die Strecke der Ungarischen Staatseisenbahnen Budapest(Ostbahnhof)—Altsohl, an welche sich von Fülek die Strecke Fülek—Miskolcs und von hier Miskolcs—Kaschau anschließt.

Straßen und Wege. Im ganzen Manöverraume besteht nur eine Chaussee, nämlich die, welche von der Donau (Waitzen und Nagy-Kis Maros) über Badkert in das Eipelthal nach Balassa und von hier im Eipelthale aufwärts führt und welche sich von Rétság über Nagy-Oroszi nach Ipolyság und weiter hinein in das Honter Comitat auch westwärts verzweigt. Landstraßen bestehen zwischen Ipolyság und Balassa, dann von Balassa über Sügy bis Mohora, ferners von der Eipel-Chaussee abzweigend von Trázs über Szécsény südwärts in das Zagyvathal und von letzterem Orte über Endrefalva nach Andrasfalva. Dabei besteht, immer die Strecke links der Eipel in das Auge gefaßt, ein 2½ Kilometer langes, von Drágely-Palánk ostwärts führendes Stück erhaltener Fahrweg, sonst aber sind die Orte und Pußten nur durch zum Theile nicht erhaltene Fahrwege verbunden. Die Wegsamkeit ist also eine ziemlich geringe. Zu bemerken ist hier noch, daß nicht nur die Fahrwege und Landstraßen, sondern auch die Chausseen mit hohem Sande bedeckt sind, in welchen die Aufschotterung förmlich zu versinken scheint, und daß die Truppen-Colonnen, besonders Cavallerie und Artillerie, sich auf Meilen-Distanzen durch so dichte, massige Staubwolken verriethen, daß bei deren Anblick jeder Fremde nicht auf

Staub, sondern einen mächtigen Dorfbrand gerathen hätte. Das einzig Gefällige bei Märschen auf den hiesigen Straßen sind die gewiß sehr alten, prächtigen hochstämmigen Alleepflanzungen, die als ein ständiger Schuldbeweis für die landwirthschaftlichen Sünden der Vorahnen hinweisen, in welch' gutem Zustande auch die Bewaldung hätte erhalten werden können.

Gangbarkeit. Von Landskron kommend, wo der Kutscher nur über die eindringlichsten Vorstellungen und Drohungen zu bewegen gewesen war, einmal von der Straße weg den Feldweg einzuschlagen, fuhren wir in Balassa, wenige Strecken abgesehen, überhaupt nur querfeldein, und zwar nicht wir allein, sondern auch alle die mit Damen besetzten Zweispänner und Viererzüge, welche den Manövern folgten. Wenn dann auch die im tiefen Sande versinkenden Räder diesen, ähnlich wie Feuerwerksräder die Sprühflammen, hinaus centrifugirten und die Wageninsassen über und über bestreuten; dieses muthige, rücksichtslose Directionsfahren über Gräben und Aecker hinweg bot wenigstens, um wieder auf das Militärische zurückzukommen, den sichersten Beweis über die Gangbarkeit des Terrains für alle Waffen. Dabei muß wohl bemerkt werden, daß die Artillerie, besonders am ersten Manövertage, wo die G e s c h ü t z e speciell über eine tiefe Sandzone zu fahren hatten, selbstverständlich **nicht**

so leicht wegkamen wie eine Kalesche, sondern zum Theile bis zu den Achsen in Sand einsanken und dann nur mit schwerer Mühe wieder flott zu machen waren. — Die Thalhänge, wie die Abfälle gegen die Zuflußthäler sind zum größten Theile von Fuhrwerken nur auf den Fahrwegen zu passiren und es bilden besonders die tief eingerissenen, vielfach gewundenen und verästelten, mit jähen Steinstufen hie und da unterbrochenen Racheln an den Hängen selbst für den Fußgänger Hindernisse. Die Passirbarkeit derselben ist hauptsächlich durch den losen Sandboden gehindert, welcher, unter dem Fuße nachgebend, zum Rollen und Gleiten kommend, diesem keine Stütze finden läßt. Auch das Dorngebüsch in den Racheln wirkt verhauartige während der nicht mit Wasserrissen bedeckte Theil der Hänge meist in seinen steileren Partien mit Haidegras bewachsen ist, das in der Sommerszeit ausgetrocknet, die Rasenfläche so glatt gestaltet, daß ein Gehen darauf in der Falllinie kaum möglich wird. Die Zuflüsse der Eipel waren zur Manöverzeit wasserarm und ihr Flußbett fast überall zu durchfurthen und stellenweise sogar von Fußgängern trockenen Fußes zu übersetzen. Ihre Thäler dagegen bilden, dort wo sie tief eingeschnitten und schluchtartig werden, Hindernisse.

Ressourcen. Bei den kleinen, weit von einander zerstreuten Ortschaften und Pußten

dürften die Truppen seltener überhaupt ein Dach oder genügend Dach finden und daher zumeist ans Bivouakiren gewiesen sein. Ebenso dürften im Ernstfalle, wenn die Truppe ihre Verpflegung im Lande aufzubringen hätte, ziemliche Schwierigkeiten eintreten. Die größte derselben, der Mangel an Wasser, machte sich bereits bei den Manövern fühlbar, zu welchen von weit her Wasser zugeführt werden mußte. Auch ist zu bemerken, daß, während die haltenden oder rastenden Truppen bei den Landskroner Manövern sofort von einer Unzahl von Händlern aller Art aufgesucht wurden, die Truppen bei den Manövern in Ungarn, besonders anfänglich, ausschließlich allein auf die systemmäßigen Marketender angewiesen waren. Erst in den letzten Tagen entschlossen sich einige Leute, mit einem Korb voll Brot und einer Flasche Schnaps den Truppen nachzugehen, auch sah man erst die letzten Tage in den Ortschaften Trinkwasser für die durchziehenden Truppen bereit gestellt. Mit wie wenig Theilnahme ein Theil der Bevölkerung die Manövervorgänge aufnahm, zeigt sich auch darin, daß, als eine Pußta am zweiten Manövertage von Infanterie vertheidigt wurde und sich um dieses Gehöft ein längerer Feuerkampf entspann, die Magd in der Küche, der Knecht im Stalle und Wirthschaftshofe ruhig weiter hantirten, ohne, glauben wir,

nur mit einem Blicke sich nach dem Gefechte umzusehen.

II.

Ordre de bataille.

Manöver-Oberleitung. Gegenüber dem am Eingange der vorliegenden Broschüre genannten Personale der Manöver-Oberleitung bestand für die ungarischen Manöver der Unterschied, daß in der Operations-Abtheilung für den Generalstabshauptmann Eugen Herdlicka die Generalstabshauptleute Gilbert Suschnigg und Philipp Lauer von Bauernthal und in der Detail-Abtheilung für den Obersten des Armeestandes Leopold Auspitz Generalstabs-Oberstlieutenant Lothar Edler von Hortstein getreten war. Außerdem fehlten bei den Ordonnanzofficieren Oberstlieutenant Ferdinand Graf Hompesch, während Seine kaiserliche und königliche Hoheit Oberlieutenant Erzherzog Albrecht Salvator des Husaren-Regimentes Nr. 11 neu bestimmt worden war. Ferner fungirte als Proviantofficier Oberlieutenant Eugen Marković des Infanterie-Regimentes Nr. 12, und bei der Feldeisenbahn-Transportleitung statt dem Generalstabs-Hauptmann Johann Löbl der Hauptmann Johann Ritter Eis-

ler v. Eisenhort, und die entsprechenden Eisenbahn-linien-Commandanten, nämlich beim 6. Corps Major Alois Strigl des Armeestandes und beim 4. Corps Hauptmann Eugen Brenner von Flammenberg, wie endlich auch die Vertreter der entsprechenden Bahnen, nämlich fünf Beamte der königl. ungarischen Staatseisenbahnen. Als geladene Generale werden Se. k. u. k. Hoheit FZM. Erzherzog Friedrich und FZM. Graf Grünne genannt.

Schiedsrichter und Schiedsrichter-gehilfen. Die Herren Feldmarschall-Lieutenants Vincenz Jelentsik von Koronvar, Theodor Galgóczy de Galantha, Ferdinand Fiedler, Eduard Lukinácz, Maximilian Ritter von Catinelli und Hermann Edler von Pokorny; die Generalmajore Emil Ritter von Guttenberg, Gustav Ritter Plentzner von Scharneck, Victor Ritter von Pokorny, Karl Bernolák von Haraszt, Wilhelm Klobučar, Wenzel Freiherr Kotz von Dobrz, Leopold Du Fresne, Josef Siebert, General-Pionnier-Inspector Julius Latscher und Josef Freiherr von Spiegelfeld, die Oberste des Generalstabes Albert von Koller, Adolf Rummer und Carl Schikofsky, die Oberstlieutenants des Generalstabes Josef Freiherr von Weigl, Josef Taxis Freiherr von Bordogna und Valnigra der kön. ung. Landwehr, Josef Tappeiner, Adalbert Benda,

Julius Keltscha und Johann Terkulja des Generalstabes, die Majore Eugen Horváth de Róna der kön. ung. Landwehr, und Paul Puhallo des Generalstabes, die Hauptleute Ottomar Madlé, Emanuel Piwetz, Alois Prinz Schönburg-Hartenstein, Alfred Graf Zedtwitz, Claudius Czibulka, Emil Lischka, Johann Graf Salis-Seewis, Heinrich Fath, Arnold Madlé, Franz Masser, Carl Scotti, Franz Ritter Höfer von Feldsturm und Jaroslaw Strupi des Generalstabes, der Hauptmann Richard Kutschera, zugetheilt dem Generalstabe, und die Oberlieutenants Carl Kratky und Victor Bauer von Bauernthal, beide zugetheilt dem Generalstabe.

4. (Budapester) Corps (ohne Abzeichen): FML. Rudolf Prinz zu Lobkowitz, Generalstabschef Oberst Franz Steinitzer, Artillerie-Brigadier GM. Julius Koblitz von Schlesburg.

31. Infanterie-Truppen-Division: FML. Wilhelm Freiherr von Bothmer; Generalstabschef Major Adolf Freiherr v. Rhemen zu Barensfeld; 61. Infanterie-Brigade: GM. Emil Schraml, Inf.-Reg. Nr. 44 (vier Baons.) und Nr. 52 (vier Baons.); 62. Infanterie-Brigade: GM. Hubert Ritter von Czibulka, Inf.-Reg. Nr. 23 (vier Baons.), 1. Baon. Nr. 32, 2. Baon. Nr. 69 und Feldjäger-Baon. Nr. 24. 1 Division des Huf.-

Reg. Nr. 4, Div.-Art.-Reg. Nr. 10, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 31 und Div.-Munitionspark Nr. 10. Summe: 15 Baons., 3 Escadronen, 14 Geschütze.

32. Infanterie-Truppen-Division: GM. Josef Ritter von Blaschek, Generalstabschef Major Carl Dvořak; 63. Infanterie-Brigade: GM. Hermann Ritter von Buß, Inf.-Reg. Nr. 6 (vier Baons.), Nr. 68 (drei Baons.); 2. Baon. des bosn.-herzeg. Inf.-Reg. Nr. 3; 64. Infanterie-Brigade: Oberst Alois La Croix von Langenheim, Inf.-Reg. Nr. 38 (drei Baons.), Nr. 86 (drei Baons.), 2. Division des Hus.-Reg. Nr. 4, Div.-Art.-Reg. Nr. 11, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 32 und Div.-Mun.-Park Nr. 11. Summe: 14 Baons., 3¼ Escadronen, 16 Geschütze.

40. königl. ungar. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division: FML. Johann Pókay; Generalstabschef Major Stefan Klein; 79. Landwehr-Infanterie-Brigade: GM. Julius Clair de Szent Mihály, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1 (vier Baons.), Nr. 2 (drei Baons.); 80. Landwehr-Infanterie-Brigade: GM. Stefan Reviczky de Revisnye, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 3 (vier Baons.), Nr. 4 (drei Baons.), 2. Division des Landw.-Hus.-Reg. Nr. 5, Div.-Art.-Reg. Nr. 12, Sanitätsanstalt Nr. 40 und Div.-Munitions-

Park Nr. 12. Summe: 14 Baons., 3 Escadronen, 16 Geschütze.

18. Cavallerie-Brigade: GM. Adalbert Graf Christallnigg von und zu Gillitzstein, Huſ.-Reg. Nr. 16 und Landw.-Huſ.-Reg. Nr. 1 (die Zuweiſung von Artillerie und Fußtruppen verfügt das Corpscommando). Summe: $12^2/_4$ Escadronen.

Corps-Art.-Reg. Nr. 4, reitende Batt.-Div. Nr. 4, 1. und 2. Compagnie des Pionnier-Baons. Nr. 7 mit $^1/_2$ leichten Kriegsbrücken-Equipage Nr. 52.

Summe des Corps: 43 Baons., $20^3/_4$ Escadronen, 74 Geſchütze, 2 Pionnier-Comp., $^1/_2$ leichte Kriegsbrücken-Equipage.

Für den Kriegsbrückenſchlag bei Viſegrad ſtehen dem Corps die Pionnier-Bataillone Nr. 1 und 14 und 3. und 4. Compagnie des Pionnier-Bataillons Nr. 7 mit 15 Kriegsbrücken-Equipagen zur Verfügung.

6. (Kaſchauer) Corps (mit Abzeichen): FML. Georg Kovacs v. Mád, Generalſtabschef Oberſt Johann Schemua, Artillerie-Brigadier Oberſt Ferdinand Kellner Ritter von Treuenkron.

15. Infanterie-Truppen-Diviſion: FML. Ferdinand Cronenbold, Generalſtabschef Major Blaſius Schemua; 29. Infanterie-Brigade: GM. Adolf Latterer Ritter

v. Lintenburg, Inf.-Reg. Nr. 65 (vier Baons.), Nr. 66 (3. Baon.); 30. Infanterie-Brigade: GM. Franz Forstner Edler v. Billau, Inf.-Reg. Nr. 5 (drei Baons.), Nr. 60 (drei Baons.) und Feldjäger-Baon. Nr. 29, $3^1/_4$ Escadronen des Huf.-Reg. Nr. 12, Div.-Art.-Reg. Nr. 16, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 15 und Div.-Mun.-Park Nr. 16. Summe: 12 Bataillone, $3^1/_4$ Escadronen, 16 Geschütze.

27. Infanterie-Truppen-Division: FML. Hugo Edler v. Klobus, Generalstabschef Svetozar Boroević; 53. Infanterie-Brigade: GM. Christian Ritter von Steeb, Inf.-Reg. Nr. 25 (drei Baons.), Nr. 85 (drei Baons.); 54. Infanterie-Brigade: GM. Josef Netuschill, Inf.-Reg. Nr. 34 (vier Baons.), Nr. 67 (vier Baons.), Feldjäger-Baon. Nr. 32, drei Escadronen des Huf.-Reg. Nr. 12, Div.-Art.-Reg. Nr. 17, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 27 und Div.-Mun.-Park Nr. 17. Summe: 15 Bataillone, 3 Escadronen, 16 Geschütze.

39. kgl. ung. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division: GM. Coloman Bolla v. Csáford-Jobbaháza, Generalstabschef Oberstl. Julius Ludmann v. Hadusfalva; 77. Landwehr-Infanterie-Brigade: GM. Alexander Jablánczy de Szentgyörgy, Landw.-Inf.-

Reg. Nr. 9 (vier Baons.), Nr. 10 (drei Baons.); 78. Landwehr-Infanterie-Brigade: GM. Alexander v. Papáy, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 11 (drei Baons.), Nr. 12 (drei Baons.), 2 Baons. Nr. 16, drei Escadronen des Landw.-Hus.-Reg. Nr. 5, Div.-Art.-Reg. Nr. 18, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 39 und Div.-Mun.-Park Nr. 18. Summe: 14 Bataillone, $3^1/_4$ Escadronen, 14 Geschütze.

6. Cavallerie-Brigade: GM. Josef Ritter v. Zaleski, Hus.-Reg. Nr. 10 ($6^1/_2$ Escadronen), Nr. 13 (5 Escadronen). (Die Zuweisung von Infanterie und Artillerie verfügt das Corpscommando.)

Corpsartillerie-Regiment Nr. 6: reitende Batt.-Div. Nr. 6, 2. u. 4. Compagnie des Pionnier-Baons. Nr. 13 mit $^1/_2$ leichten Kriegsbrücken-Equipage Nr. 52. **Summe des Corps**: 41 Bataillone, $20^4/_4$ Escadronen, 74 Geschütze, 2 Compagnien Pionniere, $^1/_2$ leichte Kriegsbrücken-Equipage.

III.

Allgemeine Bestimmungen.

Dieselben sind gleichlautend mit den am Eingange der Broschüre citirten, für die Landskroner Manöver erlassenen Anordnungen,

ausgenommen die Datums für die Manövertage, als welche hier der 17. September für den Uebergang in die Ausgangssituation und den Brückenschlag, und der 18., 19., 20. und 21. September als erster bis vierter Manövertag bezeichnet erscheinen.

IV.

Annahme.

Für das 4. Corps. Die eigene Armee nimmt von Budapest aus die Offensive gegen den über Miskolcz vorgehenden Feind auf. Das 4. Corps hat den Auftrag, zum Schutze der linken Flanke der eigenen Armee über Balassa-Gyarmat auf Losoncz vorzurücken. — Für das 6. Corps. Die eigene Armee rückt entlang der Chaussee. Miskolcz—Hatwan auf Budapest vor, woselbst sich starke gegnerische Kräfte sammeln sollen. Das 6. Corps hat den Auftrag, zum Schutze der rechten Flanke der eigenen Armee ohne Aufenthalt über Balassa-Gyarmat auf Waitzen vorzugehen. Die bisher abcommandirte 15. Infanterie-Truppen-Division ist angewiesen, dem Corps zu folgen und tritt wieder unter den Befehl des 6. Corpscommandos.

Der Donau-Uebergang am 17. September.

Da für den Donau-Uebergang des 4. Corps (FML. Prinz Lobkowitz) vorausgesetzt war, daß die eigene Armee die Uebergänge bei Budapest, also die unterhalb der Insel St. Andrä für den Uferwechsel benützt, war das Corps an eine Uebergangsstelle über oder oberhalb der genannten Insel gewiesen. In Bezug auf Wegkürze hätte sich dabei das Erstere empfohlen, nämlich der Uebergang etwa in der Linie Tótfalu auf der St. Andrä-Insel nach Waitzen und so direct in die Marschrichtung der Chaussee Waitzen—Balassa-Gyarmat. Dagegen mußten sich aber vor Allem zwei wichtige Bedenken geltend machen, nämlich das, daß hiebei zuerst der St. Andräer Donauarm mit einer aus der Specialkarte gemessenen Breite von etwa 200 Metern und die eigentliche Donau mit beiläufig 600 Metern Breite zu überbrücken, also eine Brücke von zusammen 800 Meter Länge herzustellen gewesen wäre, für welche das vorhandene Kriegsbrückenmaterial von 15 Equipagen nicht ausreichte, und daß die den Brückenschlag einleitende Ueberschiffung der Vorhut, durch die Insel zweigetheilt, eine zweimalige zeitraubende Ein- und Ausschiffung nothwendig gemacht hätte. Allein schon diese Bedenken mußten zur Entscheidung führen, den Uebergang oberhalb

der Insel vorzunehmen, obwohl hierdurch gegenüber dem erstgedachten Uebergange ein mehr als eine Meile betragender Umweg für die Truppen erwachsen mußte.

Einmal aber auf die Flußstrecke oberhalb der St. Andrä-Insel verwiesen, war die Brückenstelle schon wie von selbst ungefähr in der Linie der Dampfer-Ueberfuhr zwischen Visegrád und Nagy-Maros gegeben, obwohl dieselbe weder allen taktischen noch technischen Anforderungen an eine zweckmäßigste Uebergangsstelle vollkommen entsprach. So war die Anmarschlinie zur Brücke und Ueberschiffung, — der erhaltene Fahrweg von Duna-Bogdány längs des Ufers nach Visegrád, nicht gedeckt, am jenseitigen Ufer der Entwicklungsraum beengt, die Flußstrecke nicht das gegnerische Ufer umfassend und in technischer Hinsicht hauptsächlich nicht die normale Breite des Stromes an der Brückenstelle vorhanden, sondern eben eine Stromenge. Demungeachtet fiel bei gegenseitiger Abwägung der Vor- und Nachtheile die Wahl auf die gedachte Brückenstelle, da dieselbe bei Allem doch noch die vortheilhafteste und entsprechendste war.

Nach der Specialkarte beträgt die Strombreite an dieser Stelle rund 400 Meter, und nach den officiösen Meldungen über den Brückenschlag 520 Meter oder 530 Meter. In letzterem Falle wären von den vorhandenen 15 Kriegs-

brücken-Equipagen 10 zur Ueberbrückung der Wasserfläche und etwa 2 Equipagen normalmäßig (ein Siebentel) als Materialreserve zu bestimmen gewesen, wobei noch drei zur Ueberschiffung erübrigt wären. In der That wurden auch drei Equipagen für Ueberschiffungsglieder verwendet, und zwar für vier Ueberschiffungsglieder aus fünftheiligen Pontons mit halber Decke. Das Fassungsvermögen eines solchen Gliedes beträgt außer der Bemannung von 2 Partieführern, 2 Steuermännern und 16, beziehungsweise 30 Ruderern, 220 Infanteristen, wobei für je zehn Mann ein Pferd und für je 40 Mann ein unbespanntes Geschütz oder Fuhrwerk substituirt werden kann. Es konnten demnach bei einmaliger Fahrt mit allen vier Gliedern 880 Mann oder etwa 1½ Infanterie-Bataillone von der Manöverstärke sammt Reitpferden überschifft werden. Da Pferde und Fuhrwerke nur auf das Mittelfeld der ein sogenanntes spanisches Kreuz bildenden Brückendecke eingeschifft werden sollen, können auch mit einem Gliede 100 Infanteristen und 12 Cavalleristen sammt Pferden, oder 100 Infanteristen, 2 unbespannte Fuhrwerke oder Geschütze und 4 Pferde übersetzt werden, also bei einer einmaligen Ueberfahrt 400 Mann, 8 Geschütze (Fuhrwerke), 16 Pferde.

Es wurde vorne erwähnt, daß für die Strombreite von 530 Metern, und eine leichte Kriegs-

brücke 10 Brücken-Equipagen erforderlich gewesen wären, und es sollen nach den officiösen Berichten auch 71 schwimmende und 8 stehende, zusammen 79 Unterlagen mit 80 Feldern eingebaut worden sein. 10 Equipagen verfügen jedoch (jede über 7 zweitheilige Pontons), nur über 70 schwimmende Unterlagen und genau 80 Felder, und wenn 79 Unterlagen vorhanden sind, so beträgt die Felderzahl auch nicht 80, also nicht um eine Ziffer mehr, sondern 78, das ist um eine Ziffer weniger Felder als Unterlagen. — Dabei vorausgesetzt, daß in den officiösen Berichten unter den Unterlagen nicht etwa blos die Zwischenunterlagen verstanden worden sind. Uebrigens wurde dem Berichterstatter an Ort und Stelle von bauleitenden Officieren mitgetheilt, daß 81 schwimmende und 8 stehende Unterlagen eingebaut worden sind, was auch für richtiger anzunehmen ist und was erstens einer Brückenlänge von 584·32 Metern (Felderlänge 6·64) beziehungsweise bei Einschaltung von den aus Landschwellen statt Tragbalken eingebauten, nur 3·56 Meter langen Einlagsfeldern der Durchlaßglieder 578·16, oder bei doppeltem Durchlaß 574·6 Meter ergibt. Es wäre dann hiezu, wie auch an anderer Stelle der officiösen Berichte gemeldet wurde, das Material von fast 12 Equipagen nöthig. Die Normal-Brückenpartie für 12 Equipagen besteht für die erste Equipage aus 1 Offi-

cier, 1 Feldwebel, 9 Unterofficieren und 34 Pionnieren und für jede folgende 1 Officier, 3 Unterofficiere und 34 Pionniere Verstärkung, also zusammen 12 Officiere, 43 Unterofficiere, 449 Mann. Zur Ueberschiffung, nämlich zu den 4 Ueberschiffungsgliedern waren à 20, beziehungsweise 34 Mann, zusammen 80 oder 136 Mann erforderlich, also mit den Brückenpartien zusammen etwa 14 Officiere, 592, beziehungsweise 628 Mann erforderlich, wozu die vorhandenen 10 Pionnier-Compagnien reichlich auslangten.

Die Ueberschiffung wurde um 7 Uhr 4 Minnten begonnen und dauerte bis 9 Uhr 15 Minuten, also 2 Stunden 11 Minuten. Da fünf Staffeln übersetzt wurden, kommt auf einen 26 Minuten; und nachdem man zur Ein- und Ausschiffung für ein fünftheiliges Glied mit halber Decke bei Infanterie-Ueberschiffung rund 5 Minuten, und für die Ueberschiffungs-Geschwindigkeit rund einen Schritt Flußbreite für 1 Minute rechnet, also hier für 750 Schritt Flußbreite 7·5 Minuten, verbleiben für das Gegenwärtsschaffen und Rückbringen der Glieder von der Gesammtzahl von 26 Minuten noch 13·5 Minuten. Es ist dies eine *ganz besondere Leistung*, da man ebenso viele Zeit normal für eine Flußbreite von nur 300 Schritten annimmt.

Bei mehr als sieben Equipagen rechnet man als Zeitbedarf für eine leichte Kriegsbrücke per einen Meter Brückenlänge 0·6 Minuten; der Brückenschlag begann um 7 Uhr 56 Minuten und war um 9 Uhr 15 Minuten beendet, er dauerte also 1 Stunde 19 Minuten, innerhalb welcher Zeit nur 131 Meter Brückenlänge nach der normalen Berechnung hergestellt hätten werden können, ohne noch dabei den Sicherheits-Coëfficienten für unvorhergesehene Baustockungen &c. eingerechnet zu haben. In dieser Zeit wurden hier aber 574 Meter, also mindestens das Vierfache der Brückenlänge hergestellt, freilich bei abgeladenem Material und von beiden Ufern gegen die Mitte aus.

Der Einbau selbst geschah vom Visegráder Ufer pontonsweise und vom gegenüberliegenden Ufer gliederweise. Nach unserer Schätzung dürften bei 11 Halbglieder und 12 Ganzglieder, also zusammen 58 Unterlagen von den 81 im Ganzen gliederweise eingebaut worden sein. Diese Glieder waren bereits vorgerichtet und überschifften auch zugleich bei ihrer Ueberfahrt zum feindwärtigen Ufer die zum Legen des jenseitigen Landschwellers und Einbau des Bockes erforderlichen Partien und Infanterie. Oberhalb der Ober-Ankerlinie war mittelst eines Kabels des 1. Pionnier-Bataillons eine Telephonverbindung beider Ufer hergestellt; der Uebergang über die Brücke erfolgte reglementgemäß; er be-

gann um 9 Uhr 15 Minuten und dauerte bis etwa 12 Uhr Mittags. Die vordem während des Brückenschlages überschifften 5 Bataillone, 1½ Batterien und 1½ Escadronen hatten taktisch den Uebergang gesichert.

Den Brückenschlag leitete Major Schnerch, der Commandant des Preßburger 1. Pionnier-Bataillons, die Ueberschiffung Major Schlögelhofer, der Commandant des 14. Pionnier-Bataillons, ein aus der Tullner Schulcompagnie stammender früherer Genieofficier. Am Nagy-Maros-Ufer leitete den Bau Hauptmann Walter vom 1. Pionnier-Bataillon, das Commando über die Kriegsbrücke führte Major Fodor. Es ist aus den voranstehenden Daten hinlänglich zu ersehen, wie rasch und correct der Uebergang seitens der Pionniere bewerkstelligt worden ist. Auch die jüngst in Pionniere umgewandelten Geniebataillone, zu welchen freilich viele Steuerleute von den alten Pionnieren zutransferirt worden sind, zeigten bereits eine Sicherheit bei den Arbeiten in dem hier durchaus nicht leichten Wasser der Stromenge, welche die beste Anerkennung verdient.

Einrückung in die Ausgangssituation.

Nach den erlassenen Durchführungsbestimmungen für die Manöver hatte das kriegsmäßige Verhältnis der Parteien am 17. September 6 Uhr

30 Minuten Früh (von welcher Stunde an Nachrichten-Detachements und Nachrichtenpatrouillen entsendet werden durften) zu beginnen.

Es stand zu dieser Zeit die 18. Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg des 4. Corps, verstärkt durch das 24. Feldjäger-Bataillon und die reitende Batterie-Division Nr. 4, um Waitzen und beorderte drei Nachrichten-Detachements zur Aufklärung bis in die Linie Karcsczag, Szakál und Sztregova vor; die Brigade selbst hatte um 8 Uhr Morgens den Marsch nach Badkert anzutreten und dort zu nächtigen. — Die 6. Cavallerie-Brigade GM. Ritter von Zaleski des 6. Corps, verstärkt durch ein Bataillon des 34. Infanterie-Regimentes und der reitenden Batterie-Division Nr. 6, hatte die Nacht zum 17. September bei Szakál genächtigt und sandte ebenfalls Morgens drei Nachrichten-Detachements zur Aufklärung aus, während die 15. Infanterie-Truppen-Division FML. Cronenbold des 6. Corps auf ihrer Marschlinie ein Detachement der Divisions-Cavallerie zu gleichem Zwecke in der Richtung auf Hatvan vorbeorderte.

Das Nachrichten-Detachement Nr. 1 der letztgenannten Cavallerie-Brigade traf von Szakál nördlich der Eipel vorgehend bei Hidvég im Eipelthale auf die Divisions-Cavallerie der gegnerischen 31. Infanterie-Truppen-Division FML. Bothmer und wurde zwar zurückgewiesen,

aber konnte feststellen, daß diese Truppen-Division von ihrer Nächtigungsstation Ipoly-Paszto in Ipolyság eingetroffen sei. Das Nachrichten-Detachement Nr. 2 derselben Cavallerie-Brigade stieß bei Szügy auf das mittlere, gegen Szakál bestimmte Nachrichten-Detachement der 18. Cavallerie-Brigade Graf Christalnigg, warf dasselbe zurück und constatirte die Anwesenheit der letztgenannten gegnerischen Cavallerie-Brigade in Badkert. Das Nachrichten-Detachement Nr. 3 der Aufklärungs-Cavallerie des 6. Corps endlich rückte nach Becske und ließ durch Patrouillen, mit über 30 Km. weitem Auslaufe, den Donau-Uebergang des 4. Corps beobachten. Der Aufklärungs-Cavallerie des 16. Corps FML. Kovács war es darnach schon im Verlaufe des 17. September gelungen, die angeordnet gewesene Ausgangssituation des gegnerischen 4. Corps FML. Prinz Lobkowitz vollständig in Erfahrung zu bringen, also die Nächtigungsstationen vom 17. auf den 18. September, und zwar der 31. Infanterie-Truppen-Division FML. von Bothmer in Ipolyság, und der des Gros aus der 32. Infanterie-Division GM. von Blaschek und 40. Honvéd-Division FML. Johann Pokorny mit der Corpsartillerie nächst der Donau-Uebergangsstelle, und endlich der 18. Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg in Badkert

Die Aufklärungs-Cavallerie des 4. Corps dagegen hatte bis dahin noch gar nichts über die Situation des gegnerischen Gros erkunden können, und erst als ihr mittleres Nachrichten-Detachement nach dem Zusammenstoße mit dem feindlichen Nachrichten-Detachement Nr. 2 wieder vorbrach, wurde von ersterem die Anwesenheit der gegnerischen Aufklärungs-Cavallerie-Brigade GM. Zaleski in Szakál ermittelt. Die vorgeschrieben gewesene Ausgangssituation aber, beziehungsweise die Nächtigungsorte in der Nacht zum 18. September für das Gros, wie Losoncz und Concurrenz für die 27. Infanterie-Division FML. Klobus, die 39. Honvéd-Division GM. Bolla und die Corpsartillerie, und Feled für die 15. Infanterie-Division FML. Cronenbold, blieb von ihr unerkundet. Wenn man diese Erscheinung, daß die Cavallerie des 6. Corps Alles und die des 4. eigentlich so viel wie gar nichts erfahren hatte können, mit einer trivialen Sentenz erklären dürfte, so könnte man sagen, daß auch in der Taktik und speciell hier bei der Aufklärung das alte Müller-Spruchgericht: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ gilt, oder daß es für die 6. Cavallerie-Brigade GM. Zaleski, die vom 16. auf den 17. September in Szakál genächtigt hatte, ziemlich leichter war, die rund 15 Kilometer bis

Szécsény vorzurücken und, gewissermaßen früher am Platze eintreffend, das Herankommen des Gegners zu beobachten, als für die 18. Cavallerie-Brigade Christalnigg, deren Gros schon vorerst gut den doppelten Weg zurückzulegen hatte und von derem Früh-Ausgangspunkte die Orte der Ausgangssituation des gegnerischen Gros über 70 Kilometer entfernt gelegen waren.

Aber nicht genug damit, daß die 6. Cavallerie-Brigade GM. Zaleski, wenn man so sagen darf, in der „errittenen" Aufklärung unvergleichlich glücklicher gewesen war als die gegnerische Aufklärungs-Cavallerie, soll es nach den officiösen Berichten der Telegraphen-Patrouille ihres 13. Husaren-Regimentes in Szécsény gelungen sein, sich mit dem Staatstelegraphen zu verbinden und dadurch die Correspondenz der 18. Cavallerie-Brigade in Vadkert mit deren Corps in Nagy-Maros abzuhorchen. Diese officiöse Meldung kann wohl nur dahin gedeutet werden, daß es einer von Szécsény aus- nach vorwärts gegangenen Cavallerie-Patrouille gelungen war, sich hinter der gegnerischen 18. Cavallerie-Brigade, also zwischen diese und deren Corps in den Telegraphen einzuschalten. Denn hätte die Patrouille sich thatsächlich in Szécsény eingeschaltet, so wäre dies eine Art Renonce insoweit, als wohl Niemand im Kriegs-

falle die zum Gegner führenden Telegraphenlinien bestehen lassen wird, und als auch nach den Durchführungs-Bestimmungen der Manöver alle außerhalb der eigenen Aufstellungszone bestehenden Telegraphenlinien ausdrücklich als zerstört anzusehen waren.

VII.

Der erste Manövertag (18. September).

Zu Tagesbeginn standen die beiderseitigen Cavallerien — die 6. Brigade zu Szécsény, die 18. zu Vadkert — auf mehr als 20 Kilometer und die Infanterie-Truppen-Divisionen der beiden Corps auf mehr als 50, beziehungsweise 60 Kilometer (Luftlinie) gegenüber. Beide Cavallerien hatten den Auftrag, 6 Uhr Morgens in der allgemeinen Direction über Szügy gegen die am Vortage ausgeforschte Nächtigungsstation des Gegners aufzubrechen. GM. Ritter v. Zaleski, welcher die Absicht gehabt hatte, das seiner 6. Cavallerie-Brigade beigegebene 3. Bataillon Nr. 34 auf der Chaussee über Balassa-Gyarmat gegen Vadkert vorrücken zu lassen, kam nach dem früher erwähnten telegraphischen Abhören der gegnerischen Disposition zu dem Entschlusse, nur eine Compagnie dieses Bataillons auf der Chaussee zu belassen und die übrigen der Cavallerie nach-,

nämlich directe über Szügy zu beordern. Als nun GM. Zaleski in Ausführung dieser seiner Absicht etwas vor 7 Uhr Früh mit seiner 6. Cavallerie-Brigade den Feketeviz überschritt, erhielt er Meldung, daß ein gegnerisches Jäger-Bataillon (Nr. 24) auf der Badkert-Balassa-Gyarmat-Chaussee nach St. Lörinczi-Pußta gelangt sei, und daß die 18. Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg an diesem Bataillon vorbei gegen Balassa-Gyarmat vorbreche. Das Aufsteigen dichter Staubwolken in der Richtung Galiba-Pußta am nichterhaltenen Fahrwege zwischen Szt. Lörinczi-Pußta und Balassa bestätigten ihm diese Meldung. Er disponirte hierauf zum Angriffe der gegnerischen 18. Cavallerie-Brigade das Husaren-Regiment Nr. 13 (Oberst Franz Bessenyey de Galantha) in das erste Treffen, zwei Escadronen des Husaren-Regimentes Nr. 10 (Oberstlieutenant Koloßvary) als Offensivflanke links und die übrigen Escadronen desselben Regimentes (Oberst Heinrich Fontaine von Felsenbrunn) als Reserve rechts. Die 6. reitende Batterie-Division hatte von Drahi-psz. aufzufahren.

Die 18. gegnerische Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg hatte indessen kurz vor 7 Uhr Früh den Wald vor Lörinczi-psz., dessen Lisière vom 24. Jäger-Bataillon zum Schutze des Debouchées besetzt war, passirt.

Als der Commandant derselben das Vorgehen der 6. Cavallerie-Brigade wahrnahm, disponirte er das 1. Honvédhusaren-Regiment (Oberst Paul Halasy v. Dévaranya) in das erste Treffen, und die vorhandenen Escadronen ($4\frac{1}{2}$) des 16. Husaren-Regimentes (Oberstlieutenant Antosch) als Reserve links. Während sich nun die reitende Batterie-Division Nr. 4 gegen die gegnerische Nr. 6 ins Feuer setzte, trafen die beiden ersten Treffen zur Attake zusammen; der Umstand, daß das der 18. Cavallerie-Brigade um eine Escadron (6) mehr zählte als das gegnerische erste Treffen, und auch die Reserve derselben Brigade rechtzeitig umfassen konnte, entschied. Die 6. Cavallerie-Brigade wendete sich 7 Uhr 18 Minuten Früh zum Rückzuge, gefolgt von drei Honvéd-Escadronen und der halben Reserve der 18. Cavallerie-Brigade.

Hiebei muß bemerkt werden, daß das 24. Jäger-Bataillon während der Attake ohne Befehl geblieben und, statt an die eigene Cavallerie-Brigade herangezogen zu werden, am Waldrande stehen geblieben war.

Die 6. Cavallerie-Brigade sammelte sich nach der Attake hinter dem Feketeviz, hinter der Waldparcelle zwischen Drahi-psz und der Balassa-Gyarmater Chaussee. Die 1. Division (Major Feigl) des 13. Husaren-Regimentes wurde

zur Festhaltung der Chausseebrücke über den Feketeviz bestimmt, vor welcher zwei Escadronen zum Feuergefechte absaßen. Zur selben Zeit — 8 Uhr Früh — war auch bereits das zugetheilte 3. Bataillon (Oberstlieutenant Grivicic), des Infanterie-Regimentes Nr. 34 am Feketeviz nachgekommen und entwickelte drei Compagnien bei Szügy und eine Compagnie bei Patvarcz. Die eigene reitende Batterie-Division Nr. 6 fuhr hinter den zum Feuergefechte abgesessenen Schwadronen auf. Als nun die nachrückende 18. Cavallerie-Brigade vor der Feketeviz-Linie erschien und angesichts des Empfanges mit Gewehr- und Carabiner- wie Geschützfeuer die Absicht aufgeben mußte, das stellenweise tief eingeschnittene und dicht mit Baumwuchs und Gebüsch bestandene, enge Thal des Feketeviz-Baches forciren zu können, faßte GM. Ritter von Zaleski den Entschluß, wieder über den Feketeviz vorzubrechen und der umkehrenden 18. Cavallerie-Brigade zu folgen. Er beorderte hiezu die zwei zum Feuergefechte an der Brücke abgesessene Escadronen als Vorhut gegen die feindliche reitende Batterie-Division Nr. 4, die aber, bereits früher durch die auf eigene Initiative des Bataillons-Commandanten (Oberstlieutenant Grivicic) von Szügy gegen Patvarcz herbeigekommenen drei Compagnien mit Gewehrfeuer vertrieben, ihrer rückgehenden 18.

Cavallerie-Brigade gefolgt war. Letztere setzte indeß ihren Rückmarsch gegen Balassa-Gyarmat in Doppelcolonnen fort; das 16. Husaren-Regiment rechts (nördlich) und das 1. Honvédhusaren-Regiment links (südlich). Das erstgenannte Regiment hatte sich dabei eben in Trab gesetzt, um so wahrscheinlich der im Schritt verbliebenen Nebencolonne des 1. Honvédhusaren-Regimentes vorauskommend, diese hinter sich anschließen zu lassen, also die Doppelcolonne der Brigade in die Colonne umzuwandeln, als während dieser Evolution plötzlich hinter einer Sandwelle die zur Attake aufmarschirte Front der gegnerischen 6. Cavallerie-Brigade sichtbar wurde.

Nun galt es, um die Unterlassung, eine entsprechende Nachhut oder Eclaireure hinreichend weit zurückgelassen zu haben, wett zu machen und nun, vom Angriffe im Rücken überrascht, so schnell als möglich sich zu verkehren und aufzumarschiren. Es kam dabei, der ungleichen Höhe zufolge, in welcher sich die zwei Colonnen der Doppelcolonne im Augenblicke befanden, das 1. Honvédhusaren-Regiment in das erste Treffen und das 16. Husaren-Regiment mit $4\frac{1}{2}$ Schwadronen links von demselben in Reserve. Die eigene reitende Batterie-Division Nr. 4 fuhr im tiefen Sande auf einer Terrainwelle am rechten Flügel schleu-

nigst auf und setzte sich ins Feuer. Die angreifende 6. Cavallerie-Brigade GM. Zaleski hatte sich flügelweise entwickelt und schritt mit drei Escadronen der 13er-Husaren rechts und zwei Escadronen der 10er-Husaren links im ersten Treffen, und 2 Escadronen der 13er-Husaren rechts und 2 Escadronen der 10er-Husaren links im zweiten Treffen zum Angriffe. Das erste Treffen der 18. Cavallerie-Brigade, welches den Aufmarsch noch nicht beendet hatte, wird geworfen, wogegen das zweite Treffen derselben Brigade — das 16. Husaren-Regiment — vorbricht, sich auf die Reserve des gegenüber befindlichen gegnerischen rechten Flügels (13er-Husaren) wirft und diese verfolgt, bis sie durch das Infanterie- und Artilleriefeuer der 6. Cavallerie-Brigade zur Umkehr gezwungen wird. Andererseits aber hatte das dem linken Flügel der 6. Cavallerie-Brigade folgende zweite Treffen (2 Escadronen der 10er-Husaren unter Oberstlieutenant Koloßváry) sich auf die gegnerische, im Feuer stehende reitende Batterie-Division Nr. 4 geworfen. Dieselbe konnte, da ihre Geschütze bis zur halben Speichenhöhe in den Sandboden eingesunken waren, an ein rechtzeitiges Entkommen nicht mehr denken und setzte bis unmittelbar vor dem Anprallen der feindlichen Reiterlinie ihr Feuer fort, während ihre Bespannung mit den Protzen sich

eiligst zurückzog. Da die Batterie-Division keinerlei Deckungstruppen besaß, wurde sie „außer Gefecht gesetzt“ erklärt, obwohl es nicht als ganz so zweifellos sicher anzunehmen war, daß die Cavallerie wirklich zum Einbruche gelangt wäre. Letztere, zur Schwarm-Attake auf die Geschütze angesetzt, schloß sich nämlich im Anreiten wieder zur zweireihigen, frontal herankommenden Linie, in welcher die Kartätschen der bis zuletzt ohne nothwendig gewordener Geschützwendung feuernden Batterien einige Verheerungen angerichtet hätten, selbst berücksichtigt, daß das Kartätschschießen gewiß nicht so schnell vor sich gegangen wäre, als das Blindschießen geschah. Uebrigens war das Ausharren der am Entkommen gehinderten Batterie-Division im Feuer ein durch die Situation gebotenes Opfer, verursacht eben durch die gelungene Ueberraschung des Rückenangriffes der 6. Cavallerie-Brigade. Während sich nun etwas nach 9 Uhr Morgens diese Attaken abspielten und entschieden, waren auch die 24er-Jäger von Szt. Lörinczi-pszt ihrer 18. Cavallerie-Brigade nachgekommen und entwickelten sich gegen das 3. Bataillon Nr. 34 der 6. Cavallerie-Brigade zum Angriffe. In diesem Momente wurde „Rast“ befohlen, die Demarcationslinien bekanntgegeben und das Gefecht abgebrochen.

Beim 4. Corps war die 31. Truppen-

Division FML. von Bothmer von Ipolyság auf der Chaussee in einer Colonne nach Drégely Palánk und von hier in zwei Colonnen beiderseits der Eipel vorgerückt. Die nördlich der Eipel vorgehende Colonne hatte sich dabei von Burianipsz. an abermals in zwei Colonnen getheilt gehabt. Diese Division nächtigte, das Divisions-Commando in N. Csálomia —, hinter der Linie Terbegecz—Leszenye—Kovar—Riba. Die beiden anderen Divisionen dieses Corps waren von ihrer Aufbruchsstation an der Donau auf der Chaussee Nagy-Maros —Balassa - Gyarmat vorgerückt und erreichte die Tête-Division, die 40. Honvéd-Division FML. Pókay Badkert und die ihr folgende 32. Infanterie-Truppen-Division GM. von Blaschek Rétság. Die Corpsartillerie und das Corpscommando nächtigten in Dejtár und die 18. Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg hinter der 40. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division in Patak.

Vom 6. Corps FML. Kovacs war die 27. Infanterie - Truppen - Division FML. von Klobus mit der Corpsartillerie in zwei Colonnen von Vilke auf Chaussee Losoncz—Balassa-Gyarmat bis Pöstény, und von Kalonda über Litke, Mihaly-Gergé, Piliny, Endrefalva bis Szécsény gelangt, wo sich beide Colonnen vereinigten und über Varsany nach Marczal vorrückten. Die 39. Honvéd-Infanterie - Truppen-

Division GM. von Bolla war ebenfalls in zwei Colonnen von Pany-Darócz auf der Losonczer Chaussee bis Trász und von Rap den Weg der linken Colonne der 27. Infanterie-Truppen-Division bis Szécsény folgend, bis Trász-psz. gelangt. Die 6. Cavallerie-Brigade GM. von Zaleski endlich nächtigte hinter der 39. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division, dem rechten Flügel des Corps in Hugyag und das Corpscommando in Gárdony-psz.

Die Begrenzungslinien führten für das 4. Corps FML. Prinz Lobkowitz von Bátorfalu, Westlisière von Balassa-Gyarmat südlich über Bodony bis Domhány, und für das 6. Corps FML. von Kovacs von Záhora, Szelestény, Szügy, Nándor und Bergwerk nördlich Becske.

VIII.

Zweiter Manövertag (19. September).

Da am Vortage die Infanterie beider Corps schon auf weniger als einen Tagmarsch aneinander nahegerückt war (ausgenommen die 15. Infanterie-Truppen-Division FML. Cronenbold des 6. Corps, welche, von Feled kommend, noch weit zurück in Törincs genächtigt hatte), mußte es schon am zweiten Manövertage unbedingt zum Zusammenstoße der beiden Gros kommen. Aus

unserem Berichte über den Vortag ist auch zu entnehmen, daß es keiner der beiden Aufklärungs-Cavallerien gelungen war, bis zum Gros der Corps vorzudringen, und es lagen deshalb über die erreichte Stellung derselben den Corpscommanden nur Patrouillen-Meldungen vor, welche unter Anderem besagten, daß vom 6. Corps zwei Infanterie-Truppen-Divisionen östlich von Szécsény eingetroffen seien.

Das 4. Corpcommando FML. Prinz Lobkowitz in Dejtár hatte auf Grund der eingelaufenen Meldung noch am 18. folgende Anordnungen für den 19. September getroffen, welche nach den officiell ausgegebenen „Auszügen der Disposition“ wörtlich lauteten:

„Absicht: Vorrückung auf Szécsény fortzusetzen, um zunächst die Höhen östlich des Feketeviz und die Höhe Uj-Erdöszélfellet (am nördlichen Eipelufer) zu gewinnen. Die 31. Infanterie-Truppen-Division (FML. von Bothmer) rückt mit dem Gros nördlich der Eipel über Szelestény zunächst auf die Höhe Uj-Erdöszélfellet; mit drei Bataillons über Balassa-Gyarmat auf Szécsény. Die 40. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division (FML. Pókay): Gros mit Corpsartillerie marschirt auf Patvarcz; drei Bataillons rücken über Szügy auf Höhe Dudáska. 32. Infanterie-Truppen-Division (GM. von Blaschek): drei Bataillons und eine Escadron marschieren über Szente, Nándor auf Höhe Nagy-kö; Gros der Division anfänglich hinter der 40. Division, dann über Szt. Lörinczi-puszta, Szügy gegen Marczal. 18. Cavallerie-Brigade (GM. Graf Christalnigg) hält nächst

der Straße Balassa-Gyarmat—Szécsény Verbindung zwischen der 31. und 40. Division. Corpscommando an der Tête der 40. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division. Alle Colonnen überschreiten 7 Uhr Früh die Feldwachenlinie. Spitze der 32. Division passirt zur selben Zeit Szt. Lörinczi-pußta."

Das 6. Corpscommando FML. Kovács in Gardóny-pußta erließ ebenfalls noch am 18. für den 19. September Folgendes:

„Absicht: Vorerst die Linie des Feketeviz festzuhalten, aus derselben nur bei sich darbietender Gelegenheit einen Offensivstoß auszuführen und das Herankommen der 15. Infanterie-Truppen-Division abzuwarten. Bereitstellung des Corps 7 Uhr Früh: 39. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division GM. Bolla (exclusive 78. Brigade) auf der Höhe südlich Patoarcz (Bucsina-pußta der Specialkarte). 27. Infanterie-Truppen-Division FML. von Klobus (exclusive 54. Brigade) und Corpsartillerie auf Höhe Dudáska. Corpsreserve: 78. Honvéd-Infanterie-Brigade GM. von Pápay östlich Pußta Söj, 54. Brigade GM. Netuschill westlich Marczal. 6. Cavallerie-Brigade GM. von Zaleski bei Tráß, sichert die rechte Flanke des Corps. Corpscommando von 7 Uhr Früh an nördlich Dudáska. 15. Infanterie-Truppen-Division hat 11 Uhr Vormittags bei Csitár einzutreffen."

Aus dem Berichte über das vortägige Manöver und den eben citirten Dispositionen der beiden Corps läßt sich Folgendes über die leitende Idee der Commandanten theils feststellen und theils vermuthen:

Das 6. Corps hatte nach dem Auftrage

in der Manöverannahme ohne Aufenthalt über Balassa-Gyarmat auf Waitzen vorzugehen. Es war demselben also überhaupt eine gewisse Eile befohlen und es außerdem auch durch die Stelle der Manöverannahme: „Die 15. Infanterie-Truppen-Division ist angewiesen, dem Corps zu folgen", indirect aufmerksam gemacht, vorerst das Herankommen der weit zurück befindlichen 15. Division nicht abzuwarten. Uebrigens mußte das 6. Corps trachten, das Thaldefilé von Szakál noch möglichst vor dem Zusammentreffen mit dem Gegner, dessen Situation schon am Abende des 17. September erkundet war, zu passiren. Darum sehen wir auch das Corps schon am ersten Manövertage Distanzen zwischen 40 und 50 Kilometer zurücklegen, also Doppelmärsche ausführen, welche schon am 18. September die ursprünglichen zwei Truppen-Divisionen des Corps (27. Infanterie- und 39. Honvéd-Infanterie-Division) nicht bloß das gefährliche Thaldefilé von Szakál passiren lassen, sondern soweit vor dessen Ausgang (feindwärtiges Defilé-Ende) in die Linien Trász—Trászsipußta—Gardóny-pußta—Marczal führen, das auch die Defilé-Nähe im eigenen Rücken nicht mehr gefährden konnte. Weiters wurde sinngemäß auch das Herankommen der 15. Infanterie-Division nicht abgewartet und erreichte dieselbe Lörincz, den Defilé-Eingang (jenseits des Feindes gelegenes

Defilé-Ende). War nun dadurch für das 6. Corps die Gefahr glücklich beseitigt, daß der Gegner im Defilé zuvorkommen könnte, galt es nun am zweiten Manövertage, dem 19. September, wo man von der unmittelbarsten Nähe des Gegners überzeugt war, sich in einer geeigneten Position so lange zu halten, bis die rückbelassene 15. Division herangekommen ist, um dann mit versammelter Kraft sich den Weg durch den Gegner nach Waitzen zu erkämpfen.

Nach dieser Idee erklärt sich die in der Disposition des 6. Corps ausgesprochene Absicht, die Linie des Feketeviz festzuhalten, die 15. Division abzuwarten und bis dahin nur bei Eintritt schicklicher Gelegenheit einen Offensivstoß zu wagen. Die gewählte Stellung auf den Höhen hinter dem Feketeviz entsprach dabei auch den meisten der nach den Grundsätzen der Taktik von einer günstigen Verheidigungsstellung geforderten Bedingungen. Der Gegner konnte an dieser Linie nicht vorbei, sondern war zum Angriffe gezwungen; sie dominirte das freie Vorfeld in den höchsten Punkten um rund 100 Meter, also mit Rücksicht auf das mögliche Ueberschießen schon zu viel, bot guten Ausschuß und Ueberblick bis an den Bach und ließ die todten Räume ins Flankenfeuer nehmen. Sie hatte auch hinreichende Tiefe und brauchte vorläufig nur in entsprechender Breite besetzt werden. Deckung für die Aufstellung

der Reserven war reichlichst auf den Höhen vorhanden und nur die Bewegungsfreiheit im Innern der Stellung wurde durch die weit hineinreichenden Wasserrisse und Racheln von Abschnitt zu Abschnitt erschwert. Der Feketeviz weniger, als die steil heranführenden Abhänge bildeten das Hindernis vor der Stellung, auch konnte Umfassungen entgegengetreten und der Hauptangriff auf den südlichen Flügel der dominirenden Dudáskahöhe vermuthet werden. Schließlich bot sich für die nachkommende 15. Infanterie-Division, welche als Hauptreserve wahrscheinlich zum Gegenangriffe auserſehen war, von Csitár aus Gelegenheit zur überraschenden Einleitung desselben und standen auch Deckungen für den Abzug nach mißlungener Vertheidigung zu Gebote. Wenn nun auch nicht allen diesen Bedingungen gleich günstig entsprochen wurde, so war doch die Stellung hinter dem Schwarzen Wasser (Feketeviz) geradezu wie von der Natur aus gegeben. Desgleichen war ihre Besetzung, beziehungsweise die Bereitstellung der Truppen correct, bei welcher, wie vorne zu ersehen, die beiden verfügbaren Divisionen (27. und 40.) flügelweise nebeneinander mit je einer Brigade im zweiten Treffen gestellt erscheinen, und zwischen ihnen die Corpsartillerie. Theils die Infanterietruppen selbst und theils die 2. und 4. Compagnie des 13. Pionnier-Bataillons, welche dem Corps zugehörten,

hatten übrigens flüchtige Deckungen aufgeworfen und so die Stellung, wo nothwendig, noch verstärkt.

Das 4. Corps, FML. Prinz Lobkowitz, hatte nach dem Donau-Uebergange seiner zwei Divisionen (40. Honvéd- und 32. Infanterie-Division) bereits am 18. September sich mit der von Ipolyság gekommenen 31. Division vereinigt und bis dahin nordwärts marschirend, in dem Abschnitte des Lókos (linksseitiger Zufluß der Eipel) die Front nach Osten gewechselt. In dieser neuen Frontrichtung ließ nun FML. Prinz Lobkowitz laut bereits früher citirter Disposition den Vormarsch nach Osten längs, beziehungsweise beiderseits der Eipel antreten, und zwar in drei Hauptcolonnen von je einer Truppen-Division (die mittlere mit der Corpsartillerie) welche jede rechts eine Nebencolonne von je drei Bataillonen (die am äußersten rechten Flügel noch mit einer Escadron) auszuscheiden hatten. Das Echiquier des Corps war dabei über 10 Kilometer breit, und da jede der drei Truppen-Divisionen normal ein Regiment (von drei oder vier Bataillonen) als Vorhut bestimmt haben dürfte, so sehen wir in der vordersten Linie des Echiquiers auf sechs, zuletzt nahezu parallel werdenden Anmarschlinien je ein Infanterie-Regiment von drei oder vier Bataillonen marschiren, oder anders

gesagt, sechs Infanterie-Regimenter auf gleicher Höhe nebeneinander vorrücken, von welchen, vom linken Flügel gezählt, jedem ungeraden noch eine Infanterie-Brigade folgt und die Divisions-Artillerie, der mittleren dazu noch die Corpsartillerie beigegeben ist. Die etwa 21 Bataillone dieser vordersten Front des Echiquiers würden auf Kriegsstärke, wenn sie nebeneinander sich in Linie entwickeln, 8400 Schritt = 6·3 Kilometer Front einnehmen, und vertheilt auf die 10 Kilometer breite Echiquierfront also 3 7 Kilometer Intervallen unbesetzt lassen. Die Veranlassung zu diesen breiten, so gleichartig, man könnte sagen fast symmetrisch zusammengesetzten Echiquiers dürfte wahrscheinlich in der Unkenntnis der gegnerischen Verhältnisse beruhen, wofür schon der Umstand spricht, daß die nördlichste Colonne am Nordufer der Eipel vorrückte und hiebei einen Luftstoß machen mußte, da eben dort kein Gegner zu treffen war. Vergleichsweise gesagt, dürfte die Breite angenommen worden sein, wie Jemand, der im Dunkeln einen ihm Entgegenkommenden haschen will, die Arme weit ausbreitet, um ihn einerseits nicht vorbeikommen zu lassen und andererseits ihn zugleich auch sofort umfassen zu können.

Weiters fällt auf, daß die einzige Chaussee im Vormarschraume nach Losoncz, die eigentliche

Hauptmarschlinie des Corps und praktikabelste Verbindung, nur einer dreibataillonigen Nebencolonne zugewiesen ist und die übrigen Colonnen selbst mit der Artillerie größtentheils auf Feldwegen marschiren, ja stellenweise sogar querfeldein vorrücken müssen. Dies weicht von der üblichen Schablonentaktik, welche die Hauptmarschlinie stets der Hauptcolonne zuweisen zu müssen glaubt, vollständigst ab, erscheint aber darin begründet, daß FML. Prinz Lobkowitz wahrscheinlich damit seine Stärke nicht in die eigentliche Thalsohle einengen, sondern bereits über die niederen, sanft gewölbten, Riegel, Rideaus und Bühel bildenden, in die Sohle allmälig verlaufenden Bergfüße der linksseitigen Thalbegleitungen so breit als thunlich vorrücken lassen wollte, da er dadurch den Aufmarsch gegen den hinter dem Querabschnitt des Feketeviz wahrscheinlich vermutheten Gegner auf das zulässigste abkürzte, ja demselben eine beinahe schon ziemlich entwickelte Front während des Marsches entgegenführte.

Die Gleichartigkeit oder Symmetrie der Zusammensetzung dieser Marschfront aber könnte sich durch die Ungewißheit erklären, wo und wie man den Gegner treffen wird, da die gleichartige Vertheilung der Truppen in der Front für alle eventuell möglichen Erfordernisfälle jedenfalls eher entspricht, als eine ungleichmäßige Ver-

theilung. Das größte Intervall zwischen den Hauptcolonnen, welches noch dazu durch die Eipel getheilt ist, wurde, wie erwähnt, der 18. Cavallerie-Brigade zugewiesen, zwar um Verbindung zu erhalten, aber doch auch, weil sie hier das verhältnismäßig beste Reitterrain fand.

Nach dieser Discussion wieder zum Manöververlaufe zurückkehrend, sei nun berichtet, daß, als nach einigen einleitenden kleineren Cavallerie-Zusammenstößen die Situation geklärt wurde, FML. Prinz Lobkowitz den Gefechtsplan faßte und darnach drei Gruppen bildete, als: die festhaltende Gruppe aus einer Brigade und der Divisions-Artillerie der mittleren gegen Patvarcz bestimmt gewesenen Hauptcolonne (40. Honvéd-Division FML. Pókay), welche die Front des Gegners zu beschäftigen hatte; die Hauptangriffsgruppe aus der gegen Marczal beordert gewesenen rechten (südlichen) Hauptcolonne (32. Infanterie-Division GM. von Blaschek) mit der von ihr früher ausgeschiedenen Nebencolonne und gefolgt von der anderen Brigade der mittleren Hauptcolonne (40. Honvéd-Division) als Corpsreserve, zusammen mit der Corpsartillerie bestimmt zum Angriffe auf die Dudáskahöhe, dem linken Flügel des Gegners, und schließlich eine Umfassungsgruppe aus der am Nordufer marschirenden linken Hauptcolonne (31. Division FML. v. Bothmer),

welche, da sie auf ihrem Ufer keinen Gegner fand, beschlossen hatte, die Eipel zu übersetzen und dem Gegner in seine rechte Flanke und Rücken zu fallen.

Der Angriff des 4. Corps begann nach 10 Uhr Vormittags; derselbe wurde für das 6. Corps ziemlich kritisch durch die Umfassung von Seite der 31. Division FML. von Bothmer, da der rechte Flügel des 6. Corps, bekanntlich aus der in zwei Treffen bereitgestellt gewesenen 39. Honvéd-Division GM. v. Bolla gebildet, nun in der Front und Flanke umfaßt von der anderen Flügeldivision (27. Infanterie-Division FML. v. Klobus) auf der Dudáskahöhe, gegen welche der Hauptangriff zielte, keine Verstärkung erwarten konnte. Doch da langte rechtzeitig die zum Eintreffen in Csitár um 11 Uhr Vormittags befohlene 15. Division FML. Cronenbold, auf welche Corpscommandant FML. v. Kovács gewartet hatte, pünktlichst ein, setzte ihre vorgesendete Divisions-Artillerie auf den Höhen zwischen Csitár und Trász ins Feuer und bedrohte den Angriff der gegnerischen 31. Division (FML. Bothmer) derart, daß derselbe als abgewiesen angesehen werden mußte. Dabei trat auch die am rechten Flügel bei Trász gestandene 6. Cavallerie-Brigade GM. v. Zaleski in Action und griff die gegnerische 18. Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg an, um dadurch

ebenfalls den Umfassungsflügel erschüttern zu helfen. Inzwischen war aber auch der Angriff des 4. Corps auf die sehr schwierige Dudáskahöhe zum Stehen gebracht und zurückgewiesen worden, also das 6. Corps auf allen Punkten Sieger geblieben. Se. Majestät ließ nun mit Rücksicht auf die bedeutenden Marschleistungen der Truppen das Gefecht abbrechen und gegen 12 Uhr Mittags die Begrenzungslinie bestimmen, wodurch der wahrscheinliche Gegenangriff der 15. Truppen-Division entfiel.

Die Begrenzungslinie wurde für das 6. Corps von Zsély, Záhora, Szelestény, Szügy genau wie am Vortage und von letztgenanntem Orte (am linken Flügel des Corps) nur etwas mehr zurückgezogen, nämlich von Nándor am Vortage gegen Nagy-kö zurückverlegt, d. h. das 6. Corps war im Besitze der vortägigen Stellung verblieben. Die Begrenzungslinie des 4. Corps dagegen war durchwegs um zwei bis drei Kilometer vor die vom Vortage verlegt worden und ging ungefähr von Côte 232 westlich Záhora, Ostlisière Balassa-Gyarmat, Nyirjes szl., Bagyaspuszta nach Debercsény. — Als Nächtigungsstationen wurden bestimmt beim 6. Corps FML. v. Kovács: Corpscommando wieder in Gárdony-puszta, 39. Honvéd-Division wieder in Trászi-puszta, 27. Infanterie-Division wieder in Marczal, 15. Infanterie-Division in Iliny, Corps-

artillerie in Csitár und 6. Cavallerie-Brigade wieder in Hugyag, d. h. es wurden, ausgenommen der 15. Division und der Corpsartillerie, die vortägigen Quartiere wieder bezogen. Ebenso kehrten vom 4. Corps das Corpscommando und die Corpsartillerie nach Dejtár, die 31. Infanterie-Division nach N.-Csálomia, die 40. Honvéd-Division nach Vadkert und die 18. Cavallerie-Brigade nach Paták, also in die Nächtigungsstationen vom Vortage zurück, und nur das Stabsquartier der 32. Infanterie-Division war diesmal statt in Szátok in das weiter zurück gelegene Rétság bestimmt worden.

IX.

Dritter Manövertag (20. September).

Vor dem Abbruche des Gefechtes am Vortage kam der Commandant des 6. Corps, FML. Kovács, in die Lage, die zum Angriffe auf die Höhe von Dudáska 2c. entwickelten Streitkräfte des Gegners übersehen und so jedenfalls wenigstens annähernd feststellen zu können, daß seine eigenen 41 Bataillone die 43 Bataillone des gegnerischen 4. Corps FML. Prinz Lobkowitz umsoweniger zu scheuen hätten, als die beiderseitigen Cavallerie- und Artilleriestärken (je 20 Escadronen und 74 Geschütze) gleich waren und er nicht, wie der Gegner, alle seine drei Divisionen schon im Feuer

stehen gehabt hatte, sondern nur zwei. In Erkenntnis dieser Verhältnisse dürfte Corpscommandant FML. Kovács sich kräftig genug zur Offensive geschätzt haben, mit welcher er übrigens allein nur dem Auftrage der Manöverannahme nachkommen konnte. Der Commandant des gegnerischen 4. Corps, Prinz Lobkowitz, dagegen mußte schon am Vortage erfahren haben, daß das 6. Corps noch über frische Kräfte (die bei Csitár vor dem Gefechtsabbruche eingetroffene 15. Division des FML. Cronenbold) verfüge und nun wahrscheinlich gleich stark oder stärker sei als das eigene Corps. Statt nun bei dieser Ungewißheit über die Stärke heute wieder denselben Angriffsraum zu hinterlegen wie gestern, um möglicherweise unter ungünstigen Terrainverhältnissen dem, wie vermuthet werden mußte, jetzt jedenfalls zur Offensive schreitenden Gegner irgendwo zu begegnen, entschloß sich FML. Prinz Lobkowitz in vollkommen begründeter Weise diesmal zur vorläufigen Defensive, nämlich zu jener Defensive, der sogenannten „Offensiv-Defensive“, welche nur die Absicht hat, den gegnerischen Angriff bis zu seinem Culminationspunkte an sich herankommen zu lassen, um dann sofort zum Gegenangriffe überzugehen.

Diesen vermuthlichen leitenden Ideen beider Corpscommandanten entsprechend, lauteten nun

die officiell ausgegebenen „Auszüge der Dispositionen“ für den dritten Manövertag wie folgt, und zwar die des 4. Corpscommandos FML. Prinz Lobkowitz in Dejtár:

„Absicht: Zunächst den zu erwartenden feindlichen Angriff abzuwehren. Bereitstellung des Corps 7 Uhr Früh: 31. Infanterie-Truppen-Division (FML. v. Bothmer) im Raume Nyirjes-fzl.— Kövecses-hegy; 40. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division (FML. Pókay) — exclusive einer Brigade — bei und südlich Csesztve. Corpsartillerie und Divisions-Artillerien der vorgenannten Divisionen unter Befehl des Artillerie-Brigadiers auf dem Kövecses-hegy, Corpsreserve: eine Brigade der 40. Division westlich Csesztve und die 32. Infanterie-Truppen-Division (GM. v. Blaschek) westlich Baglyás-puszta. 18. Cavallerie-Brigade (GM. Graf Christalnigg) mit der reitenden Batterie-Division Nr. 4 und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 24 östlich Balassa-Gyarmat, sichert die linke Flanke des Corps, klärt im Eipelthale und nördlich auf. Corps-Hauptquartier am Kövecses-hegy.“

Vom 6. Corpscommando FML. Kovács in Gárdony wurde disponirt:

„Absicht: Die Offensive fortzusetzen und den Feind, falls er sich stellen sollte, energisch anzugreifen, um ihn nach Norden abzudrängen. Es marschiren: 39. Honvéd-Division (GM. v. Bolla) — exclusive 78. Brigade — über Nyirjes-fzl. auf Riba, 27. Division (FML. von Klobus): Gros mit Corpsartillerie und Corpscommando auf Bolgár-fzl. 54. Brigade (GM. Netuschill) mit der reitenden Batterie-Division Nr. 6 auf Csesztve, Szt. Lörinczi-puszta. 15. Division (FML. Cronenbold) nörd-

lich des Nagy-kö auf Lipini (△ 312). Corpsreserve: 78. Honvéd-Brigade (GM. v. Pápay) folgt dem Gros der 27. Division. 6. Cavallerie-Brigade (GM. von Zaleski) deckt die rechte Flanke des Corps zwischen der 39. Division und der Eipel. Aufbruch: Die Gros der 39. und der 27. Division überschreiten die Feldwachenlinie um 7 Uhr, die 54. Brigade und die 15. Division um 7 Uhr 15 Minuten, die 6. Cavallerie-Brigade um 7 Uhr 30 Minuten."

Nach diesen Dispositionen hat nun FML. Prinz Lobkowitz für sein 4. Corps den Raum Nyirjes-szl., Kövecses-h., Csesztve bis etwa zum Quellgebiete des Feketeviz als eigentliche Vertheidigungsstellung gewählt. Näher bezeichnet zieht sich dieselbe ziemlich am östlichen Saume der bei der Beschreibung des Manöverraumes erwähnten Transversale des Neográder-Gebirges hin, die, am Cserhál der Longitudinalkette nach Norden abzweigend, die rechte Thalbegleitung des Lókos-Zuflusses der Eipel bildet. Die über 4 Kilometer lange Linie hatte in der Kövecseshöhe sowohl den stärksten Punkt als strategischen Flügel, da ein hier gelingender Angriff die nach Süden führende Rückzugslinie das Corps treffen mußte. Dem entspricht auch die angeordnete Bereitstellung des Corps in dieser Linie, indem am Kövecseshegy die Corps- und die Divisions-Artillerie der 31. und 40. Division mit zusammen 46 Geschützen, und eine Brigade der 40. Honvéd-Division disponirt waren, während die 31. Di-

vision (FML. von Bothmer) den ganzen übrigen Raum nach Norden zugewiesen hatte, gedeckt durch die am linken (nördlichen Flügel) bestimmte 18. Cavallerie-Brigade Graf Christalnigg. Am entscheidenden Flügel (Kövecses) stand übrigens auch die 2. Brigade der 40. Honvéd-Division als Corpsreserve rechts außerhalb bereit. Während aber so zwei Divisionen des Corps mit der Corpsartillerie in der Linie postirt waren, welche ungefähr vom Quellgebiete des Feketeviz am Saume der Gebirgstransversale und den Waldrändern entlang nach Norden läuft, hatte FML. Prinz Lobkowitz seine 32. Division (GM. von Blaschek) bei Baglyás-pußta, also südlich des Feketeviz, als Hauptreserve oder Gegenangriffsgruppe versammeln lassen, von wo sie dem die Kövecseshöhe beziehungsweise dessen Umfassungsgruppen und Csesztve angreifenden Gegner überraschend in die äußere Flanke fallen konnte, damit wahrscheinlich das Gefecht nicht nur entscheidend, sondern damit auch die darauf geplante Gegenoffensive einleitend.

Der Commandant des 6. Corps FML. Kovács hatte nach den citirten Dispositionen angeordnet, daß um 7 Uhr Früh zwei Colonnen die eigene Feldwachenlinie durchbrechen, eine nördliche gegen den nördlichen Flügel des Gegners (Nyirjes-szl.) und eine südliche gegen dessen Mitte (Bolgar-szl.). Beide bestanden aus je einer Bri-

gade (77. und 53.) und der zugehörigen Divisions-Artillerie (39. und 27.), bei der südlichen war auch noch die Corpsartillerie eingetheilt. Dieselben stellten die festhaltende Gruppe des Angriffes dar; an sie hatte am linken (südlichen) Flügel eine Brigade (78.) als Corpsreserve anzuschließen. Die entscheidende oder Hauptangriffsgruppe hatte nach der Disposition erst eine Viertelstunde später die Feldwachenlinie zu überschreiten und sollte den rechten (südlichen) Flügel des Gegners (Kövecseshegy) treffen. Sie bestand ebenfalls aus zwei Colonnen der inneren, der Frontgruppe nächsten Colonne, aus einer Brigade (54.) und der reitenden Batterie-Division, und der äußersten südlichsten Colonne, aus der ganzen 15. Truppen-Division.

Es ist aus dem Vergleiche beider Dispositionen zu entnehmen, daß dieser Angriffsmarsch ziemlich den gegnerischen Verhältnissen entsprechend disponirt war, und nur auf Grund der uns jetzt genau, aber damals dem FML. von Kovács nicht bekannten Situation beim 4. Corps beurtheilt, der Absicht, den Gegner nach Norden abzudrängen, besser entsprochen hätte, wenn die Umfassungsgruppe etwas weiter nach Süden ausgeholt haben würde und der festhaltenden Gruppe dementsprechend eine breitere, mehr nach Süden verlängerte Front zugewiesen worden

wäre. Die Anordnung, daß der Hauptangriffsflügel eine Viertelstunde später als die Frontgruppe die Feldwachen passirt, hatte den Zweck, denselben in das Staffelverhältnis zu bringen, und war durch die allenfallsige Absicht begründet, dic Hauptangriffsrichtung dem Gegner etwas länger verborgen zu halten. Mit Rücksicht darauf, daß diese Gruppe den längeren und beschwerlicheren Weg hatte, wäre es auch möglich gewesen, dazu umgekehrt gerade die Umfassungsgruppe früher aufbrechen zu lassen, damit erstens die Frontgruppe nicht so lange allein dem Gegner gegenübersteht und die Umfassung schneller zur Wirksamkeit gelangt. Freilich wäre es dann nöthig gewesen, daß man über die Situation am gegnerischen südlichen Flügel genauer aufgeklärt sei; da aber dies scheinbar nicht der Fall war, war es vorsichtiger, die Hauptangriffsgruppe gleichsam im Defensiv-Staffelverhältnisse auswärts und hinter dem Flügel der festhaltenden Gruppe folgen zu lassen, statt gewissermaßen gewagter, erstere in das Verhältnis eines Offensivstaffels vorzunehmen.

Nach dieser Allgemein-Besprechung der beiderseitigen Dispositionen wollen wir nun über den Verlauf der Ereignisse bei den einzelnen Angriffscolonnen berichten. Die erste und nördlichste derselben, unter dem Commandanten der 39. Honvéd-Division GM. von Bolla, bestehend

aus der 77. Honvéd-Brigade GM. Jablánczy und der Divisions-Artillerie, rückte über Patvarcz gegen ihr Marschziel, Nyirjes-szl., und entschloß sich um 9 Uhr 15 Minuten zum Angriffe auf den gegnerischen linken Flügel, welcher — mit einem überlegenen Gegenangriffe vom 10. Bataillon beantwortet — GM. von Bolla zum Rückzuge nöthigte. Wir konnten nur aus der Absicht des Corps, den Gegner nach Norden zu drängen, und aus der Disposition folgern, daß die Colonne des GM. Bolla, wie die bald darauf zu erwähnende südliche Nachbarcolonne des FML. von Klobus, die festhaltende Gruppe des Angriffes dargestellt haben, dürfen uns aber nicht darauf berufen, daß diese beiden Colonnen ausdrücklich zur Festhaltung des Gegners bestimmt gewesen wären. Sollte aber Letzteres der Fall gewesen sein, so würde der Angriff des GM. Bolla einen der Disposition entgegenhandelnden Entschluß bedeuten, während er in jedem anderen Falle mindestens als verfrüht, nicht in Uebereinstimmung mit dem Gesammtangriffe, sondern diesen an einer Stelle isolirt vorgreifend angesehen werden muß, wo dem Corpscommando vorläufig noch gar nichts an einem Angriffe gelegen sein konnte. Dieser Umstand brachte es auch wahrscheinlich mit sich, daß der Angriff des 6. Corps nicht dort, wo man hätte zuerst

vermuthen können, nämlich bei der von der bereitgestellten Gegenangriffsgruppe (Hauptreserve der Vertheidigung 32. Division) umfaßten Hauptangriffsgruppe des 6. Corps scheiterte, sondern dort, wo man eigentlich nicht angreifen, sondern nur hin- oder festhalten wollte oder sollte.

Die Nachbarcolonne, unter dem Commandanten der 27. Division FML. von Klobus, bestehend aus der Divisions- und Corpsartillerie und der 53. Brigade GM. von Steeb, setzte sich westlich von Szügy in Gefechtsformation und erreichte die Höhe Odsklad (Specialkarte), etwa in der Mitte zwischen Dudáska- und Kövecseshöhe, wo die Artillerie sich gegen letztgenannte Höhe ins Feuer setzte, während sich hinter ihr die Brigade Steeb entwickelte. Die Corpsreserve, die 78. Honvéd-Brigade (GM. von Pápay), hatte sich indeß südlich von Szügy bereitgestellt. Von der Hauptangriffsgruppe entwickelte sich die innere Colonne, 54. Brigade GM. Netuschill, mit der reitenden Batterie-Division gegen die Kövecseshöhe, während von der äußeren Colonne, 15. Division FML. Cronenbold, zunächst das Vortrab-Bataillon auf Truppen der gegnerischen 40. Honvéd-Division stieß und auf das Gros zurückgeworfen wurde. Dieses ging hierauf nördlich des Baches Miklosvölgy (Specialkarte) gegen die Miklosvölgy-pußta vor, kam in das gegnerische Artilleriefeuer und wurde bald darauf in

der linken Flanke von der zum Gegenangriff bestimmten 32. Division GM. von Blaschek angegriffen und hierdurch zum vorläufigen Rückzuge gegen Hagymás (Specialkarte) veranlaßt. GM. von Blaschek hatte dabei aus eigener Initiative sich zum Gegenangriff entschlossen und erst später, als schon am anderen (nördlichen) Flügel des Corps GM. von Bolla zum Rückzuge gezwungen war, langte bei ersterem der Befehl des Corpscommandos ein, über Mohara auf die Dudáskahöhe zum Angriffe auf die gegnerische linke Flanke zu schreiten.

Es entsteht hier nun wieder die Frage: ist unsere aus der Disposition gefolgerte Vermuthung richtig, daß die 32. Division GM. Blaschek als Gegenangriffsgruppe bereitgestellt war und war ihr diese Bestimmung ausdrücklich bekanntgegeben worden oder nicht? Die Gegenangriffsgruppe soll principiell — fordert bekanntlich die Taktik — soweit zurück (seitwärts) stehen, daß sie weder vorzeitig vom Angreifer entdeckt, noch vorzeitig vom Angriffe in Mitleidenschaft gezogen werden kann; sie soll eben verdeckt den Angriff bis zu dem gewissen todten Punkt heranreifen lassen und sich dann als frische Kraft auf den schon erschütterten und gelichteten Gegner werfen. Wenn sie also, bevor diese Reife des Angriffes eintritt, eingreift, ist dies schon vorzeitig, und noch mehr aber vorzeitig, wenn sie sich über-

haupt in den Kampf mischt, bevor der Angreifer sich noch recht entwickelt hat. Dies scheint aber hier der Fall gewesen zu sein, wir sagen ausdrücklich „scheint", weil wir leider in dem betreffenden Momente nicht an Ort und Stelle gewesen waren und uns hierin an die officiösen Berichte halten müssen, die besagen, daß die Hauptangriffsgruppe (15. Division) am Wege gegen die Miklosvölgy in das Artilleriefeuer der 40. Honvéd-Division kam und bald darauf von der 32. Division des GM. von Blaschek in der Flanke gefaßt worden ist, worauf sie vorläufig zurückging.

Der eigentliche Zweck des Gegenangriffes war also nicht erreicht worden, denn er traf nicht bereits erschütterte Truppen, sondern intacte, die, ohne ihre Gefechtsfähigkeit einzubüßen, nur vorläufig ein kleines Stück zurückwichen, um sich wahrscheinlich auch gegen den neuen Gegner zu stellen; er entschied eigentlich auch nicht, denn FML. Kovács ordnete darauf bei seinem 6. Corps den Rückzug, ebenfalls nach officiösen Berichten, eher des an seinem rechten Flügel (GM. Bolla) erlittenen Echecs wegen an, und weniger wegen dem Eingreifen der 32. Division des GM. von Blaschek. Scheint also letztgenannte Division wirklich vorzeitig eingegriffen zu haben, so tritt hiezu als zweites Moment der Umstand, daß der Eingriff aus eigener Initiative

des GM. von Blaschek erfolgt war und daß erst später von Seite des Commandanten des 4. Corps Prinz Lobkowitz der Befehl einlangte, über Mohara auf Dudáska vorzugehen. Man vergegenwärtige sich aber jetzt nur, welche Wirkung der so angeordnete plötzliche Vorstoß der bis dahin unbemerkten 32. Division gehabt haben müßte, dieser Vorstoß senkrecht zu den Rückzugslinien des Angreifers und in seinem Rücken, dieser Vorstoß, der zu der vom rückgehenden Gegner zu erreichenden Stellung hinter dem Feketeviz fast näher gehabt hätte, als die Truppen des Ersteren. So aber hatte der vorzeitige Angriff der 32. Division wohl die 15. zum Rückzuge genöthigt und in ein Gefecht verwickelt, dem sie sich nur schwierig wieder entziehen konnte; doch, welch' kleiner Erfolg nur gegen den obigen, möglicherweise eine Katastrophe für das ganze 6. Corps bedeutenden. Kurz es scheint uns, daß FML. Prinz Lobkowitz, wenn er beabsichtigt gehabt hätte, daß seine 32. Division eigentlich noch in die erste Vertheidigung eingreift, diese gewiß vom Hause aus näher herangestellt haben würde, und daß er möglicherweise nicht sehr erfreut gewesen sein dürfte, als er nun vernahm, daß ihm die so vortrefflich postirte Gegenangriffsgruppe im Actionsdrange ihres Führers vorzeitig und in anderer als der gewollten Richtung sozusagen nach vorwärts durchgegangen sei. Wie erwähnt, stellt sich

die Sache nur so nach dem vorliegenden Berichtsmateriale dar, und es ist, wie wir immer betonen müssen, ebenso möglich, daß die an den Tag gelegte stets nur zu fördernde und anzuerkennende Initiative GM. Ritter von Blaschek's, ganz im Gegentheile zu den hier geäußerten Bedenken, vollkommen berechtigt war. Thatsache ist jedenfalls, daß der Commandant des 6. Corps FML. von Kovács auch mit Rücksicht auf das Eingreifen der 32. Division den aussichtslos gewordenen Angriff aufgab und den Rückzug hinter den Feketeviz anordnete.

Während desselben kam es zu wiederholten Actionen der auf den nördlichen Flügeln im Eipelthale postirten Cavallerie-Brigade. So wurde die 6. Cavallerie-Brigade GM. Zaleski, welche den Angriff der Colonne des GM. Bolla begleitete und bei deren Rückzuge sich zur Attake ansetzte, um ihr Luft zu machen, von der 18. Cavallerie-Brigade GM. Graf Christalnigg in der Flanke angeritten und auch von den 24er-Jägern ins Feuer genommen, so daß sie zurück mußte. Aehnlich verhielten sich die Divisions-Cavallerien, die wiederholt die Verfolgung zum Stehen brachten. Immerhin konnte das 6. Corps nicht schon, wie zuerst beabsichtigt, hinter dem Feketeviz festen Fuß fassen, sondern

ging zu dem nächst dahinter gelegenen Csitár-Abschnitte zurück.

Die hierauf bekanntgegebenen Begrenzungslinien führten für das 4. Corps Prinz Lobkowitz vom Westausgange von Ovár über Drahi-pußta, Marczal nach Herencseny, und für das 6. Corps, FML. von Kovács, von Zobor über Trászi-pußta, Gárdony-pußta ebenfalls gegen Herencseny. Im Vergleiche zu den vortägigen Begrenzungslinien ist die des 4. Corps um durchschnittlich 6 Kilometer gegen Osten vor und die des 6. Corps ebensoviel dahin zurückverlegt worden. Als Nächtigungsstationen wurden bezogen, und zwar beim 4. Corps: Das Corps-commando in Szügy, die 31. Division in Balassa-Gyarmat, die 32. Division in Mohara, die 40. Honvéd-Division in Csesztve, die Corpsartillerie in Szt.-Lörincsi und die 18. Cavallerie-Brigade in Zsély; und beim 6. Corps: Das Corps-commando, die Corpsartillerie und 27. Division in Scécsény, die 39. Honvéd-Division in Hugyag, die 15. Division in Várſany und die 6. Cavallerie-Brigade in Pöstény.

X.

Vierter Manövertag (21. September).

Nach dem am Vortage errungenen Erfolge konnte kein Zweifel mehr sein, daß das 4. Corps

des FML. Prinz Lobkowitz die gestern unterbrochene Verfolgung als Offensive im Sinne des durch die Manöverannahme erhaltenen Auftrages wieder ergreifen wird. Für das 6. Corps des FML. v. Kovács aber handelte es sich um die Entscheidung, ob es seinen Auftrag, Waitzen zu erreichen, unerfüllt lassen und sich auf seinen Ausgangsort Losoncz zurückziehen, oder ob es mit versammelter Kraft sich nochmals dem Gegner entgegenstemmen sollte. Im Ernstfalle wäre der 20. September gewiß für das 6. Corps sehr verlustreich gewesen, dazu wäre der Rückzug mit der Klinge des Gegners im Rücken auch nicht ohne Eindruck auf das moralische Element geblieben. Weiters war die jetzige Stellung im Csitárer Abschnitte wohl in der Front außerordentlich stark, aber sie lud eben deswegen und umso eher zur Umfassung, beziehungsweise Umgehung am linken Flügel ein, als diese Umgehung das Corps von dem nahe im Rücken befindlichen Defilé von Szakál abdrängen mußte oder den Rückweg ganz verlegen könnte. Kurz, wäre nicht dieses Defilé in solcher Nähe und die Stellung minder Umgehungen ausgesetzt, hätte vielleicht noch ein letzter Versuch der Behauptung desselben unternommen werden können, so aber gebot es sich von selbst, möglichst schnell durch das Defilé durchzukommen, um erst bei Losoncz vielleicht unter günstigeren

Umständen und verstärkt dem Gegner Halt zu gebieten. Dies dürfte auch FML. v. Kovács zu dem Entschlusse bestimmt gehabt haben, den Rückzug auf Losoncz fortzusetzen und, nur um seinem Train und Gros zur Passirung des Defilés Zeit zu verschaffen, mit einer starken Nachhut den Gegner möglichst lange aufzuhalten.

Die diesbezüglich getroffenen Anordnungen bei beiden Corps lauteten nach den ausgegebenen Auszügen wie folgt, und zwar die des 4. Corpscommandos zu Szügy:

„Absicht: Das 4. Corps wird morgen die Offensive über Szécsény fortsetzen. Um 8 Uhr Früh rücken vor, beziehungsweise sind gestellt: 32. Infanterie-Truppen-Division von Surany auf dem Wege westlich Hegyes-h. in den Raum Varsány—Tabuka; drei Bataillone und eine Escadron von Surany über Herencsény auf Táb-pußta. — 40. Honvéd-Infanterie-Division in Marczal zur Disposition des Corpscommandos; Divisions-Artillerie und ein Bataillon bei Söj-pußta. — 31. Infanterie-Truppen-Division mit der Corpsartillerie bei Drahi-pußta; die Division wird auf Csitár vorgehen; über die Corps- und Divisions-Artillerie verfügt das Corpscommando. — 18. Cavallerie-Brigade sichert, von Balassa-Gyarmat auf Szécsény vorrückend, die linke Flanke des Corps. Corpscommando bei der 31. Division."

Die des 6. Corps in Szécsény:

„Absicht: Das Corpscommando beabsichtigt den Rückzug auf Losoncz anzutreten und denselben durch starke Nachhuten in der Linie Tabuka—Boros-pußta zu sichern.

Zu diesem Zwecke besetzen 8 Uhr Früh FML. Cronenbold mit der 30. Infanterie-Brigade, der Artillerie und Cavallerie der 15. Division Tabuka. FML. von Klobus mit der 54. Brigade der Corpsartillerie, dann mit der Artillerie und Cavallerie der 27. Division die Höhe südlich Csitár, GM. von Bolla mit der 78. Honvéd-Brigade, der Artillerie und Cavallerie der 39. Division, rechts an FML. von Klobus anschließend bis Boros-pußta. 6. Cavallerie-Brigade mit reitender Batterie-Division in Reserve bei Farkas Almás-pußta, Corpscommando auf der Höhe nördlich Csitár. Rest des Corps steht 8 Uhr Früh zum Abmarsche nach Lojoncz bereit: 29. Brigade bei Varsány, 53. Brigade bei Krivacsi-pußta, 77. Honvéd-Brigade an der Straße nördlich Szécsény-Kovácsi.

Betrachten wir nun wieder die getroffenen Dispositionen, so sehen wir, daß beim 4. Corps um 8 Uhr Früh die Truppen aus ihren Nächtigungsstationen knapp hinter der Begrenzungslinie bereitzustehen haben, und zwar die 31. Division mit der Corpsartillerie am linken (nördlichen) Flügel aus Balassa-Gyarmat bei der Drahi-pußta, die 40. Honvéd-Division aus Szügy in Marczal, in der Mitte, die Divisions-Artillerie unter Bedeckung eines Bataillons nach Pußta-Söj abdetachirt, und endlich die 32. Division aus Mohora in Surany am rechten (südlichen) Flügel. Zur selben Zeit (8 Uhr Früh) soll auch schon von den gegebenen Bereitstellungsorten die 31. Division (linker Flügel) ohne ihrer Artillerie auf Csitár und die 32. Division sammt ihrer Artillerie (rechter

Flügel) gegen die Höhe zwischen Tabuka und Varsány vorgehen, und sich letztere noch durch ein ausgeschiedenes Detachement von 3 Bataillons und 1 Escadron rechts cotoyiren lassen. Alles Andere wird, von der Cavallerie-Brigade abgesehen, zur Verfügung des Corpscommandos in der Mitte, an den Bereitstellungsorten verhalten. Es läßt sich aus diesen kurz recapitulirten Dispositionen folgern, daß obwohl FML. Prinz Lobkowitz schon über die Stellung der beiden Flügel des Gegners ziemlich orientirt gewesen sein dürfte, er doch noch nicht mehr über den Angriffsplan beschlossen gehabt hat, als — so wie am Vortage — eine starke, aus drei Artillerie-Regimentern bestehende Artilleriemasse gesammelt zu halten, die er jedoch, wie die 40. Honvéd-Division bis zur weiteren Aufklärung warten ließ.

Beim 6. Corps dagegen sehen wir, wie in jedem der neben einander geschlossenen Nächtigungsrayons der drei Divisionen, die feindwärts zu gelegene Brigade Nachhutdienst versehend zur Frontirung gegen den Feind bestimmt, und die im Bequartierungsrayon feindabwärts nächtigende Brigade zum Abmarsche nach Losoncz bereitgestellt wird; das heißt, in jedem Divisionsrayon zeigen sich nun die zwei Brigaden den Rücken, die vordere um den Feind aufzuhalten, und die rückwärtige, um den schleu-

nigen Rückmarsch nach Losoncz anzutreten. Der Train — leider enthält der Auszug der Disposition keine diesbezüglichen Daten — dürfte gewiß schon früher, vielleicht schon in der Nacht den Rückmarsch begonnen haben. — Was sonst Pferde besitzt — die ganze Artillerie und Cavallerie — blieb bei der Nachhut.

Unser Reglement schreibt bekanntlich nichts über die Zusammensetzung und Stärke der Nachhut im Rückmarsche vor, als daß dieselbe sowohl im Allgemeinen als besonders in der Artillerie entsprechend stärker sein soll, als die Vorhut im Vormarsche. Letztere besteht für das Corps normal aus einer Brigade mit Artillerie und Cavallerie der zugehörigen Division, während hier die Nachhut an Infanterie dreimal so stark ist und die gesammten 18 Batterien und 21 Escadronen des Corps eingetheilt hat, so daß dem den Rückzug antretenden Gros des Corps nichts bleibt, als der Train und drei Brigaden. Kurz, die Nachhut ist mit dem Gros gleich stark an Infanterie, und hat alle vier Artillerie-Regimenter und die reitende Batterie-Division, und alle 3½ Cavallerie-Regimenter des Corps an sich genommen, so daß das Gros von diesen Waffen vollständig entblößt ist. Es entsteht nun zunächst die Frage, war es wirklich geboten und zweckmäßig, sich mit mehr als der Hälfte des Corps, und darunter die schwerst

ersetzbaren Waffen desselben, zum Nachhutkampfe zu stellen, wenn das Corps eben nicht kämpfen, sondern zurückgehen sollte? Es ist, wie gesagt, nicht bekannt, wann der Train des Corps den Rückzug suppositionsgemäß angetreten hat, doch wurde das noch nicht ausgereifte Gefecht um 11 Uhr Vormittags mit der Erklärung abgebrochen, daß um diese Stunde bereits der Corpstrain in Sicherheit und daher ein weiteres Halten der Nachhutstellung überflüssig geworden sei. Es folgert daraus, daß es sich für die Nachhut nur darum gehandelt hat, seinen um 8 Uhr Früh abgegangenen drei Brigaden (nebst vorausgesendetem Train) einen dreistündigen Vorsprung, von 8 bis 11 Uhr Morgens, zu gewinnen.

Man wußte, wo der Gegner steht, und daß er von seiner Begrenzungslinie geradeaus, in gewöhnlichem Marschtempo marschierend, rund eine Stunde zur Csitár'er Stellung braucht. Weiters konnte auch kein Zweifel bestehen, daß für den Gegner von der Manöverleitung dieselbe Stunde zur Ueberschreitung der Begrenzungslinie vorgeschrieben worden sein dürfte, wie dem eigenen Corps, so daß man gewiß sein konnte, daß, wenn das 4. Corps nur ganz unbehelligt geradeaus heranmarschieren möchte, es erst um 9 Uhr Vormittags die Csitár'er Stellung erreichen könnte. Hierzu muß nun jedenfalls auch die Zeit gerechnet werden, welche für die Ent-

wicklung zum Gefechte nöthig ist. Dieselbe wird für eine aus gedrängter Marschformation beiderseits aufmarschierende Truppen-Division mit einer Stunde berechnet, so daß man wohl annehmen kann, die um 8 Uhr gestellten Truppen-Divisionen des 4. Corps hätten nicht vor 10 Uhr, selbst bei unbehelligtem Vormarsche, die Csitár-Tabuka-Stellung erreichen können. Diese dominirt nun bastionsartig das flache, vollkommen übersichtliche und bis auf wenige schmale, unbedeutende Gräben fast ganz deckungslose Angriffsfeld so vollständig und ist in der Front durch die steil heranführenden Böschungen derart stark, daß nur eine zeitraubende Umgehung oder Umfassung möglich war, deren Wirkung die in der Front vorgehenden, auf ihrem Vorrückungsterrain wie auf einem Präsentirteller dem feindlichen Feuer dargebotenen Truppen, wenn sie nicht vernichtet werden wollten, einfach hinhaltend abwarten hätten müssen.

Die Umgehung, auf theilweise schlechten Wegen und weitausholend, konnte nun ohneweiters mit einer weiteren Stunde Zeit beziffert werden, so daß der Commandant des 6. Corps, FML. von Kovács, direct darauf rechnen konnte, daß, wenn er den Csitár-Tabuka-Abschnitt nur mit den zulässig kleinsten Kräften besetzt, er damit dieselbe Zeit — drei Stunden — gewinnt, welche er durch die thatsächlich,

aufgewendeten unverhältnismäßig starken Kräfte gewinnen wollte, und welch' letztere, trotzdem zu schwach zu einem Widerstande, ebenso gut bei wirksam gewordener Umgehung circa 11 Uhr Morgens hätten zurückgehen müssen, wie erstere. Uebrigens haben die auf die beiden Höhen von Csitár und Tabuka disponirt gewesenen Truppen nicht einmal alle Raum finden können, da, als es zum Einsetzen der Reserven kam, sogar die Intervallen der Geschützfeuerlinien von Infanterieschwärmen theilweise besetzt werden mußten.

Scheint darnach die zum Nachhutkampfe bestimmte Truppenmenge mit Rücksicht auf die verbliebene Grosstärke, dann für den Gefechtszweck (Gewinn von dreistündigem Vorsprung für den Train), wie für die Ausdehnung der Stellung zu stark bemessen, so verursacht die vollständige Entblößung des Gros von Artillerie und Cavallerie, beziehungsweise die Zutheilung dieser Waffen zur Nachhut noch zweierlei Bedenken. Das eine ist, daß die 18 Batterien, wären sie auf Kriegsstärke, ohne Gefechtstrain eine Colonnenlänge von 6290, mit Gefechtstrain von 7600 Schritten und auf Manöverstärke mit ihren 74 Geschützen ohne Train von rund 2500 Schritten bilden würden, und daß sie, geradezu ausschließlich angewiesen, die Thalenge von Szakál auf der Chaussee nach Losoncz passiren zu müssen, diesen Trichter leicht

in der Eile des Rückzuges verstopfen könnten, der ja nach der Räumung der Nachhutstellung direct geplant ist. Das zweite Bedenken aber betrifft die Eventualität, daß ganz unvorhergesehener Weise die Nachhut sammt ihrer Artillerie und Cavallerie doch umgangen oder von der Rückzugslinie des Corps abgedrängt werden kann und dann das Gros des letzteren, entblößt von diesen unentbehrlichen Schwesterwaffen und auch nicht mehr gedeckt von seiner irgendwohin verschlagenen Nachhut, dem Nachdrängen des Gegners direct ausgesetzt sein kann.

Nun kommt wohl auch eine Gegenanschauung in Betracht zu nehmen, nämlich die, daß der Angreifer FML. Prinz Lobkowitz durch die starke Besetzung der Nachhutstellung zu dem Glauben verleitet worden sein soll, es stände ihm noch das ganze 6. Corps gegenüber, weshalb er auch sein ganzes 4. Corps entwickelte. Diese Täuschung wurde, da die in Deckungen eingegrabenen Infanterielinien des 6. Corps erst beim Näherkommen sichtbar geworden sind, wahrscheinlichst nur durch die starke Artillerie des 6. Corps bewirkt. In solchem Falle hätte also die Zurücklassung der ganzen Artillerie einen besonderen Zweck gehabt, aber hätte, wie wir glauben, unmittelbar nach Erreichung dieses Zweckes, also nachdem constatirterweise der Gegner sich voll entwickelt und die Umgehung ꝛc. eingeleitet hat, successive aus dem Gefechte

gezogen und zum früheren Antritt des Rückzuges befohlen werden sollen. Darnach hätten überhaupt um 11 Uhr Vormittags, als der Angriff des 4. Corps zum Stoße in die Flanke ansetzte, sich nur mehr soviele Truppen der drei Waffen im Czitár'er Abschnitte befinden sollen, als man die Absicht hatte, in der Nachhut des 6. Corps auch weiters zu belassen, also etwa eine Infanterie-Brigade mit der Divisions-Artillerie und die 6. Cavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie-Division. Alle übrigen aber wären anschließend an das Gros bereits früher aus dem Gefechte zu ziehen und zurückzusenden gewesen.

Wenn man überdenkt, wie verlustreich ein Loslösen der Truppen aus einem bereits so nahe gediehenen Gefechtscontacte ist, und wie sich fast allemal, besonders aber in Stellungen mit ziemlich deckendem Abzugsgelände, ein kleinerer Körper rascher und mit weniger Verlusten dem Gegner entziehen kann als ein größerer, erscheint dieses successive Räumen der Nachhutstellung geradezu ökonomischer und der eigentlichen Absicht, mit dem Corps den Rückzug fortzusetzen, sogar dann eher entsprechend, wenn man mit diesen früher aus der ersten Nachhutstellung genommenen Truppen eventuell eine weiter rückwärts gelegene Aufnahmsstellung für die in ersterer ausharrenden, eigentlichen Nachhut bezogen, also gegen die Warnung von successiven Aufstellungen und der-

gleichen gesündigt hätte. Uebrigens ist Das, was wir hier über die Nachhutstellung des 6. Corps entwickelten, eben nur eine subjective Ansicht, der vielleicht viel besser begründbare Ansichten entgegengesetzt werden könnten.

Doch haben wir bereits genug Raum zur Erörterung unserer hierstelligen subjectiven Meinung verwendet und können nur bedauern, daß der programmmäßig eingetretene Schluß der Manöver gerade in jenen interessanten Moment gefallen war, von welchem an sich erst gezeigt haben würde, ob die so starke Besetzung der Nachhutstellung für den beabsichtigten fließenden und ungestörten Rückzug des Corps, dessen größerer Theil eben auf den Csitár'er und Tabuka'er Höhen kämpfte, wirklich förderlich gewesen sei. Das Gefecht selbst entwickelte sich an diesem letzten Tage so, wie schon aus den gegenseitigen Dispositionen geschlossen werden kann. Der Commandant des 4. Corps, FML. Prinz Lobkowitz, hatte während dem Vorbrechen der beiden Flügel-Divisionen den Plan gefaßt, mit der 31., FML. von Bothmer, des linken Flügels, die starke, ziemlich mit den Spicherenhöhen vergleichbare Höhenfront des 6. Corps hinzuhalten und mit der 40 Honvéd-Division FML. Pókay und 32 Division GM. von Blaschek als Hauptangriffsgruppe den feindlichen linken Flügel zu umfassen. Die Einleitung

des Gefechtes besorgte die Corpsartillerie mit zwei Divisions-Artillerie-Regimentern, welche zur Disposition des Corpscommandos gestellt, in der Linie Patvarcz—Gárdony-puszta sich ins Feuer setzten. Wegen des geradezu gänzlich aussichtslosen Feuers näherten sich, in Linien entwickelt, die Truppen gegen die Front der Stellung fast ohne jede Feuererwiderung, bis endlich vor 11 Uhr die Hauptangriffsgruppe zum Stoße ansetzte. Noch konnte Major Zuna mit der 2. Division der 12er-Husaren, die als Divisions-Cavallerie der 15. Division FM. Cronenbold eingetheilt war, durch einen überraschenden Angriff die Umfassung einen Moment verzögern, als „abgeblasen" wurde und das Manöver damit ein Ende hatte.

XI.

Resumirende Betrachtungen über die Manöver-Operationen.

Die beiden gegeneinander manöverirenden Corps waren als westliche Flankendeckungen ihrer zwischen Miskolcz und Budapest einander entgegenrückenden Armeen gedacht. Es war ihnen nur der Ausgangsort der Armeen und ihre eigene Marschlinie bekanntgegeben worden, nichts aber über ihren unmittelbaren Gegner. Dagegen konnte

man beim 6. Corps längst vorher aus den Zeitungen wissen, daß das 4. Corps am 17. September über eine Kriegsbrücke zwischen Visegrád und Nagy-Maros übergehen und daher auf der eigenen Marschlinie zu treffen sein wird. Auch war es längst bekannt, daß in der Nähe von Balassa-Gyarmat, dem Allerhöchsten Hoflager, der Zusammenstoß geschehen wird. Auf den ersten Blick erscheint dies auch nicht kriegsgemäß, ohne dies aber in der That zu sein. Denn wenn im Kriege sich die Armeen so nahe stehen, daß binnen zwei Tagen ihre Massen aufeinanderstoßen müssen, ist auch immer ungefähr zu vermuthen, wo der Zusammenstoß erfolgen kann. Dort wie hier hängt es dann erst von dem Verlaufe der Operationen ab, wo im engeren oder weiteren Umkreise von dem vermuthlichen Zusammenstoßorte, also hier von Balassa-Gyarmat, der eigentliche Kampfact sich abspielen wird.

Die taktische Aufklärungs-Cavallerie der Corps fand also darin eine vollständig feldmäßige Aufgabe vor, daß sie gleichsam auf Grund einer durch die großen strategischen Aufklärungskörper der Armeen erkundeten allgemeinen Kriegslage die Aufklärung im Rahmen des Corps fortsetzen, kurz das „Wo und Wie“ im vermuthlichen Zusammenstoßraume erst ermitteln mußte. Wenn sich diese Aufgabe darum

auch nur wie im Kriege zuerst darauf beschränkte, mit dem unbekannt bis wie weit vorgerückten Gegner Fühlung zu suchen, trat ebenso kriegsmäßig arrangirt der Umstand hinzu, daß, während bei jedem Corps eine Honvéd-Division zugetheilt war, je *eine seiner normalen Infanterie-Truppen-Divisionen*, in der Ausgangsstation *isolirt seitwärts* postirt, *vom Gegner erst zu entdecken war*; so die 31. Division des 4. Corps, die schon in Ipolyság an der Eipel stand, als das Corps noch die Donau überschritt, und so die 15. Division des 6. Corps, die noch an der Rima war, während das Corps schon in Losoncz nächtigte. Ein weiterer, durch die Manöverannahme veranlaßter, von der Aufklärungs-Cavallerie festzustellender Ueberraschungsfactor war auch, daß das 6. *Corps* den Manöverauftrag, „ohne Aufenthalt" vorzurücken, richtigerweise so auffaßte, daß es mit einem *Doppelmarsch begann*.

Der die Manöver einleitende *Donau-Brückenschlag* geschah bei abgeladenem Materiale und vorbereiteten Brückengliedern, und ebenso die Ueberschiffung. Bei Strömen wie die Donau, zu deren Uebersetzung 15 Equipagen, also *ein Viertel des ganzen Kriegsbrückenmateriales des Heeres, verwendet* ist, wird dies auch *im Kriege Regel sein*. Man überlege diesbezüglich nur, daß das

Materiale der 15 Equipagen ohne den Fuhrwerken der Bespannungs-Abtheilungen — also nur per Equipage die acht Balken-, vier Bock- und zwei Requisitenwägen gerechnet — 210 Kriegsbrückenwägen mit 1260 Pferden, und die vier vierspännigen Rüst- und einen vierspännigen Deckelwagen per Equipage eingerechnet, 285 Wägen mit 120 Reit- und 1560 Zugpferden erfordert, und daß diese über 7000 Schritte lange Colonne von Kriegsbrücken-Equipagen erst am Materialplatze zur Abladung vorfahren müßte. Da nun, ein beladener Balkenwagen mit 2100, ein Bockwagen mit 2000 und ein Requisitenwagen zu 1700 Kilo gerechnet, das ganze Material sammt Wägen 454.500 Kilo wiegt, hätte von diesem Gewichte, sagen wir nur die Hälfte, also 225.000 Kilo von den 449 Mann der normalen Kriegsbrückenpartie abgeladen werden müssen, also von jedem durchschnittlich bei fünf Metercentner; dieses Gewicht aber hätte dann erst weitergetragen und, nach der Materialsorte am Materialplatze geschlichtet, die darin eingerechneten Pontons ins Wasser geschafft werden müssen 2c. Es ist klar, daß hiefür ein ganz bedeutender Zeitzuschlag in das Zeiterforderniß-Calcul für den Uebergang eingerechnet hätte werden müssen, und zwar veranschlagt man gewöhnlich rund für diese Vorarbeiten per Equipage 45 bis 50 Minuten, wonach hier für 15 Equi-

pagen 11, beziehungsweise 12½ Stunden Arbeitszeit zur eigentlichen Brückenschlagszeit zuzuschlagen gewesen wären. Dieses Zeiterfordernis erklärt nun sofort, daß man die zum Manöver beigezogenen Truppen nicht zum Zeugen der Vorarbeiten machen konnte, und die vorne gerechnete Pferdezahl, warum man es vorgezogen hatte, das Material nicht per Wagen zum Uebergangspunkte zu transportiren, sondern, auf Gliedern verladen, auf der Donau selbst.

Der Donau-Uebergang auf der Brücke währte am 17. September 2 Stunden und 45 Minuten, es ist das fast dieselbe Zeit, welche allein die Truppencolonne einer auf Kriegsstand befindlichen Infanterie-Truppen-Division zum Uebergange beansprucht. Zwei Infanterie-Truppen Divisionen mit der Corpsartillerie und dem ganzen Train, einschließlich dem des Corps, hätten aber gut 10 Stunden zum Uferwechsel gebraucht, das heißt, wenn derselbe noch am 17. September stattfinden hätte sollen, müßte der Brücken-Uebergang bis 8 Uhr Abends gedauert haben. Nach der Ausgangssituation nächtigten aber hier die zwei zum Uebergange bestimmt gewesenen Divisionen noch vom 17. auf den 18. auf beiden Ufern, so daß wahrscheinlichst am 17. nur das Corps-Hauptquartier und eine Division (40. Honvéd-) mit der Corps-

artillerie und am 18. Früh die andere Division (32. Infanterie-) mit dem Rest des Corps die Brücke benützt hat.

Bei Eintritt des kriegsgemäßen Verhältnisses beider Parteien zu einander, beziehungsweise bei Beginn des Brückenschlages, standen die beiderseitigen Cavalleriekörper (Waitzen, Szakál) bei 70 Kilometer von einander entfernt, und es hatte die Cavallerie-Brigade des 6. Corps (GM. von Zaleski etwa 15 Kilometer und die des 4. Corps (GM. Graf Christalnigg) rund das Doppelte nach ihrer durch die gegebene Ausgangssituation bestimmte Nächtigungsstation (Szécsény—Vadkert zurückzulegen. — Erstere hatte also schon um die Hälfte näher zu ihrem Marschziele, aber war auch von ihrer Nachtstation am 17. aus weniger als halb so weit von der 31. Division entfernt, als die gegnerische 18. Cavallerie-Brigade von der 15. Division des Corps. Kurz, die Aufgabe der 18. Cavallerie-Brigade war schon allein wegen den größeren Distanzen schwerer als die der 6. Cavallerie-Brigade, was auch den Umstand erklärt, daß sie in der Aufklärung weniger glücklich gewesen war.

Am 18. September kam es zum Zusammenstoße der beiden Cavallerien, und da ihre Stärken gleich waren (jede 11 $^2/_4$ Schwadrons, eine reitende Batterie-Division und ein Bataillon)

konnte zwischen ihnen nur Manövergeschicklichkeit entscheiden. Es wurden zwei Attaken geritten; bei beiden war die 6. Cavallerie-Brigade der Angreifer. Bei der ersten erfuhr der Commandant der 6. Cavallerie-Brigade, GM. von Zaleski, als die Brigade den Feketeviz übersetzte, daß die gegnerische Brigade aus dem Walde von Szt. Lörinczi-pußta debouchire, und entwickelte die Brigade mit einem Regimente im ersten Treffen und (nach den officiösen Berichten) 2 Escadronen als Offensiv-Flanke links, den Rest als Reserve rechts. Die Offensivflanke dürfte aus der bereits vorne befindlichen Vorhut gebildet worden sein, denn sonst würde sie der Bestimmung widersprechen, die gewöhnlich nur überschüssige Kräfte in Form von Offensivflanken ausgeschieden haben will. — Die gegnerische 18. Cavallerie-Brigade entwickelte sich, als sie den Feind bemerkte, mit einem Regimente im ersten Treffen und der Reserve links. Sie warf den Gegner, weil sie links umfaßte und eine Escadron mehr im ersten Treffen hatte. Diese Thatsache beweist, daß es für GM. Zaleski vortheilhafter gewesen wäre, nach Art des GM. Graf Paar bei den Landskroner Manövern, das Herankommen des bereits erspähten, aber noch nichts ahnenden Gegners abzuwarten und dann erst aus einer indeß bereitgestellten Form sich überraschend auf ihn zu stürzen, ja denselben

allenfalls früher noch durch die vorne befindliche Vorhut in irgend eine zum Flankenangriff passende Richtung irrezuleiten.

GM. Graf Christalnigg folgte nach der Attake dem geworfenen Gegner und ließ sein 24. Jäger-Bataillon, welches das Debouchiren der Brigade aus dem Walde bei Szt. Lörinczi-pußta gedeckt hatte, ohne Befehl dort zurück. Indeß konnte seine Brigade nicht beim Feketeviz durchdringen und machte „Kehrt Euch, Direction Balassa-Gyarmat". Als sie dann in Doppelcolonnen langsamer dahinritt, wurde sie von der aufmarschierten 6. Brigade im Rücken attakirt, bevor sie noch ganz entwickelt war, und verlor ihre Artillerie. Die 24er-Jäger, die sich bald wie ein vergessener Posten am Waldesrande gefühlt hatten, waren zwar indeß aus eigener Initiative herangekommen; aber wären sie vom Hause aus ihrer Cavallerie-Brigade gefolgt, hätten sie ihr den Erfolg, ähnlich wie das ebenfalls aus eigener Initiative aus Szügy herangekommene 3. Bataillon Nr. 34, beim Gegner unmittelbar vorher am Feketeviz sichern können. Dieses ohne Auftrag-lassen der beigegebenen Infanterie oder nicht zeitgerechte Beiziehen derselben in den Momenten, wo blitzschnell der Entschluß gefaßt und in Befehle umgesetzt werden soll, zeigt nur, daß es von der

Manöverleitung sehr richtig war, nun fort den Cavalleriekörpern Infanterie anzuhängen; denn nur so können sich diese zwei Waffen in dem schwierigen Aufklärungs-dienste zusammenfinden. Zu wünschen wäre aber, daß auch bei allen anderen Uebungen keine Gelegenheit versäumt wird, die drei taktischen Waffen in diesem Dienste zusammen zu üben und durch die Dislocations-Anordnung die Möglichkeit dazu zu fördern.

Um 1/48 Uhr Früh war die erste Attake der beiden Brigaden, die Verfolgung und Abweisung derselben hinter den Feketeviz, und es entsteht nun die Frage: wird im Ernstfalle die geschlagene Brigade gleich darauf neuerdings zur Attake gegen denselben Gegner schreiten? GM. Graf Christalnigg dürfte sich diese Frage wahrscheinlich verneint haben, denn sonst hätte er sicherlich zuerst den Gegner überhaupt nicht aus dem Auge gelassen, ihn etwa durch Abtheilungen zu einer Attake verleitet und mit der einstweilen gedeckt verhaltenen Hauptkraft überfallen. So geschah es aber, daß zuerst Der und dann der Andere geworfen wurde, beide Brigaden nichts erkundet, aber sich beiderseits erschöpft hatten, und im Ernstfalle vielleicht auf Tage gefechtsunfähig gemacht haben würden.

Am selben Tage rückten sich die Infanterien beider Corps in Kampfesnähe. Das 6. Corps, wie durch alle Tage, enge beisammen, in schmalster Front, und die Cavallerie-Brigade immer am rechten Flügel im Eipelthale, das 4. Corps in beinahe zweimal so breiter umfassender Front und gleicher Tiefe, die eigene Cavallerie-Brigade die nächsten zwei Tage noch hinter der Mitte und erst am letzten Tage auch am linken Flügel im Eipelthale nächtigen lassend. Flügelwechsel, wie bei den Landskroner Manövern, kommt nicht vor; die Divisionen bleiben in ihrem ursprünglichen Frontverhältnisse bis zum Schlusse. Am 19. September kommt es zum Angriffe des 4. Corps. Es marschiert in drei nahezu gleichstarken Hauptcolonnen, jede rechts begleitet von dem Satelliten einer dreibataillonigen Nebencolonne, so daß, die Vorhuten der Hauptcolonne in Betracht nehmend, 6 Infanterie-Regimenter nebeneinander in erster Linie vorrücken. Dieses ganze gleichartig gebildete Echiquier geht mehr oder weniger, Straßen und Wege bei Seite lassend, geradeaus querfeldein und erinnert unwillkürlich an den im „spectateur militaire“ erschienenen, mit Noel Desmaisons unterzeichneten Artikel, welcher auch unter dem Titel „Eine neue Marschformation auf dem Schlachtfelde“ in der „Deutschen Heeres-Zeitung“ erschienen ist. Denn wenn das Corps nicht auch, wie dort empfohlen

wird, in einer Bereitschaftsform marschierte, so entspricht doch das Nebeneinander von 6 Colonnen dem dort ausgesprochenen Princip, die Märsche vom Hause aus in einer zum schnellsten Aufmarsch geeigneten Marschfront antreten und mit der zulässigsten Emancipation von den vorhandenen Wegen einfach nach der gegebenen Direction querfeldein marschieren zu lassen. Wie sich jetzt die Lage überblicken läßt, war es dabei nur von Uebel, daß diese Marschfront mit einer ganzen Division weniger einem Regimente auf das Norduser der Eipel hinübergereicht hat, und es hätten voraussichtlich, wenn diese, den linken Flügel des Corps bildende Division auf der Balassa-Gyarmat—Scécsény-Chaussee vorgerückt und die übrigen fünf Nachbarcolonnen entsprechend seitwärts verlegt vorgegangen wären, die südlichsten derselben die gegnerische Stellung bereits umfaßt und unhaltbar gemacht, bevor die 15. Division im letzten Momente noch wie von deus ex machina herbeigeschafft und entscheidend am Kampfplatze erschienen gewesen wäre. Der Umstand, daß am letzten Manövertage (dem 21. September) das 4. Corps wirklich mit solch' nach rechts (südlich) weit ausladendem oder ausgreifendem Flügel, ohne solcher Colonnenvielzahl auf die Stellung des 6. Corps vorgeht, bestätigt nahezu diese unsere Ansicht vollkommen.

Am 20. September griff das 6. Corps das bereitstehende 4. Corps an. Man wollte sich gegenseitig nach Norden abdrängen und verlegte deswegen beiderseits den Hauptangriff, beziehungsweise Hauptvertheidigung (Gegenangriffsgruppe) auf den südlichen Flügel. Aber es gelang keinem Corps diese Absicht durchzuführen; beim 4. Corps mengte sich die Gegenangriffsgruppe ohne Befehl zu früh in den Kampf, um den Druck nach Norden kräftig genug zum Ausdrucke bringen zu können, und beim 6. Corps ging der rechte, nördliche Flügel nach vorwärts durch und wurde geworfen, bevor überhaupt ein Druck nach Norden eintreten konnte. — Am letzten Tage, den 21. September, aber geht das 4. Corps so zum Angriffe vor, wie es am zweiten Tage zweckmäßiger gewesen wäre; das 6. Corps beabsichtigt den Rückzug und bleibt trotzdem mit mehr als dem halben Corps in einer Nachhutstelluug so lange, bis bereits die Umfassung wirksam wird und es nicht mehr ganz ausgeschlossen erscheint, daß es jetzt im letzten Momente dem 4. Corps noch gelingen kann, diese Hälfte des 6. Corps sammt ganzer Artillerie und Cavallerie unmittelbar vor dem Szakáler Defilé doch noch nach Norden wegzudrängen.

Charakteristisch ist schließlich noch bei beiden Corps die Verwendung der Artillerie, denn

während beim 6. Corps die Divisions-Artillerien dispositionsgemäß immer bei ihrer Truppen-Division verbleiben, wenn sie dann auch im Gefechte zu Massenlinien zusammenschließen, sind beim 4. Corps am 20. September die Corpsartillerie und zwei Divisions-Artillerien direct dem Artillerie-Brigadier unterstellt und verbleiben am 21. September zur Disposition des Corpscommandos.

XII.

Verpflegung, Radfahrwesen, Kriegshunde, Eisenbahntransport.

Ueber die Verpflegung der Truppen konnten nur unvollständige Informationen eingezogen werden. Dieselbe hat aus einer „vollen Kriegs-Verpflegsportion" für den Einrückungstag in die Ausgangssituation, und die übrigen Manövertage hindurch aus den normal beim Manne befindlichen Vorräthen (einer „Nachschubs-Verpflegsportion" und drei „Reserve-Verpflegsportionen") bei einem Verpflegszuschusse von 10 Kreuzern pro Mann und Tag bestanden. Die Truppe erhielt hierdurch Gelegenheit, die Verpflegsart während des Aufmarsches (volle Kriegsverpflegung), die während der Operationen (Nachschubs- und Reserveverpflegung) und zum

Schlusse theilweise auch die Eisenbahnverpflegung bei ihrem Eisenbahn-Rücktransport kennen zu lernen.

Das Fleisch wurde feldmäßig in lebendem Zustande für fünf Tage gefaßt und hierzu per Infanterie-Regiment acht Stück Schlachtvieh mitgetrieben. Das Durchschnittsgewicht eines Schlachtochsen wie gewöhnlich zu 180 Kilo = 450 Portionen angenommen, würden per Tag für das Regiment bloß 729 feldmäßige Portionen à 400 Gramm entfallen sein. Für die Broterzeugung hatte sich die Feldbäckerei Nr. 4 in Badkert und die Nr. 6 in Losoncz mit eisernen Feldbacköfen etablirt. Es wurde dabei nicht, wie im Felde per Corps eine ganze Feldbäckerei, sondern nur je eine Section (1/3) der Feldbäckereien verwendet, und zwar darum, weil eine solche Section mit ihren 4 Garnituren à 4 Backöfen in 4 Stunden etablirt und in 4 weiteren Stunden angeheizt, in folgenden 24 Stunden schon 16-—19.000 Portionen Brot erzeugen kann, also bei dem Manöver-Truppenstande schon hinreichend viel Brot, um fast den Tagesbedarf des Corps decken zu können. Bei normaler Ausrüstung hätte jede dieser beiden Feldbäckerei-Sectionen sechstägigen Vorrath an Mehl, Salz, Kümmel bei sich zu führen, und mußten 30 Landesfuhren zum Transporte der 16 Oefen, und rund 150 Landesfuhren zum Transporte der zu ver-

backenden Vorräthe aufgeboten werden, und zwar speciell in Vadkert, wohin keine Bahn führt. — Ob „Verpflegscolonnen" aufgestellt waren und ob dann von diesen mit Hinweglassung des „Reservestaffels" nur die Staffel 1—4 für die Nachschubsverpflegung ganz oder theilweise formirt waren, ist uns nicht bekannt. Da aber per Compagnie und Truppen-Commando-Stab ein Landesfuhrwerk und ein Proviantwagen aufgestellt waren und die Manöver sammt Einrückungstag in die Ausgangssituation, wie Marschtag zur Einwaggonirung, nur 5—6 Tage angedauert haben, dürften diese Landesfuhrwerke oder Proviantwägen der Unterabtheilungen zur aushilfsweisen Bildung von Verpflegsstaffeln, also zur Vermittlung des Nachschubes, herangezogen worden sein.

Ueber die Qualität der Verpflegung wurden keine begründbaren Klagen gehört. Daß das Fleisch, nicht wie in der Garnison, „abgelegen" zum Kochen kam und das Abessen öfter erst Abends oder in der Nacht stattfinden konnte, sind eben auch im Kriege nicht zu vermeidende Uebelstände. Bemerkt soll noch werden, daß beispielsweise in einem auf die Verpflegsanordnungen bezugnehmenden, zwei Bogen starken autographirten Regimentsbefehl alle Details bis auf die Versorgung der zu tragenden Verpflegsartikel in den Victualiensäckchen, Brotsack, Tornister und Patronentornister enthalten war, also

Dinge, die, in Vorschriften ein- für allemal geregelt, den Truppen schon lange bekannt gewesen sein mußten. — Die Wasserversorgung machte einige Schwierigkeiten und es wurden für das 6. Corps in 595 Fässern 4600 Hektoliter Trinkwasser aus den Reservoirs in Miskolcz theils per Bahn und theils per Achse nachgeführt. Nachdem der Trinkwasserbedarf per Mann und Tag mit drei bis vier Litern berechnet wird, vertritt dieses Quantum 115.000 Trinkwasser-Portionen, oder per einem der fünf Verpflegstage 23.000 Mannes-Portionen. Der Tagesbedarf für ein Pferd beträgt 30 und für ein Rind 50 Liter, ist also so bedeutend, daß selbstverständlich das mitgeführte Trinkwasser nicht auch zur Tränke verwendet worden ist.

Das Radfahrwesen war gleich wie bei den Landskroner Manövern eingerichtet; es wurden hier ebenfalls sehr anerkennenswerthe Touren in dem tiefen Sande gefahren, welcher die Wege und Straßen bedeckte. Von den Kriegshunden, die in einigen Exemplaren vorhanden waren, sah der Berichterstatter nur einen auf der Tour, und zwar gerade in dem Momente, als ein vom Feuer aufgeschreckter Hase knapp vor dem Hunde aufsprang, ohne daß letzterer den Meister Lampe auch nur mit einem Blicke würdigte oder sich in seiner Meldetour verzögern ließ.

Der Eisenbahntransport der Truppen

geschah beim 6. Corps auf der eingeleisigen Linie Losoncz—Fülek—Miskolcz—Kaschau, und beim 4. Corps auf der doppelgeleisigen Bahnstrecke Veröcze—Budapest, beide Linien den ungarischen Staatseisenbahnen angehörend; überdies wurde auch auf der eingeleisigen Localbahn Balassa-Gyarmat—Csata—Gran der ungarischen Staatseisenbahnen ein Theil der Stäbe befördert. Es wurden einwaggonirt in Balassa-Gyarmat 132 Officiere, 266 Mann, 143 Pferde und 2 Fuhrwerke in 2 Zügen, und in Losoncz 728 Officiere, 14.928 Mann, 867 Pferde und 20 Fuhrwerke in 24 Zügen (per Zug rund 30 Officiere, 622 Mann, 36 Pferde, 1 Fuhrwerk), in Fülek 200 Officiere, 5466 Mann, 65 Pferde und 3 Fuhrwerke in 7 Zügen (per Zug 14 Officiere, 780 Mann, 9 Pferde und 0 5 Fuhrwerke), zusammen beim 6. Corps auf einem Geleise in 28 Stunden mit 31 Zügen 928 Officiere, 20.394 Mann, 932 Pferde, 23 Fuhrwerke, und zwar bei Einhaltung des fahrplanmäßigen Personenverkehres. Beim 4. Corps wurden in Veröcze 202 Officiere, 8553 Mann, 67 Pferde und 6 Fuhrwerke in 7 Zügen, und in Waitzen 446 Officiere, 11.221 Mann, 689 Pferde und 38 Fuhrwerke in 13 Zügen einwaggonirt (pro Zug 34 Officiere, 863 Mann, 5 Pferde, 3 Fuhrwerke), also in Summe 646 Officiere, 19.774 Mann, 756 Pferde, 44 Fuhrwerke auf dem

Doppelgeleise in 20 Zügen, ebenfalls bei Aufrechthaltung des fahrplanmäßigen Personenverkehres, in 24 Stunden. Bei beiden Bahnlinien also ganz respectable Leistungen.

XIII.

Persönliche Beobachtungen und Eindrücke.

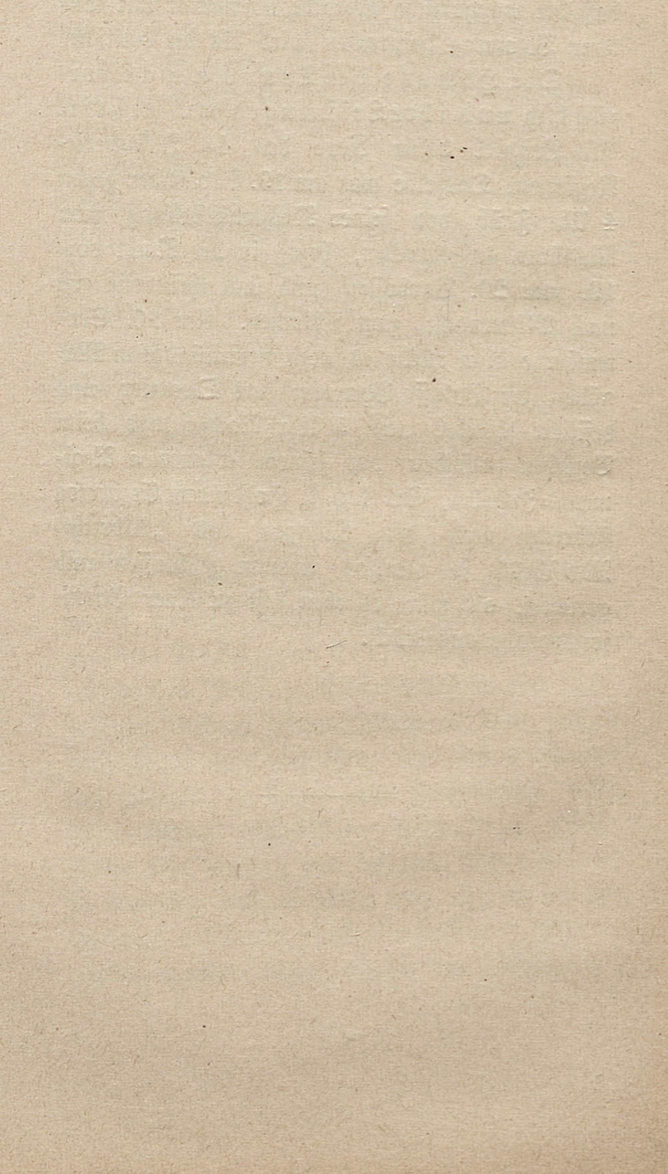
So alt auch die schon im Alterthum mit stumpfen Waffen aufgeführten Manöver sind, so neu bleibt die unausrottbare Manöver-Unerschrockenheit mit ihren heutigen Folge-Erscheinungen, wie Feuerverachtung, offenes Vorgehen ohne ausreichender Feuervorbereitung ꝛc. ꝛc. Man könnte dieselben auch ohneweiters in die Berichte *aller* Manöver des In- und Auslandes aufnehmen oder gewissermaßen mit einem Berichtsblankett, in welchem nur Zeit und Ort entsprechend auszufüllen wäre, alle Manöver charakterisiren. Es wäre darum auch eine greifbare Beschönigung, wenn hier berichtet würde, daß bei den Manövern in Ungarn keine Fälle *unkriegsmäßiger Feuerverachtung* beobachtet werden konnten, und es ist ja bereits schon ein hübscher Erfolg, daß sich die Fälle nur

sehr vereinzelt und meist an Stellen zeigten, wo, ferne von dem Auge eines höheren Organes der Manöverleitung oder der höheren Stäbe, die gewisse Ungeduld, die Entscheidung herbeizuführen, gewissermaßen die Gefechte zu einer unfeldmäßigen Raschheit beschleunigte. So sahen wir bei einem Gefechte um eine Pußta den Angreifer fast ohne Feuer und Aufenthalt, aber auch ohne zum Sturme zu schreiten, einfach an die Linie des fortfeuernden Vertheidigers auf etwa 30 Schritte herangehen, worauf Letzterer verkehrte, zuerst langsam und dann im Laufschritte zurückging &c.

Am letzten Manövertage konnte man auch einen im Reserveverhältnisse befindlichen Truppenkörper in Colonnenlinie im wirksamen Geschützfeuerbereiche vorrücken sehen, während alle anderen Nachbartruppen sich richtigerweise bereits früher schon in Linien entwickelt hatten; weiters waren auch die aufgeworfenen Deckungen stellenweise viel zu schwach im Profil gehalten, als daß sie eine thatsächliche Deckung geboten hätten &c. Von solchen Einzelheiten aber abgesehen, trat fast durchwegs das Streben zu Tage, dem Feuerkampfe selbst einen streng feldmäßigen Verlauf zu geben, ebenso war wenig von der alten Nervosität zu bemerken, und es schien nur, als ob bei den Honvéds die Commandos mit kräftigerer Stimme gegeben worden wären, als bei den Truppen des

Heeres, was übrigens sich daraus erklären könnte, daß die magyarische Sprache überhaupt mit lauterer Betonung gesprochen wird als die deutsche.

Die Haltung der Truppen war vorzüglich und ihre Leistungen musterhaft. Als Beispiel dafür diene das 44. Infanterie-Regiment. Dasselbe war am 19. September gegen 4 Uhr Früh von seiner Nachtruhestellung zum Manöver aufgebrochen, bezog in der Nacht vom 19. zum 20. Vorposten und kam theilweise erst nach Mitternacht zum Abkochen. Am 20. September endlich rückte es nach neunstündigem Manöver bei Balassa-Gyarmat ins Quartier und defilirte hierbei nach 5 Uhr Nachmittags beim Beziehen desselben vor seinem erlauchten Regiments-Inhaber, Sr. k. u. k. Hoheit dem Erzherzog Albrecht nach den Klängen des „Albrecht-Marsches“ so tadellos stramm geschlossen und gerichtet, als wäre es eben erst zu einer Garnisonsparade ausgerückt.



Anhang.

Visegrad—Nagy-Maros—Balassa-Gyarmat.

Am Karpathen-Durchbruche der Donau, zwischen Gran und Waitzen, bevor der Strom noch durch die langgedehnte St. Andreas-Insel zweigetheilt sich nach Süden wendet; dort an der Thalenge, welche die kleine und große ungarische Tiefebene scheidet oder verbindet, erhebt sich am rechten Stromufer das malerisch gelegene Visegrád, von welchem aus der Stromübergang des Budapester Corps bei den heurigen ungarischen Manövern stattgefunden hat. Visegrad, heute eine vielbesuchte Sommerfrische von Budapest, und Balassa-Gyarmat, die rund 40 Kilometer nördlich davon an der Eipel gelegene Hauptstadt des Neograder Comitates, markiren gewissermaßen auch die beiden Hauptpunkte des eigentlichen Operationsterrains der Manöver, und zwar ersteres, wie erwähnt, als Ort des Brückenschlages und letzteres als

Sitz des Allerhöchsten Hoflagers und der Manöver-Oberleitung, wie als Centrum des engeren Gefechtsfeldes. Es sei uns nun gestattet, so wie früher bei den Landskroner Manövern auch hier Einiges über die Vergangenheit, die culturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse der genannten Orte zu berichten.

Schon die Römer hatten hier am Boden Visegráds, dem eigentlichen Thore der Stromenge, mit richtigem fortificatorischen Blicke eine befestigte Niederlassung unter dem Namen Castrum ad Herculem begründet, von deren Existenz eine römische Grabstätte, zahlreiche Ziegel- und Steinfunde noch heute Zeugnis geben. Wie der Name Visegrád = etwa „Hochburg" schließen läßt, mußten über den Trümmern des römischen Castells zuerst die Slaven eine Feste errichtet haben, die nach der Einwanderung der Magyaren, vermuthlich unter den ersten Königen aus dem Hause Arpád's, wieder zerstört worden ist. Jedenfalls aber bestand das Städtchen Visegrád schon zur Zeit Stephan des Heiligen, und als dieses durch die Mongolen gebrandschatzt worden war, ließ Bela IV. auf dem Visegráder Berge zum Schutze der Niederlassung die Burg erbauen, deren Ruinen heute jedes Malerauge entzücken. Im Jahre 1259 schenkte König Bela die Burg seiner Gemalin Maria, und es dürfte auch um diese Zeit der am Donau-Ufer befindliche Salomonsthurm erbaut worden sein, welcher

der Sage nach König Salomon zum Kerker gedient und der daher auch seinen Namen erhalten hat. Die Blüthezeit der Burg, von welcher noch die verfallenen Mauern der den 328 Meter hohen Berg krönenden Citadelle, das theils eingestürzte Mauerwerk des viereckigen Salomonsthurmes, die diese beiden verbindende Hauptmauer und ein isolirt im Walde stehendes Hauptthor vorhanden sind, fällt in die Zeit Königs Karl Robert. Derselbe feierte auf dieser Burg die Hochzeit mit seinen drei Gemalinen, und es wurde ihm auch dort 1326 der Sohn Ludwig, der nachmalige große König, geboren.

Hier begab es sich auch, daß, als König Casimir von Polen, der Bruder der Gemalin Karl Robert's, als Gast, Klara Zach, eine Palastdame der Königin, verführte, der Vater derselben mit gezücktem Schwerte in die Burg drang, um sich zu rächen. In dem Wahne, daß die Königin selbst die Anstifterin gewesen sei, stürzte er sich, als die königliche Familie sich gerade bei Tische befand, auf die Königin, hieb ihr vier Finger der zur Abwehr entgegengestreckten Hand ab und wandte sich darauf nach deren Kindern, welche aber durch ihre Erzieher vertheidigt wurden. Indeß waren Hofleute herbeigestürzt und metzelten den Tobenden nieder. Der ungarländische Dichter Johann Arany hat dieses Drama wie die nach dem damals geltenden römischen Rechte an den Kindern und Kindeskindern des

Schuldigen vollzogene Hinrichtung zum Gegenstande einer historisch treuen, tief ergreifenden Dichtung gewählt, die wohl im Vereine mit den Bemühungen des Visegráder Pfarrherrn Viktorin am meisten dazu beigetragen zu haben scheint, daß sich jetzt immer mehr das öffentliche Interesse der seinerzeit so stolzen, ja schönsten Burg Ungarns zuwendet.

Zur Zeit König Robert's und später der Aufbewahrungsort der ungarischen Krone, ließ dieselbe 1440 die Königin Elisabeth von dort entwenden und bei Kaiser Friedrich verpfänden. Unter König Mathias kam die Krone wieder nach Visegrád auf nicht lange Zeit zurück, da ja nach dem Falle von Mohács die Türken bis Visegrád vordrangen und die Burg, nachdem sie von ihrer Besatzung feige verlassen und durch hieher übersiedelte Paulinermönche vergeblich vertheidigt worden war, doch 1544 in den Besitz der Türken gelangte. Von da an wechselnd im Besitze des Kreuzes und des Halbmondes, wurde sie erst 16. Juli 1684 endgiltig von Karl von Lothringen zurückerobert. Nur mehr eine Ruine, besiedelte sich erst in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts die alte Wohnstätte wieder, und zwar mit Deutschen, denen auch das heutige Visegrád mit seinen eleganten Villen am Fuße des Burgberges und dem wohlgeordneten, in Ungarn als Muster gepriesenen Gemeindewesen zu verdanken ist.

Am jenseitigen — linken — Stromufer liegt die ebenfalls kerndeutsche, durch eine Dampferüberfuhr mit Visegrád verbundene Stadt Nagy-Maros. Während die Visegráder Berge als Theil des Pilis-Gebirges oder des „Trachyt-Gebirges an der Donau“ meist als das östliche Schlußglied der Alpen angesehen werden, gehört der Boden Nagy-Maros bereits dem ungarischen Mittelgebirge der Karpathen an. Geologisch aber wird angenommen, daß die beiderseitigen Trachytberge in jener Urzeit, als noch die große und kleine ungarische Tiefebene Meeresboden war, zusammenhängend die beiden Binnenmeere der genannten Tiefebenen geschieden haben. Allmälig aber, durch unendlich lange Zeiträume ausgewaschen, bahnte sich das obere (Preßburger) Meer gegen das untere, das des Alföld, einen Durchfluß, der dem 482 Meter hohen, unmittelbar bei Nagy-Maros aufragenden Hegyeskö = Spitzkopf in einer Serpentine ausweichend, heute noch das oberhalb bei zwei Kilometer breite Strombett an seiner engsten Stelle bis auf 400 Meter zusammenengt. Nahe dieser engsten Stelle, genau zwischen den genannten Städtchen Visegrád und Nagy-Maros, war die Pontonsbrücke geschlagen worden, und es bezeichnete ein bis hart an die Uferstraße tretender niederer, dem Fuße des Spitzkopfes angehöriger Trachytfelsen, der sogenannte „Loreleyfelsen“, das Brückenende am Nagy-Maros’er Ufer. —

Balassa-Gyarmat, das nächste Ziel unserer Skizze, hieß einst Ipoly-Gyarmat, von Ipoly = Eipel und Gyarmat gleich Jahrmarkt oder Markt. Seinen jetzigen Namen verdankt es dem im Jahre 1807 ausgestorbenen Geschlechte der Grafen von Balassa. Der königliche Kammerherr Ladislaus von Balas hatte nämlich diese Stadt zu Ende des 14. Jahrhunderts als königliches Lehen erhalten und war, nachdem er vier Frauen, mit welchen seine Ehe kinderlos geblieben war, nacheinander nach dem Beispiele des Ritters Blaubart beseitigt hatte, endlich mit der fünften Ehegesponsin zum Stammvater und damit auch zum Taufpathen der Stadt geworden. Dieselbe soll übrigens schon um 1190 bestanden haben und im Besitze einer katholischen Kirche und Pfarre gewesen sein; im Jahre 1552 aber wurde die damals befestigte Stadt trotz verzweifelten Widerstandes ihrer schon damals aus Deutschen, Ungarn und Slaven gemischten Besatzung von dem türkischen Befehlshaber von Ofen, Ali Pascha, berannt und mit dem ersten Sturme genommen. Kirche und Stadt wurden vom Grunde aus zerstört und die Einwohner zum größten Theile niedergemetzelt. Im Herbst 1617, als sich das Städtchen ringsum der Burg des Gutsherrn allmälig wieder besiedelt hatte, drohte demselben neuerdings Kriegsgefahr. Wallenstein, von Neuhäusel kommend, und Bethlen Gabor von Fülek aus waren, einander entgegenrückend, ersterer bis un-

mittelbar zur Stadt und letzterer bis Széczény ge-kommen, besannen sich aber zum Heile von Balassa-Gyarmat eines Besseren und zogen ohne Schwert-streich wieder von dannen. Darauf genoß Balassa-Gyarmat einen langen Frieden, in welchem Graf Paul Balassa anno 1745 die zehn Jahre später eingeweihte römisch-katholische Kirche wieder erbauen ließ, die heute neben der evangelischen Kirche wohl das älteste Baudenkmal in der Stadt darstellt.

Der nächste und letzte Kriegssturm, der das wegen Raumüberfluß behaglich breit ausgedehnte, heute 7738 Einwohner und 708 Häuser zählende Städtchen berührte, fiel in das Jahr 1849. Arthur Görgey hatte sich, nachdem er am 15. Juli bei Waitzen durch die 32 Schwadronen des russischen Generallieutenants Sasz angegriffen, den Weg nach Szegedin durch Marschall Fürst Paskiewitsch ver-legt gefunden, entschlossen, mit seinen drei Corps, dem 1. General Nagy Sandor, dem 3. General Graf Leiningen und dem 7. Graf Pöltenberg, den Rückzug gegen Miskolcz anzutreten. Mit Ausnahme des Uferwechsels, den das Budapester Corps bei den Manövern durchzuführen hatte, war dabei sein Weg im Allgemeinen der, welchen dieses Corps bis über Balassa-Gyarmat eingeschlagen hat. Görgey war am 17. Juli bis Rétsag gekommen, wo seine Arrièregarde, das Corps Pöltenberg, gegen die nachdrängenden Russen Front machte. Dort geschah es, daß Görgey, welcher am 2. Juli von einem

Granatsplitter am Hinterhaupte gestreift worden war, in Bewußtlosigkeit verfiel, die bis 20. Juli, nämlich solange andauerte, bis die außen verheilte, innen eiternde Kopfwunde wieder mit dem Messer geöffnet wurde. General Nagy Sandor hatte inzwischen im Namen Görgey's das Commando übernommen gehabt, denn man vermied es, die Truppen von der toddrohenden Agonie des Feldherrn zu unterrichten. Nagy Sandor, der auch das Nachhutcorps befehligte, beschleunigte, fort von den Russen gedrängt, den Rückzug, um so schnell als möglich das gefährliche Eipel-Defilée bei Szakál hinter sich zu gewinnen. Dies gelang. Die Russen, welche bisher verfolgt hatten, verloren die Fühlung und kehrten nach Balassa-Gyarmat zurück. Dagegen wurde Oberst Chruljew mit einem starken Streifcommando von Marschall Fürst Paskiewitsch aus Aßod über Waitzen, Balassa-Gyarmat, Losoncz nachbeordert, der auch schon am 20. Juli Nachmittags hinter Losoncz auf die Vorposten Nagy Sandor's traf und, viel zu schwach, einen Angriff zu wagen, zur List griff, indem er durch zwei Parlamentäre sogleiches Waffenstrecken fordern ließ, widrigenfalls er Auftrag hätte, die Görgey'sche Armee hiezu zu zwingen. Dies schüchterte ein, und statt nur die Hand nach den schwachen russischen Truppen auszustrecken, ließ man sich in Unterhandlungen ein. Uebrigens gehört dies und die ferneren Ereignisse 1849 wohl nicht mehr zur engeren Geschichte Balassa-Gyarmats, das

eigentlich auch seither gar nichts mehr weltgeschichtlich Bemerkenswerthes erfahren hat.

Localgeschichtlich ist dagegen die Eröffnung der Strecke Gran—Czata der königlich ungarischen Staatseisenbahnen, an welche sich zuerst die Localgahn bis Ipolysag anschloß und die erst in jüngster Zeit, bis Balassa-Gyarmat verlängert, das Städtchen dem Eisenbahnverkehre zugänglich gemacht hat. Dem kleinen, schmucken Stationsgebäude am Südausgange von Balassa gegenüber befindet sich die neue Honvéd-Kaserne, in welcher sonst das 2. Bataillon des Neusohler Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16 untergebracht ist und die während den Manövern der Manöver-Oberleitung Unterkunft geboten hat. Auf der dieser Kaserne gegenüberliegenden Seite der nach Sügy führenden Landstraße haben die Albrechter (Infanterie-Regiment Nr. 44) gewissermaßen unter den Fenstern ihres erlauchten Regiments-Inhabers bivouakirt. Fast anstoßend an die Honvéd-Kaserne schließt sich die ebenfalls ziemlich neue Gendarmerie-Kaserne und dann folgen ebenerdige oder einstöckige Privathäuser, entweder neuen Styles mit dem Gibel parallel zu den breiten Straßen, oder altungarischen Styles, die Giebel senkrecht zur Straße. Nur die zwei christlichen Kirchen und der abseits der eigentlichen Bahnhofstraße gelegene jüdische Tempel mit seinem Markthallenäußern fällt in dieser ausgedehnten niederen Häusermasse auf, bis wir zu dem Comitatshause gelangen, das noch vor zwei Monaten

mit kleinen Fenstern und hohem Dache sich kaum von anderen Häusern unterschied, aber jetzt, von Grund auf renovirt, zum Absteigequartiere Seiner Majestät umgestaltet, einen recht freundlichen Eindruck hervorrief.

Unmittelbar hinter demselben erhebt sich ein thurmartiges Gebäude, das auf den ersten Blick fast ähnlich dem unter Kaiser Josef erbauten Narrenthurme des Wiener allgemeinen Krankenhauses erscheint; der Thurm ist nur nicht so hoch und der Farbenanstrich hell und frisch. Dieses eigentlich dem Umfange, der Höhe und dem Eindrucke nach bedeutendste Gebäude der Stadt Balassa-Gyarmat ist das Comitats-Gefangenhaus, in dessen Sträflings-Arbeitssälen während den Manövern auch ein Theil der Hofdienerschaft untergebracht war. Sonst ist wohl über Balassa-Gyarmat, das auch eine landwirthschaftliche Schule, einen diesbezüglichen florirenden Verein unter dem Vorsitze der Hochwürden Simko und Hottovinsky besitzt und bei den Manövern den anwesenden Fremden Beweise echt ungarischer Gastfreundschaft geliefert hatte, wenig zu bemerken.

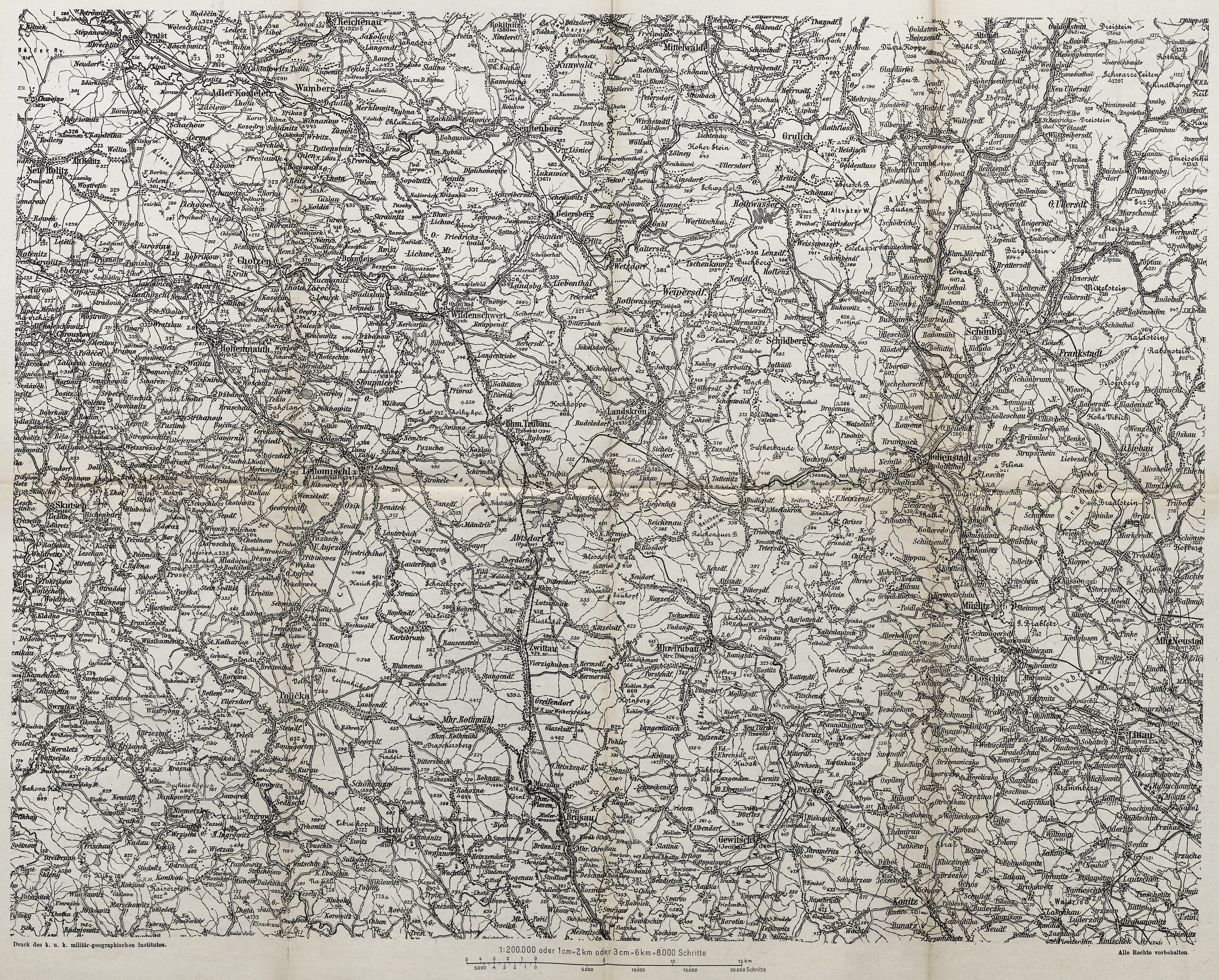


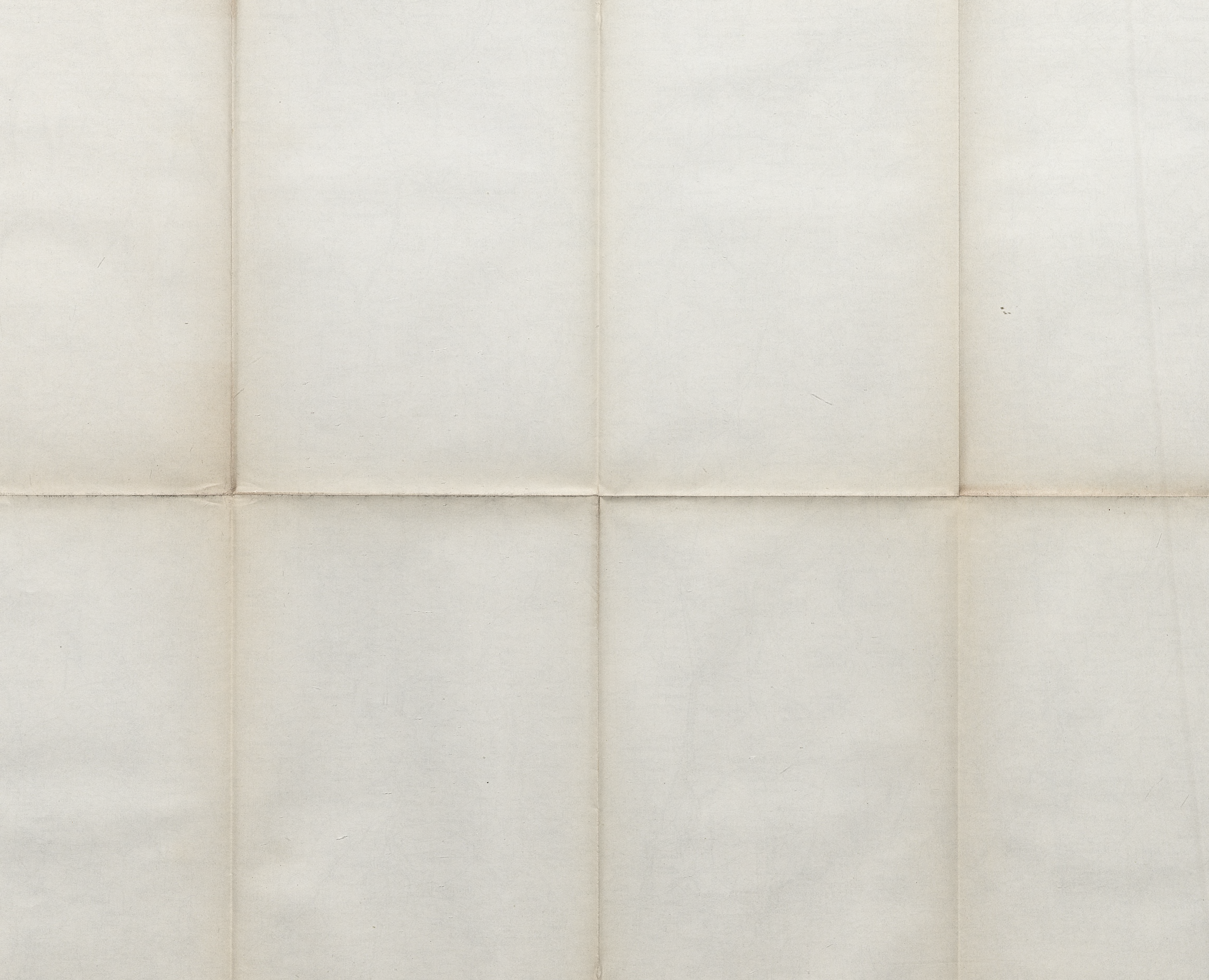
Inhalts-Uebersicht.

Seite

Die Manöver zwischen der Donau und Eipel:




Senftenberg
Grulich
Mittelwalde
Wamberg
Reichenau
Chotzen
Wildenschwert
Landskron
Schildberg
Schönberg
Frankstadt
Hohenmauth
Leitomischl
Böhm. Trübau
Abtsdorf
Hohenstadt
Müglitz
Mähr. Trübau
Zwittau
Policka
Skutsch
Krauna
Mähr. Rothmühl
Bistrau
Brüsau
Gewitsch
Loschitz
Littau
Konitz
Mähr. Neustadt
Druck des k. u. k. militär-geographischen Institutes.
1:200.000 oder 1cm=2km oder 3cm=6km=8.000 Schritte
Alle Rechte vorbehalten.




Rimaszombat
Losoncz
Karpfen
Balassa-Gyarmat
Szécsény
Ipolyság
Salgó-Tarján
Kis-Terenne
Pásztó
Nógrád
Vadkert
Gyöngyös-Pata
Mátra
Druck des k. u. k. militär-geographischen Institutes.
1:200.000 oder 1cm=2km oder 3cm=6km=8.000 Schritte
Alle Rechte vorbehalten.





